



1862-1912

Sektion Austria
D.Ö.A.V.

Der
Österreichische Alpenverein
und die
SEKTION „AUSTRIA“
des
Deutschen und Österreichischen
Alpenvereins

1862-1912



Wien 1912
Im Verlage der Sektion „Austria“ des Deutschen und
Österreichischen Alpenvereins

8 E 902

Alpenvereinsbibliothek
D.A.V., München

77 703

EINLEITENDE ANSPRACHE
unseres Gründungsmitgliedes em. Universitäts-Professor
Dr. EDUARD SUESS
in der Festversammlung am 11. Dezember 1912



Gesänge zur Trauung.

Vor der Trauung.

Mel.: Lobe den Herren, den mächtigen.

Senke, o Vater, herab deinen göttlichen Frieden
Über die Herzen, die du für einander beschieden!
Leit sie den Pfad
Nach deinem himmlischen Rat
An deinen Händen hienieden.

Willst du sie führen auf lieblichen Pfaden der Freude,
Laß sie nicht werden dem Welt Sinn und Leicht Sinn zur Beute,
Halte sie fest,
Daß dich ihr Herz nicht verläßt,
Torheit von dir sie nicht scheide.

Wenn sie mit liebenden, treuen, vereinigten Herzen
Fromm und gottselig gewandelt in Freuden und Schmerzen,
Nimm dann sie an,
O nimm mit Ehren sie an,
Nach deinem gnädigen Herzen.

Nach der Trauung.

Mel.: Lobt Gott, ihr Christen.

Auf euch wird Gottes Segen ruhn,
Er hat ihn euch gewährt,
Geht hin und macht durch frommes Tun
Euch dieses Segens wert!

GEEHRTE VERSAMMLUNG!



hr Vorstand hat mich durch die Einladung ausgezeichnet, aus meinen persönlichen Erinnerungen an dieser Stelle einige Worte über die ersten Keime und die Entstehung des so herrlich emporgewachsenen Alpenvereines zu sagen. Es wird mir aber schwer, mich zurückzusetzen in eine Zeit, in welcher man noch nicht die Karte 1:75.000 besaß, man, um eine Höhenkote zu erlangen, ein langes Heberbarometer mit sich schleppen mußte, wo keine Arlberg- oder Brennerbahn bestand. Nur wer das Hochgebirge aufsuchte, als es noch keine autorisierten Führer, keine Schutzhütten und in den höheren Regionen gar wenig gebahnte Wege gab, der weiß die Verdienste des Alpenvereines ganz zu schätzen.

Dennoch gab es Besucher und auch tüchtige Forscher in unseren Alpen. Ich nenne nur meine Freunde Simony, Sonklar und Franz v. Hauer. Die Schweizer waren uns jedoch in der Erforschung ihres Hochgebirges weit voraus.

Im Sommer 1854 fand in St. Gallen eine schweizerische Naturforscherversammlung statt. Hauer und ich, wir entschlossen uns, sie zu besuchen. Die Aufnahme war die denkbar herzlichste und als ich noch durch einige Tage allein in St. Gallen zurückgeblieben war, erklärten mir zu meiner freudigen Überraschung zwei der hervorragendsten Männer, der alte Ratsherr Peter Merian aus Basel und der schon damals hochberühmte Arnold Escher von der Linth aus Zürich, sie seien bereit, mich auf der Heimwanderung eine Strecke weit zu begleiten.

Wir wanderten über den Säntis nach Bregenz, wo sich uns ein junger Baron Czörnig aus Wien anschloß, dann über den Arlberg nach Innsbruck; endlich erreichten wir den Haller Salzberg. Dort blieben wir durch drei Tage und trennten uns dann mit dem Vorsatze uns nicht nur wiederzusehen, sondern, wie schon in St. Gallen angeregt war, nach irgend einer dauernden Verbindung zu suchen.

Zwei Jahre darauf, im Sommer 1856, fand in Wien die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte statt. Merian und Escher kamen wirklich nach Wien und ich legte der Fachsektion das Programm einer alpinen geologischen Gesellschaft vor. Von diesem Schriftstücke hat sich nur der erste Bogen des Konzeptes erhalten. Er enthält alles Wesentliche und ich habe mir gestattet, ihn dem Archiv des geehrten Alpenvereines zu übergeben. Diese Gesellschaft sollte, wie es in dem Programme heißt, „das ganze Rückgrat von Europa, von Lyon bis Wien“ umfassen.

Es war sehr viel Begeisterung da, aber der internationale Charakter des Programmes erregte behördliche Schwierigkeiten und unter dem Vielerlei des Kongresses wurde kein dauerndes Ergebnis erzielt.

Im folgenden Jahre, 1857, wurde ich zum außerordentlichen Professor ernannt. In meinen Vorlesungen war gar oft von den Alpen die Rede und im Wintersemester 1861/62 teilte mir einer meiner Hörer, Edmund v. Mojsisovics, mit, daß er und zwei seiner Freunde, Paul Grohmann und Baron Guido Sommaruga, die Absicht hätten, einen Alpenverein zu gründen. Sie hätten sich bisher nur mit dem Advokaten Dr. v. Ruthner in Verbindung gesetzt. Ich möge an einer zweiten Besprechung teilnehmen.

Ich sagte zu.

Damals stand in der Nähe des Trattnerhofes quer auf den Graben eine Gruppe alter Häuser. Das größte hieß zur goldenen Krone und die ganze Gruppe nannte man die Kronhäuser. Zwischen ihnen und den an den Trattnerhof grenzenden Häusern öffnete sich das enge Schlossergäßchen, das vom Graben zur Goldschmiedgasse führte. Es ist heute samt

den Kronhäusern verschwunden. In einem dritten Stock des Schlossergäßchens befand sich die Kanzlei des Dr. von Ruthner. Dort wurde der Alpenverein geboren.

Bei dieser zweiten Besprechung waren sechs Personen anwesend, und zwar die drei eigentlichen Begründer, Grohmann, Mojsisovics und Sommaruga, ferner Dr. v. Ruthner, der spätere Gemeinderat Achilles Melingo und ich. Wir waren durch das Scheitern des ersten Versuches klüger geworden. Der neue Alpenverein sollte nicht international, sondern insbesondere für die österreichischen Alpen bestimmt sein. Räumlich eingengt, sollte er dafür stofflich erweitert werden und nicht nur wissenschaftliche Ziele verfolgen. So entstand damals das Schlagwort von dem „W e g s a m m a c h e n“ der Ostalpen.

Im März wurde der Kreis auf 20 Personen erweitert. Statuten wurden entworfen und am 1. Juli genehmigt. Am 19. November fand im Grünen Saale der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften unter dem Vorsitz des Professors Fenzl die konstituierende Versammlung statt. Die Zahl der Mitglieder betrug bereits 625.

Dieser 19. November 1862 bezeichnet den Stapellauf des Österreichischen Alpenvereines.

Hier endet meine Berichterstattung.

Sehr vieles hat sich seither verändert. Nicht nur die Kronhäuser und das Schlossergäßchen sind verschwunden. Mit sehr wenig Ausnahmen sind auch alle die Hunderte der damaligen Teilnehmer für immer von uns gegangen. Ehren wir ihr Andenken und gestatten Sie mir im Namen der Überlebenden aus tiefstem Herzen jenen Männern zu danken, die nun durch ein halbes Jahrhundert das Schiff mit Klugheit und Ausdauer durch alle Fährlichkeiten gesteuert, durch die Verbindung mit dem Deutschen Alpenverein eine wesentliche Mehrung und Konzentration der Kräfte ermöglicht, dabei neue Bande der Freundschaft geknüpft haben und dem Deutschen und Österreichischen Alpenvereine durch seine weitgreifende gemeinnützige Tätigkeit jene wahrhaft glän-

zende Stellung erringen halfen, auf welche jetzt jedes einzelne der Tausende von Mitgliedern stolz ist.

Und noch eine Empfindung drängt zum Ausdrucke. Das wäre ein Gruß an die Alpen. Die glühenden Gipfel des frischen Morgens, am Mittage die scharfe Grenze zwischen dem dunkelblauen Firmament und dem blendenden Firn, beim Abstiege noch den Duft des Krummholzes, dabei das gesteigerte Bewußtsein eigener Leistungsfähigkeit, das ist eine Summe von Erinnerungen, die erwärmend durch die Jahrzehnte heraufdringt und selbst dem hohen Alter zuweilen noch einen Augenblick schenkt, in dem das Herz sich füllt.

Für einen solchen Augenblick habe ich Ihnen zu danken.

Und somit wünsche ich, daß dem Alpenvereine sein zweiter Fünfziger sich ebenso erfolgreich und ehrenvoll gestalte wie der erste.

VERZEICHNIS

jener Mitglieder des Österreichischen Alpenvereins,
die demselben bei seiner Begründung beigetreten
und jetzt noch Mitglieder der Sektion „Austria“ des
Deutschen und Österreichischen
Alpenvereins sind.

Frau CHARLOTTE GLÄSEL, Private in Wien.

Herr Dr. JULIUS HANN, Hofrat und Universitätsprofessor
in Wien.

Se. Erlaucht Herr KARL REICHSGRAF KUEFSTEIN,
k. u. k. außerordentlicher Gesandter und bevollmächtiger
Minister, k. k. Wirkl. Geh. Rat, k. k. Kämmerer
etc. etc. in Wien.

Herr LUDWIG LOBMEYR, Herrenhausmitglied, Wien.

Herr Dr. ERNST FREIHERR v. PLENER, Geh. Rat,
Minister a. D., Herrenhausmitglied, Präsident des k. u. k.
gemeinsamen Obersten Rechnungshofes etc. in Wien.

Herr FRIEDRICH SCHMEIDEL, k. k. Notar in Weyer
(Oberösterreich).

Herr Dr. EDUARD SUESS, em. k. k. Universitätsprofessor,
gew. Präsident der Kaiserlichen Akademie der Wissen-
schaften in Wien.

Herr LOUIS TACHAUER, Privatier in Wien.

Herr F. F. TUCKETT (England).

DIE SEKTION „AUSTRIA“
1862—1912

Die Sektion „Austria“, ihr Entstehen und ihre Entwicklung.



Während die Schweiz und Savoyen schon in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts von einem Strom von Touristen überflutet und in den meisten Gegenden bereits Unterkunftshäuser und geschulte Führer vorhanden waren, waren unsere Ostalpen trotz des ausgezeichneten, in seiner Art einzig dastehenden Werkes von Adolf Schaubach, „Die deutschen Alpen“, ein noch ziemlich unbekanntes Gebiet, das nur von wenigen Reisenden, welche aus wissenschaftlichen oder idealen Gründen die Mühsale und Beschwerden einer Alpenreise nicht scheuten, besucht. Bloß einige Bade- und Sommerfrischorte bildeten eine, allerdings nicht belangreiche Ausnahme.

Die Kenntnisse von unseren Alpen, insbesondere von den Hochalpen, waren höchst dürftige, so daß die vereinzelt in jener Zeit vorgenommenen Hochgipfelersteigungen als waghalsige Taten und Entdeckungsfahrten angesehen wurden, dies umsomehr, als selbst die Einheimischen in der Regel das Gebirge nicht weiter kannten, als ihr Beruf als Jäger, Hirten oder Holzarbeiter sie eben führte.

In den Westalpen hatte die topographische Erforschung des Hochgebirges schon früher begonnen und die Schweiz verfügte bereits über die vortreffliche Dufour-Karte, während die alte österreichische Generalstabskarte im Maßstabe von 1:144.000 im Mittelgebirge sehr viel zu wünschen übrig ließ, in den Hochregionen aber fast unbrauchbar war.

Aber auch in den Ostalpen war das Interesse für die Erforschung der Alpen schon seit langem rege geworden und seit den Vierziger- und Fünfzigerjahren wuchs die Anzahl jener, welche die Alpen zum Felde ihrer Erforschung machten, deren Ergebnisse meist in Zeitschriften, teilweise auch in Büchern veröffentlicht, lebhaftige Teilnahme weckten.

Es lag in den Verhältnissen begründet, daß in den Ostalpen der erste Alpenverein gerade auf österreichischem Boden entstand; gehörte doch der überwiegende Teil der Ostalpen dem österreichischen Kaiserstaate an und war auch hier schon seit langem das Interesse für die Erforschung der Alpen rege.

In den Westalpen waren es die kühnen Mitglieder des kurz vorher gegründeten Londoner „Alpine Club“, die eine große Anzahl von Hochgipfeln der Schweiz und Savoyens bezwangen; in Österreich war eine engere Verbindung der Alpenforscher und Alpenfreunde in Gestalt eines Vereines jedoch erst dann möglich geworden, als der Umschwung in den inneren Verhältnissen Österreichs dem Vereinswesen freiere Bahn eröffnete. Zufällige Begegnungen mit Mitgliedern des „Alpine Club“ weckten in drei jungen, begeisterten Bergfreunden, Studierenden an der Wiener Universität, Paul Grohmann, Edmund v. Mojsisovics und Guido Freiherr v. Sommaruga den Gedanken, ob es nicht möglich wäre, auch in Österreich einen der Erforschung der Alpenwelt gewidmeten Verband ins Leben zu rufen, welcher aber den Bergsport, dem auch die drei Freunde mit Begeisterung huldigten, nur als Mittel für einen höheren Zweck auffassen sollte. Die Kenntnisse von den Alpen, insbesondere den österreichischen, zu erweitern und zu verbreiten, die Liebe zu ihnen zu fördern und ihre Bereisung zu erleichtern, das war das Programm, welches der zu gründende Verein verwirklichen sollte.

Im März 1862 traten die drei genannten Herren mit dem Projekte der Gründung eines Alpenvereines hervor, das sie zunächst Univ.-Prof. Dr. Eduard Sueß mitteilten, der sich mit Eifer in den Dienst dieser Idee stellte und ihnen mit seiner Erfahrung und seinem Einfluß über mancherlei Schwierigkeiten hinweghalf. Noch in demselben Monate fanden sich außer diesen Dreien und Prof. Sueß die Herren Prof. Alexander Bauer, C. Deschmann, Prof. Dr. Eduard Fenzl, Franz R. v. Hauer, Dr. Karl Hoffer, Leopold v. Hofmann, Prof. Dr. Klun, Achilles Melingo, O'Brien, I. Payritsch, Dr. Anton v. Ruthner, Prof. Dr. Friedrich Simony, C. v. Sonklar und Heinrich Wolf in Wien zu einer Besprechung zusammen, in welcher die Grundlagen des zu bildenden Alpenvereines festgestellt und ein Siebener-Komitee gewählt wurde, das einen Aufruf an alle Alpenfreunde mit der Aufforderung erließ, dem zu gründenden Alpenverein recht zahlreich beizutreten und durch Förderung und Unterstützung der vom Vereine angestrebten Zwecke ihre Liebe zu den Alpen zu betätigen. Die ebenfalls von diesem Komitee formulierten Satzungen wurden am 14. Mai bei der Statthalterei in Wien eingereicht und erhielten am 1. Juli die Genehmigung. Als am 19. November 1862 die konstituierende Hauptversammlung stattfand, waren bereits 627 Beitritte angemeldet und, was vielleicht noch mehr als die Zahl ins Gewicht fiel, es war die Auswahl der besten Gesellschaft, welche sich dem Verein angeschlossen hatte. Aufrichtige Begeisterung für die alpinen Zwecke und Ziele, welche der Verein anstrebte, warme Liebe zur Sache, waren ausschließlich die Beweggründe, welche damals zum Beitritte veranlassen konnten, denn man darf nicht übersehen, daß zur Zeit seines Entstehens der Öster-



Dr. Eduard Sueß u.
Edm. v. Mojsisovics

reichische Alpenverein seinen Mitgliedern weder irgend welche Vorteile bieten noch auf Leistungen verweisen konnte, sondern daß er vielmehr auf die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit seiner Mitglieder vertrauen mußte. Nicht nur in Wien und den österreichischen Alpenländern, auch in Deutschland fand der neue Verein Teilnahme und Mitglieder. Man begrüßte ihn als Sammelpunkt jener Männer, welche dem gesteigerten Interesse an der Alpenwelt nach verschiedenen Richtungen hin Rechnung tragen sollten.

Der neugegründete Verein verlegte seinen Schwerpunkt auf das wissenschaftlich-literarische Gebiet, seine führende Stellung in der Alpinistik begründete und erhielt der Öst. Alpenverein eben durch seine literarisch-wissenschaftlichen Leistungen. Die Namen seiner Gründer waren schon durch Leistungen auf diesem Gebiete in weiten Kreisen bekanntgeworden und ihre Vereinigung erwarb daher dem Öst. Alpenverein viele Freunde in und außerhalb Österreichs. Es darf dabei nicht übersehen werden, daß damals noch auch den rein touristischen Schilderungen und Abhandlungen ein weitaus höherer Wert für die geographische Wissenschaft zukam, als dies heute der Fall ist; dafür zeugt ja schon der Umstand, daß vor dem Entstehen alpiner Zeitschriften und auch später noch Schilderungen von Touren und Bergbesteigungen in geographischen Fachblättern Aufnahme fanden, wie ja, um nur ein Beispiel zu erwähnen, die Arbeiten Julius v. Payers



Paul Grohmann

über die Ortlergruppe in „Petermanns Mitteilungen“ erschienen sind. Auch auf dem Gebiete der Topographie im weiteren Sinne des Wortes war der größte Spielraum für die Betätigung des Forschungseifers gegeben und im Öst. Alpenverein vereinigten sich die besten Kräfte, da er ja alle jene Männer in sich vereinte, die schon früher in dieser Richtung tätig gewesen waren.

Wir finden da Österreichs größten Geologen, Prof. Dr. Eduard Sueß, dem es zu unserer Freude gegönnt ist, den 50. Geburtstag dieser Gründung, an der er so hervorragend beteiligt war, in voller Frische zu feiern, wir finden ferner Dr. v. R u t h n e r, der schon 1841 an der ersten Besteigung des Großvenedigers (welche wirklich die Spitze erreichte) teilgenommen und seither eine große Anzahl von Gipfeln als Erster betreten hatte; dann die tatkräftige Jugend, die mit Feuereifer sich der Lösung alpiner Probleme widmete, Paul Grohmann, der die Welt der Dolomiten erschloß, E. v. Mojsisovics, der später als geologischer Erforscher der Alpen seinen Namen berühmt machte, weiter Guido Freiherr v. Sommaruga und I. A. Specht, C. v. Sonklar, der vorzugsweise an der Lösung der orographischen Fragen arbeitete, Dr. Adolf Ficker, Prof. Dr. Simony, der zur Zeit der Gründung des Vereines eben den „Physiognomischen Atlas der österreichischen Alpen“ herausgegeben hatte, Dr. Julius Hann, den späteren berühmten Meteorologen.



Dr. Guido Freiherr
v. Sommaruga

Von Jahr zu Jahr erweiterte sich der Kreis der Genossen, die eifrig mitarbeiteten; da waren Julius v. Payer, der spätere Polarforscher, der in der Ortler-, Adamello- und Presanellagruppe viele Gipfel und Wege erschloß und die erste brauchbare Karte dieses Gebietes schuf, Kurat Senn, der Geoplastiker Keil, Johann Stüdl und Karl Hofmann, die Erforscher der Glocknergruppe, und noch mancher andere. Bis zum Jahre 1869 vereinigte eben der Öst. Alpenverein nicht nur alle österreichischen Bergsteiger, sondern auch jene Deutschlands in sich, und zu seinen treuesten Freunden von Anbeginn zählte auch F. F. T u c k e t t, eine der Koryphäen des „Alpine Club“.

Seine literarische Tätigkeit eröffnete der Öst. Alpenverein mit der Herausgabe von „Mitteilungen“ (2 Bände in Kleinoktav, 1863 und 1864), in welchen zunächst die in den Versammlungen gehaltenen Vorträge sowie besondere Notizen veröffentlicht wurden. Im Anschluß daran erschien 1864 noch ein Heft der „Verhandlungen“, welches die geschäftlichen Mitteilungen brachte.

Bald jedoch erwies sich der Raum dieser in kleinem Formate erscheinenden Druckschrift als ungenügend und so wurde im Jahre 1865 der erste Band des „Jahrbuches“ herausgegeben. Das Jahrbuch beschränkte sich nicht bloß auf die Wiedergabe der Vorträge, sondern brachte auch selbständige Aufsätze sowie eine reiche Fülle von Notizen, insbesondere aber wurden auch die Kunstbeilagen wesentlich

bereichert. In den neun Bänden Jahrbücher, die der Öst. Alpenverein herausgab, findet sich eine reiche Fülle von Aufsätzen, die einen bleibenden Wert sowohl für die Geschichte der Bergbesteigungen als auch für rein wissenschaftliche Fragen besitzen; insbesondere in den ersten Jahren floß dem Jahrbuche höchst wertvolles Material zu, welches mit Geschick verarbeitet wurde. Die Redaktion lag anfangs in den Händen der Schriftführer, welche die nicht leichte Aufgabe mit hingebender Opferwilligkeit lösten. Später, als die drei anfangs genannten Gründer sich veranlaßt gesehen hatten, aus der Vereinsleitung auszutreten, besorgte ein Komitee die Redaktion der Vereinspublikationen. Nur der Jahrgang VIII nimmt eine besondere Stellung ein, indem er eine gemeinschaftliche Publikation des Öst. Alpenvereins und des seither entstandenen Deutschen Alpenvereins war und unter der Redaktion des Herrn Dr. C. H a u s h o f e r erschien.

Neben diesen regelmäßigen Veröffentlichungen veranstaltete der Öst. Alpenverein auch die Herausgabe von zwei Panoramen im Subskriptionswege, nämlich des berühmten Glocknerpanoramas des Markus P e r n h a r t und des Panoramas von der Hohen Salve (gezeichnet von G. R e i n h o l d, radiert von B a r b a r i n i), dessen Originalzeichnung Seine Eminenz Kardinal-Fürstbischof Friedrich Schwarzenberg dem Öst. Alpenverein als Geschenk überlassen hatte. Besondere Erwähnung verdient auch die erste photographische Expedition in das Hochgebirge, welche vom Öst. Alpenverein angeregt worden war. Im Jahre 1863 setzte der Photograph Gustav J ä g e r m a y e r, gleichfalls Mitglied des Öst. Alpenvereins, über Anregung des Herrn Paul Grohmann, im Verein mit dem bekannten und geschätzten Landschaftsmaler Adolf O b e r m ü l l n e r nach längeren mühevollen Vorarbeiten diese Expedition ins Werk und es wurden im Sommer desselben Jahres die Hauptgruppen der Hohen Tauern photographisch aufgenommen. Die Ergebnisse dieser photographischen Gletscherfahrt waren höchst befriedigende und diese ersten Hochgebirgsbilder fanden lebhaftesten Beifall. Es wurde damit eine Bahn eröffnet, auf welcher seither rüstig weitergeschritten und die schönsten Erfolge erzielt worden sind.

Den Höhepunkt bezüglich seiner Mitgliederanzahl erreichte der Verein im Jahre 1870 mit dem Stande von 1439 Mitgliedern. Bei der Gründung hatte die Zahl der Teilnehmer 627 betragen, von welchen die Mehrheit (450) in Wien ihren Wohnsitz hatte. In den folgenden Jahren nun ändert sich dieses Verhältnis: während die Zahl der Mitglieder in Wien nur wenig zunahm, ja sogar zeitweise sank (bis unter 400), stieg jene in den Provinzen ebenso stetig. Es war dies zum Teil auf den durch das Entstehen des Deutschen Alpenvereins erwachten Wettstreit zurückzuführen, wobei natürlich auch in Betracht kam, daß das Verständnis für die Bedeutung des Fremdenverkehrs in den Alpenländern

sich verbreiterte und die interessierten Kreise daher dem Wirken der alpinen Vereine mehr Teilnahme entgegenzubringen begannen.

Von dieser Seite nun wurden allerdings auch Erwartungen gehegt, denen der Öst. Alpenverein in den Grenzen seines Programmes nicht entsprechen konnte; man wollte mehr praktische Tätigkeit, vor allem aber Weg- und Hüttenbauten. Wie später ausgeführt wird, war die praktische Tätigkeit des Öst. Alpenvereins verhältnismäßig eine geringe und es wurden immer mehr Stimmen laut, welche zwischen den Einnahmen und den für praktische Arbeiten verwendeten Geldmitteln des Vereines ein Mißverhältnis erblickten und deshalb lebhaft eine regere Tätigkeit des Vereines auf dem praktischen Gebiete befürworteten.

Schon in den ersten Jahren des Bestandes des Vereins hatte ein Kreis besonders eifriger Mitglieder der richtigen Anschauung gehuldigt, daß ein Alpenverein in den Alpenländern selbst starke Wurzeln fassen müsse, um seiner Lebensaufgabe gerecht zu werden; nur durch eine zielbewußte praktische Tätigkeit, die Hand in Hand mit der einheimischen Bevölkerung ging und dieser die Vorteile des Fremdenverkehrs zu zeigen wußte, konnte eine touristische Erschließung des Gebirges ermöglicht werden. Dieses Resultat konnte der Öst. Alpenverein in der wünschenswerten Weise nicht erreichen, da seine ganze Organisation eine zentralistische war, wodurch den Mitgliedern in den Provinzen die Einflußnahme auf die Wirksamkeit des Gesamtvereins nahezu unmöglich gemacht wurde.

In richtiger Erkenntnis dieser Sachlage beabsichtigten im Winter 1866/67 die Ausschußmitglieder Dr. B a r t h, Alois E g g e r, Paul G r o h m a n n, E. v. M o j s i s o v i c s und Guido F r h. v. S o m m a r u g a einen auf Änderung der Organisation abzielenden Antrag einzubringen, der um so bedeutungsvoller erscheint, als er einerseits die Grundzüge der Organisation des späteren Deutschen Alpenvereins aufstellt und andererseits auch mit seiner Begründung dartut, daß es absolut keine politischen, sondern nur rein sachliche Gründe, Gründe der inneren Vereinsorganisation waren, welche die spätere Bildung des Deutschen Alpenvereins veranlaßten. Die Grundzüge des Antrages waren folgende:

1. Der Alpenverein zerfällt nach Provinzen oder anderen politischen oder natürlichen Grenzen in Sektionen mit gesonderter Verwaltung.

2. Das Zentralpräsidium wandert jährlich; am Sitze des Präsidiums tagt die in den Sommermonaten abzuhaltende Jahresversammlung.

3. Für die Herausgabe der Vereinspublikationen wird eine besondere, vom Zentralkomitee unabhängige Redaktion auf mehrjährige Dauer bestellt.



Dr. E. Fenzl

4. Eine Prozentualquote der Jahresbeiträge, etwa 20%, wird den Sektionen zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse überlassen.

In der Begründung wurde in treffender Weise ausgeführt, welche Vorteile eine solche Organisation bietet: „In den Alpenländern“, hieß es, „wird die Bildung der gleichberechtigten Sektionen, und seien sie für den Anfang noch so unansehnlich, den Mitgliedern und der Bevölkerung die Existenz des Alpenvereins erst recht greifbar machen. Alle sind berufen mitzuwirken. Jede Sektion hat ihre besondere Verwaltung, sie veranstaltet Zusammenkünfte, Vorträge und Expeditionen, sie nimmt die Regelung des Führerwesens in die Hand, sie wird praktische Verbesserungen oder Herstellungen von Unterkunfts- und Transportmitteln anbahnen und ins Leben rufen. Von innen her, durch die Alpenvereinssektionen allein, kann Nützliches geschaffen werden, um die Bereisung der Alpen zu erleichtern und dadurch einen dem Lande gewinnbringenden Fremdenverkehr zu ermöglichen; von außen her, von Wien aus, stellen sich ähnlichem Beginnen fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Der Alpenverein besteht zunächst im Interesse der Alpenländer, darum muß er auch in ihnen fußen. Die Zahl der Vereinsmitglieder in den Alpenvereinssektionen wird aber zuversichtlich rasch sich steigern, sobald die Gelegenheit zu persönlicher Teilnahme und Mitwirkung geboten sein wird. Das Institut des Wanderpräsidiums und der Wanderversammlungen soll allen Sek-



Dr. Anton v. Ruthner

tionen die Gelegenheit geben, von Zeit zu Zeit an der Verwaltung des Vereinsganzen teilzunehmen; auch diese Gleichberechtigung der Sektionen wird wesentlich beitragen, den Alpenverein in den Provinzen heimisch zu machen und ihm viele Mitglieder und werktätige Freunde zuzuführen. Es bietet aber das vorgeschlagene Prinzip auch die Möglichkeit, mit unseren Nachbarn, den Bayern, in innigere Verbindung zu treten. Ihre Alpen hängen innig mit den unsrigen zusammen und schon die Gemeinsamkeit der Interessen spricht für einen solchen Anschluß, dem dann kein Hindernis im Wege stünde. Dann würde der Alpenverein die gesamten deutschen Alpen umfassen und es würde der Öst. Alpenverein zu einem Deutschen Alpenverein. Und so wie das außerhalb der Alpen liegende Wien und München besondere Sektionen bildeten, könnten auch anderwärts in deutschen Städten Sektionen des Alpenvereins konstituiert werden, so daß alle deutschen Alpenfreunde durch ein geistiges Band verbunden wären.“

Daß in diesen Grundzügen der Kern der Organisation unseres heutigen großen D. und Öst. Alpenvereins enthalten ist, wurde schon hervorgehoben. Wie weit aber diese ihrer Zeit vorausblickenden Männer von einer Schätzung des ungeheuren Anwachsens der Alpinistik entfernt waren, beweist der Umstand, daß sie Wien und München — heute die Zentren der Touristik — als „außerhalb der Alpen“ gelten bezeichnen durften.



Dr. F. v. Hauer

Leider stieß dieser fruchtbare Gedanke im Ausschuß auf so lebhaften Widerstand, daß die Herren Barth, Grohmann, Mojsisovics und Sommaruga sich veranlaßt sahen, bevor sie noch in der Lage waren, diesen Antrag formell einzubringen, aus dem Ausschusse auszutreten. Wohl erfolgte in der Jahresversammlung 1867 ihre Wiederwahl, aber nach 4 Wochen sahen sie sich abermals genötigt, auszuscheiden, und blieben fortan dem Ausschusse des Öst. Alpenvereines fern. Der Gedanke, welcher dem geplanten Antrage zu grunde gelegen war, trat jedoch bald darauf ins Leben, als im Jahre 1869 der Deutsche Alpenverein sich bildete, dessen Gründer fast ausnahmslos dem Öst. Alpenverein als Mitglieder angehörten. Kurat Senn in Vent, Kaufmann Stüdl in Prag, Studiosus Karl Hofmann in München und Theodor Trautwein, seit 1867 Münchener Mandatar des Öst. Alpenvereines für Bayern, waren die Hauptbegründer des Deutschen Alpenvereines. Vor Gründung desselben hatten unter Hinzuziehung des für die Sache eifrigst tätigen Hamburger Verlegers Lampart Besprechungen zwischen den vier genannten Herren und den Wiener Gleichgesinnten, insbesondere Dr. Barth und Paul Grohmann, in Wien und München stattgefunden und eine Anzahl anderer Wiener Alpenfreunde, wie Gustav Jäger, Lambert Märzroth, Rudolf v. Müllner, Johann Nordmann, Karl v. Sögner, Soukup, I. A. Specht, Tamborini und I. Zulehner, hatten in einem



Dr. Adolf Ficker

an die Münchener versammelten Alpenfreunde gerichteten Schreiben ihre Bereitwilligkeit zur Gründung eines Deutschen Alpenvereines kundgegeben. Noch bis zuletzt wurden Versuche gemacht, die maßgebenden Persönlichkeiten im Öst. Alpenverein zu einem Anschluß zu bewegen, jedoch ohne Erfolg, worauf am 9. Mai 1869 die Gründung des Deutschen Alpenvereines, beziehungsweise dessen erster Sektion in München erfolgte. Der Deutsche Alpenverein nahm nun vorweg die in dem früher ausgeführten Antrage des Herrn Dr. Barth und Genossen vorgeschlagene föderative Gestaltung an, nämlich selbständige Zweigvereine unter einer gemeinsamen Zentralleitung, die einem wechselnden Vororte übertragen wurde. Der neugegründete Verein fand auch in Österreich die lebhafteste Teilnahme, insbesondere die jüngeren Kräfte wendeten sich ihm zu. In verschiedenen Städten der Monarchie entstanden Sektionen, eine solche auch in Wien, die nicht wenige Mitglieder des Öst. Alpenvereines in sich vereinigte und an deren Spitze Dr. Barth trat. Die einleitenden Schritte zur Bildung der Sektion Wien fielen schon in das Frühjahr 1869, gleichzeitig mit der Gründung der Sektion München, und es bestand schon während dieses Jahres eine provisorische Geschäftsleitung, bestehend aus den Herren Dr. Barth, v. Troll und Zulehner; auch fanden schon im Herbst Versammlungen und Vorträge statt. Die endgültige Konstituierung mit über hundert Mitgliedern erfolgte am 18. Jänner 1870

und am Schlusse dieses Jahres war die Mitgliederanzahl bereits auf 155 gestiegen. Dieselbe hob sich stetig bis auf 240 im Jahre der Vereinigung des Öst. Alpenvereines und des Deutschen Alpenvereines zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein. Der Bau des Hauses auf der Koralpe (1871—1872) und die Erwerbung der Johannishütte im Dorfertal (1871) für den Deutschen Alpenverein waren der Sektion Wien dieses Vereines zu danken.

Bereits unmittelbar nach der Gründung des Deutschen Alpenvereines war unter den österreichischen Mitgliedern desselben der Gedanke nach einer Verschmelzung der beiden Vereine rege geworden und es erfolgten bereits während der Wintermonate 1870—1871 zwischen den Delegierten des Öst. Alpenvereines und dem Zentralausschusse des Deutschen Alpenvereines (Vorort des letzteren war damals Wien) Verhandlungen. Zunächst einigte man sich im Frühjahr 1871 dahin, in Zukunft die Publikationen gemeinsam herauszugeben. Es wurde demgemäß ein Übereinkommen geschlossen, wonach ein und dasselbe Werk den Mitgliedern des Öst. Alpenvereines als Jahrbuch, jenen des Deutschen Alpenvereines als Zeitschrift geliefert werden sollte; im Jahre 1873 gab der Öst. Alpenverein wieder ein eigenes Jahrbuch heraus. Der Gedanke der Verschmelzung beider Vereine hatte indessen schon zu tiefe Wurzeln gefaßt, das ungemein rasche Aufblühen des Deutschen Alpenvereines verfehlte auch nicht seine Wirkung und so war im Jahre 1873 bereits die Mehrheit der Mitglieder des Öst. Alpenvereines für die Vereinigung gewonnen. Die Unterhandlungen hatten überhaupt seit 1871 nicht mehr aufgehört, sie wurden vielmehr sehr lebhaft teils mit dem Zentralausschuß des Deutschen Alpenvereines, teils mit der Sektion Wien des Deutschen Alpenvereines sowohl schriftlich als auch mündlich mit jenem wechselnden Erfolge geführt, wie es bei solchen Verhandlungen immer der Fall ist. Schwierigkeiten bot auch eine rein formelle Frage, nämlich jene des Namens; auch diese Schwierigkeit wurde endlich beseitigt, es fand sich der entsprechende Ausweg, indem man die beiden Namen vereinigte, der Öst. Alpenverein und der Deutsche Alpenverein sollten fortan einen „Deutschen und Österreichischen Alpenverein“ bilden. Die Generalversammlung des Deutschen Alpenvereines in Bludenz und ebenso eine Hauptversammlung des Öst. Alpenvereines genehmigten im Jahre 1873 die getroffene Vereinbarung und damit war die Vereinigung besiegelt. Beide Teile gewannen durch die Vereinigung und es ist sicherlich nicht zu viel gesagt, wenn man die Vereinigung beider Vereine als die Grundlage für das gedeihliche Wirken des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines zum Wohle der Alpenländer und zum Vorteile der Alpinisten bezeichnet.

Am 3. Jänner 1874 wurde formell die Verschmelzung des Öst.

Alpenvereines mit der Sektion Wien des Deutschen Alpenvereines vollzogen, indem sich aus deren Mitgliedern die Sektion „Austria“ des Deutschen und Öst. Alpenvereines konstituierte. Der Öst. Alpenverein hatte 1412 Mitglieder, darunter 874 außerhalb Wiens und 538 in Wien gezählt, von denen 70 zugleich der Sektion Wien des Deutschen Alpenvereines angehörten, deren Mitgliederstand 230 betrug. Der Sektion „Austria“ traten in Wien 647, in den Provinzen und im Auslande 194 Mitglieder bei, so daß dieselbe 841 Mitglieder zählte. Die beträchtliche Verminderung an auswärtigen Mitgliedern gegenüber dem Stande des Öst. Alpenvereines erklärt sich eben durch das Entstehen neuer Sektionen, aus Mitgliedern des Öst. Alpenvereines gebildet, sowie durch den Umstand, daß sich viele Mitglieder des gewesenen Öst. Alpenvereines den bereits bestehenden Sektionen des Deutschen Alpenvereines anschlossen.

Auch späterhin noch trug die Sektion „Austria“ zur Vermehrung und Entwicklung des Gesamtvereines durch Abzweigung von Töchtersektionen bei; so entstanden 1874 die Sektionen Salzkammergut, Aussee, Mondsee und Wolfsberg, 1882 die Sektion „Moravia“ in Brünn, die sich auf Anregung und vielfach aus bisherigen Mitgliedern der Sektion „Austria“ bildeten und sich bald kräftig entwickelten. Dabei gewann aber auch die Sektion stetig an Mitgliedern, von Jahr zu Jahr wuchs deren Zahl und ist dermalen auf 5000 gestiegen. Eine dieser Festschriften am Schlusse angefügte Tabelle zeigt die ziffermäßige Anzahl der Sektionsmitglieder mit Ende der Jahre 1874—1911.

Die weitere Geschichte der Sektion „Austria“ bis auf die Gegenwart soll an dieser Stelle der Festschrift nur ganz kurz behandelt werden, da ja das Wesentliche über die Tätigkeit der Sektion auf alpin-wissenschaftlichem Gebiete und auf dem praktischen Gebiete des Weg- und Hüttenbaues in den folgenden Abschnitten ausführlich dargestellt ist. Es dürfte vielleicht nicht unzweckmäßig erscheinen, diese kurze Darstellung nach Zeitabschnitten einzuteilen, die der Amtsdauer der jeweiligen Sektionsvorstände entsprechen, da ja der zielbewußten Leitung und Initiative dieser Männer, die ihr ganzes Wissen und ihre ganze Kraft in den Dienst der Sektion stellten, zum großen Teile die reichen Erfolge zu danken sind, die die Sektion auf allen Gebieten aufzuweisen hat.

Erster Vorstand der Sektion „Austria“ war Seine Exzellenz Leopold Frh. v. Hofmann, der schon im Jahre 1867 als Schriftführer und während der Jahre 1868 und 1872/73 als Vorstand des Öst. Alpenvereines gewirkt hatte und sich sowohl um diesen als auch um die Sektion „Austria“ die größten Verdienste erworben hat. Er blieb bis zu seinem am 24. Oktober 1885 erfolgten Ableben Vorstand der Sektion, bis zum letzten Atemzuge immer treu und hingebungsvoll der alpinen Sache dienend und stets besorgt um das Wohlergehen und Ge-



Edm. v. Mojsisovics

deihen der Sektion. In die Zeitperiode seiner Vorstandschaft fällt der Wegbau durch das Stubachtal über den Enzingerboden und Tauern zur Dorferalpe und die Erbauung der Rudolfshütte (1875/76), die Erbauung der Simonyhütte am Karl-Eisfeld (1876/77), die Erweiterung der Rainerhütte im Jahre 1877, die Einführung einer Bergführerordnung für Niederösterreich, die Erbauung der Grobgesteinhütte (1879), die Neuherstellung des Ramsauer Dachsteinweges, die Erbauung der Austriahütte auf dem Brandriedl (1879/80), die Wegherstellungen in den Brandmäuern (Ötschergebiet) im Jahre 1880, die Gründung der Kunstabteilung (1880), die Erbauung der Schwarzenberghütte am Hochgrubergletscher (1882/83), der Umbau der Rudolfshütte im Jahre 1883, die Einführung der Bergführerversicherung (1883), die Wegbauten auf dem Schafberg (1884), endlich die teilweise Fertigstellung des Weges von Filzmoos nach Gosau.

Seiner Liebe zu den Bergen hat Frh. v. Hofmann noch letztwillig dadurch Ausdruck gegeben, daß er der Sektion „Austria“ ein Legat von 12.000 fl. für die Durchführung einer fahrbaren Straße Gomagoi—Sulden hinterließ.

Von 1886 bis inklusive 1891 fungierte Edmund v. Mojsisovics Edler v. Mojsvar als Vorstand der Sektion. Er war einer der Gründer des Öst. Alpenvereins, gehörte von 1871 bis 1873 dem Zentralausschusse des Deutschen Alpenvereins an und bereitete



Leopold
Freiherr v. Hofmann

die Fusion des Öst. und Deutschen Alpenvereins vor. Die Liebe zu den Bergen war es, die Mojsisovics, den Doktor der Rechte, der Geologie in die Arme führte. Als Schüler des Professors Dr. E. Sueß trat er 1886 in die k. k. geologische Reichsanstalt ein und stieg hier bis zum Vizedirektor auf, welche Stelle er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (1900) innehatte. Sein Arbeitsfeld lag fast ausschließlich in den Ostalpen; hier fesselte ihn vor allem die Zauberwelt der Südtiroler Dolomiten, denen er 1878 ein umfangreiches Werk widmete, in welchem er die von Ferdinand v. Richthofen begründete Rifftheorie mit Erfolg weiter ausbaute. Eine schier unübersehbare Reihe von Arbeiten ging ferner aus seiner Beschäftigung mit der so außerordentlich schwierigen Gliederung der Triasschichten des Salzkammergutes hervor; auch der Zahl der ersten Pioniere der Erforschung der Okkupationsländer gehörte er an. In den letzten Lebensjahren zog sich Mojsisovics kränkelnd von aktiver Teilnahme an den alpinen und wissenschaftlichen Bestrebungen zurück, bewahrte aber beiden stets ein reges Interesse. Inmitten der herrlichen Alpenwelt, der sein Herz gehörte, ist er am 2. Oktober 1907 auf seinem Landsitze in Mallnitz dahingeshieden.

In die Zeit, wo er die Leitung der Sektion „Austria“ innehatte, fällt die Erbauung des Kaiser-Franz-Josefs-Reitweges zur Simonyhütte (1887—1890), die Weiterführung und Beendigung des Wegbaues



Adolf
R. v. Guttenberg

Filzmoos—Gosau und der Wegbauten im Schaffberggebiete, die Gedenkfeier an die vor 25 Jahren erfolgte Gründung des Öst. Alpenvereins (1887), verschiedene Wegherstellungen in der Ramsau; auch die Vorarbeiten zum Bau der Suldner Straße und zum Zubau der Simonyhütte fanden noch unter Mojsisovics statt.

Ihm folgte **Karl R. v. Adamek** als Vorstand der Sektion und behielt die Leitung derselben bis zu seiner im Jahre 1896 erfolgten Ernennung zum Präsidenten des Landesgerichtes in Salzburg. Die Verdienste, die sich Adamek während mehr als 25 Jahren als Ausschußmitglied der Sektion Wien des Deutschen Alpenvereins, als Schriftführer, Vorstandstellvertreter und seit 1892 als Vorstand unserer Sektion, als zweiter Präsident des Wiener Zentralausschusses des D. u. Ö. A.-V. (1880—1882) und als erster Präsident des Zentralausschusses Wien (1889—1891) um die Sektion und den Gesamtverein erworben hat, bleiben in der Geschichte des Vereines mit goldenen Lettern verzeichnet; wieviel die Sektion „Austria“ seiner unermüdlchen, opferwilligen und selbstlosen Tätigkeit als Vorstand zu danken hat, bleibt unvergessen. Seine im Jahre 1897 erfolgte Ernennung zum Ehrenmitgliede der Sektion war nur ein schwacher Ausdruck des Dankes, den die Sektion ihm schuldete. Er leitete gemeinsam mit Dr. Barth die großartige Hilfsaktion des Alpenvereins für die Überschwemmten in Tirol und Kärnten, unter seiner tätigen Mitwirkung



Karl R. v. Adamek

wurden die Bergführerverhältnisse zuerst geregelt und die Führerzeichen neu eingeführt; ihm verdanken wir die Einführung der Studentenherbergen, ebenso erfolgte die Feststellung der neuen Weg- und Hüttenbauordnung und die Einsetzung des wissenschaftlichen Beirates unter seiner Präsidentschaft. Sein Wirken in unserer Sektion zu schildern, hieße eine Darstellung der gesamten Entwicklung der Sektion „Austria“ noch einmal wiedergeben, denn sein Name ist fast mit allen unseren bedeutenderen Arbeiten — gehörte er doch dem Ausschusse der Sektion seit 1874 an — verknüpft. Wer je Gelegenheit hatte, im Archive unserer Sektion und in Akten über die Erbauung der Grobgesteinhütte, der Schwarzenberghütte, über den ersten Umbau der Rudolfshütte (1883) und die Erweiterung der Simonyhütte Einblick zu nehmen, wird staunend seine enorme Arbeitskraft bewundern. Als er im Sommer 1900 — er war inzwischen im Jahre 1899 zum Hofrat beim Obersten Gerichtshof ernannt worden und wieder nach Wien übersiedelt — nach kurzer Krankheit starb, trauerte der ganze Alpenverein an seiner Bahre.

Speziell in der Zeit, wo er Vorstand der Sektion war, erfolgte unter anderem die Fertigstellung des Baues der Suldnerstraße (Sommer 1892) und des Zubaus zur Simonyhütte (1893), die Gangbarmachung des Weges Gosau—Hinter dem Stein (1894), vielfache Wegherstellungen im Gebiete der Rudolfshütte sowie Vorarbeiten zum Umbau der Rudolfshütte (1896).

Nachfolger Adameks war unser allbeliebter Hofrat Adolf R. v. Guttenberg, der die Leitung der Sektion bis zu seiner für das Jahr 1910 erfolgten Wahl zum Präsidenten des D. u. Ö. A.-V. führte. Was Guttenberg für unsere Sektion geleistet hat, ist wohl allen Sektionsmitgliedern so bekannt, daß eine ausführliche Schilderung seiner Verdienste an dieser Stelle kaum am Platze wäre. Er gehörte dem Ausschusse seit dem Jahre 1889 als Vorstandstellvertreter und seit 1897 als Vorstand an und wurde in der Jahresversammlung 1910 in dankbarer Würdigung seiner Verdienste zum Ehrenpräsidenten der Sektion „Austria“ ernannt. Die Umgestaltung der Rudolfshütte und der Bau des Reitweges durch das Stubachtal zu derselben (1899—1903), die Erwerbung der Brünner Hütte (1902), die Herstellung des Weges von der Simonyhütte zum Karl-Eisfeld, der Wegbau vom Gosausee zum Gosaugletscher und die Erbauung der Adamekhütte (1902—1908), die Übernahme der Wolayerseehütte (1909) sowie die Erbauung der Oberwalderhütte auf dem Hohen Burgstall (1908—1910) fallen in die Zeit seines Wirkens als Vorstand der Sektion. Auch jetzt noch steht er mit 72 Jahren in voller körperlicher und geistiger Frische, wo immer es gilt, der Sektion mit Rat und Tat zur Seite.

Wir sind damit in der Geschichte der Sektion „Austria“ bis zur Gegenwart vorgeschritten; auf Guttenberg folgte der derzeitige Vorstand Regierungsrat Dr. Josef Donabau, der seit dem zweiten Semester 1897 dem Sektionsausschuß angehört, seit 1899 als Vorstandstellvertreter fungierte und im Zentralausschusse des D. u. Ö. A.-V. als Weg- und Hüttenreferent wirkt. Unter ihm wurde der Bau der Oberwalderhütte vollendet, der Anton Baum-Weg von der Ramsau zur Feisterscharte gebaut und der Bau der neuen Hütte auf der Feisterscharte im Dachsteingebiete in Angriff genommen. So wollen wir hoffen, daß die Sektion „Austria“ auch weiter auf ihrer bisherigen von reichen Erfolgen gekrönten Bahn fortschreiten wird, zum Wohle des Alpenvereins und ihr selbst zur Ehre.

Am Schlusse dieses Abschnittes sollen aus der großen Zahl jener Männer, denen der Öst. Alpenverein und die Sektion „Austria“ ihr Blühen und Gedeihen verdankt, einige Namen hervorgehoben werden; alle anzuführen erlaubt der Umfang dieser Festschrift nicht, auch ist in den Jahresberichten und in den seinerzeit erschienenen Nachrichten dafür Sorge getragen, daß auch ihre Namen und ihre Verdienste nicht in Vergessenheit geraten.

Paul Grohmann, gestorben am 29. Juli 1908. Schon Mitte der Fünfzigerjahre begann Grohmann seine touristische Laufbahn, die ihn zunächst in die Karnischen Alpen führte, wo er als Erster den Reibkofel bestieg; später wendete er sich den Hohen Tauern zu, wo er im Jahre 1857 das Kitzsteinhorn und zwei Jahre später die Hochalmspitze als Erster bezwang. Seine Lebensaufgabe aber fand er in der

Erforschung der Dolomiten. Als er 1862 zum ersten Male dieses Gebiet besuchte, galt sein erster Angriff gleich dem höchsten Gipfel dieser Gruppe, der Marmolata, deren Ersteigung ihm allerdings erst bei seinem zweiten Besuche der Dolomiten im Jahre 1864 gelang. 1863 glückte ihm die Ersteigung der Tofana di mezzo. Die Jahre 1865 und 1869 waren die erfolgreichsten in Grohmanns bergsteigerischer Laufbahn. In ersterem erstieg er als Erster die Croda rossa und den Monte Cristallo, in letzterem die Dreischusterspitze, den Langkofel und die Große Zinne. Was er in den Bergen erlebt und erschaut, schildert er in einer Reihe von Aufsätzen in begeisterten Worten, unermüdlich pries er die Pracht und Herrlichkeit der Dolomiten und muß mit Fug und Recht als ihr Erschließer bezeichnet werden. Schon frühzeitig erkennend, daß es einer starken und zielbewußten Organisation bedürfe, um die österreichischen Alpen dem weiteren Fremdenverkehr zu erschließen, rief er gemeinsam mit seinen beiden Freunden Mojsisovics und Sommaruga den Öst. Alpenverein ins Leben und widmete sich mit unermüdlichem Eifer diesem Vereine. Später nahm er hervorragenden Anteil an der Organisation des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins und blieb bis zu seinem Tode ein treues Mitglied der Sektion „Austria“. Sein Name wird in der Geschichte der Alpen fortleben, solange es Menschen gibt, die die Berge lieben und die Tatkraft ihrer Erschließer schätzen.

Der dritte Begründer des Öst. Alpenvereins Guido Freiherr von Sommaruga, gestorben 1895, leitete durch eine geraume Zeit die Publikationen des Öst. Alpenvereins, entfaltete sodann auch in der Sektion „Austria“ als Ausschußmitglied und Kassier eine rege und fruchtbare Tätigkeit und hat auch sonst noch durch wichtige Veröffentlichungen die Sache des Alpinismus und die Kenntnis der Alpen in hervorragender Weise gefördert.

Univ.-Prof. Dr. E. Fenzl stand als erster Vorstand im Jahre 1862, Franz R. v. Hauer, der nachmalige Intendant des Naturhistorischen Hofmuseums in Wien, stand 1864 an der Spitze des Öst. Alpenvereins und beide waren auch weiterhin noch als Ausschußmitglieder tätig. Prof. Fenzls Tochter Hermine zählen wir als Frau Hofrat Tschermak noch heute zu unseren treuesten Mitgliedern.

Dr. Anton v. Ruthner, ebenfalls einer der Mitbegründer des Öst. Alpenvereins und Vorstand desselben in den Jahren 1863, 1865 bis 1867 und 1869—1870, war einer der hervorragendsten Vertreter jener Generation von Alpinisten, die vor Gründung des Alpenvereins zahlreiche Erstbesteigungen von Hochgipfeln der Ostalpen unternahmen und die Schönheit unserer Alpen begeistert schilderten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Ruthner zu seiner Zeit wohl der hervorragendste Bergsteiger Österreichs und Deutschlands gewesen ist; er war aber auch ein geschmackvoller und fruchtbarer Schrift-



Dr. Josef Donabaum

steller, dessen Wirkung auf das Publikum vielleicht nur noch von Schaubach übertroffen worden ist. Ruthners alpine Erfolge begannen schon frühe und zwar mit einer bedeutenden Leistung: er war Teilnehmer der ersten Venedigerbesteigung im Jahre 1841, der dann später, von 1852 an, eine Reihe von schwierigen Bergbesteigungen in allen Teilen der österreichischen Alpen folgte. Er hat fast alle seine Touren teils in Zeitungen, teils in den Jahrbüchern des Öst. Alpenvereins oder in den Mitteilungen der Wiener Geographischen Gesellschaft beschrieben, die Aufsätze dann umgearbeitet und vermehrt in zwei Bänden herausgegeben. („Aus den Tauern“, 1864, und „Aus Tirol“, 1869.)

Dr. Adolf F i c k e r, gestorben am 12. März 1880 als Sektionschef und Präsident der k. k. Zentralkommission für administrative Statistik, war einer der Mitbegründer des Öst. Alpenvereins, dessen Ausschuß er durch lange Jahre und zwar wiederholt als Vorstand und Vorstandstellvertreter angehörte. Seine Verdienste um die wissenschaftliche Ausbildung der Statistik in Österreich sind in der Gelehrtenwelt längst anerkannt, auch auf Unterrichts- und Erziehungswesen erstreckte sich seine vielfache Tätigkeit.

Aus der langen Reihe seiner literarischen Leistungen erwähnen wir an dieser Stelle nur die nachstehenden, auf die Alpen Bezug nehmenden Schriften: „Der Mensch in den Alpen“, „Der Mensch und



Dr. B. J.
Barth v. Wehrenalp

seine Werke in den österreichischen Alpen“, „Beiträge zur Statistik der Landwirtschaft und Montanindustrie in den österreichischen Alpenländern“, „Beschäftigung und Erwerb der Bewohner des österreichischen Alpengebietes“.

Dr. B. J. Barth v. Wehrenalp, gestorben am 5. Februar 1894, gehörte dem Öst. Alpenverein seit seiner Gründung an, beteiligte sich dann in hervorragender Weise an der Gründung des Deutschen Alpenvereins und leitete als Zentralpräsident desselben die denkwürdige Generalversammlung zu Bludenz, in welcher die Fusion der beiden Vereine zum Beschlusse erhoben wurde und der Deutsche und Österreichische Alpenverein entstand.

Durch 32 Jahre ist Barth unausgesetzt für den Verein tätig gewesen, dreimal stand er an der Spitze desselben, und zwar zweimal als erster und einmal als zweiter Präsident. Zuletzt war Dr. Barth als Mitglied des Wiener Zentralausschusses 1889—1891 dessen Referent für Weg- und Hüttenbau.

Ein hervorragender Platz in der Geschichte der Sektion „Austria“ gebührt dem Altmeister der Erdkunde, Hofrat Dr. Friedrich S i m o n y, gestorben am 20. Juli 1896, den die Sektion mit Stolz zu ihren Ehrenmitgliedern zählt. Durch ein halbes Jahrhundert hat er sein Hauptaugenmerk der wissenschaftlichen Erforschung der Dachsteingruppe, unseres Hauptarbeitsgebietes, zugewendet, er hat diesen



Prof. Dr.
Friedrich Simony

Gebirgsstock nach allen Seiten durchwandert und studiert, keine Mühe und Widerwärtigkeit und keine Opfer gescheut, um seiner Aufgabe gerecht zu werden. Besondere Sorgfalt hat Simony auf das Studium der Gletscherwelt verwendet; sein groß angelegtes Werk: „Das Dachsteingebiet“, bietet die eingehendste Beschreibung und die vollendetste bildliche Darstellung, die jemals einer Gebirgsgruppe zu teil geworden ist, sein Name als Erschließer der Dachsteingruppe bleibt eng verwachsen für alle Zeiten mit der Geschichte des Dachsteins.

Noch viele andere Herren stellten ihre Arbeitskraft durch lange Jahre hindurch der Sektion zur Verfügung; wenn sie auch zumeist nach außen hin nicht so sehr hervortraten, so verdankt die Sektion doch ihrem unverdrossenen Eifer, mit welchem sie die ihnen durch ihre Stellung im Sektionsausschusse zugewiesenen Agenden versahen, viele Erfolge, sei es auf dem Gebiete der Weg- und Hüttenbauten, sei es auf dem Gebiete der inneren Verwaltung der Sektion. Insbesondere muß die langjährige Tätigkeit der Sektionskassiere P. Reisner und Ambros Wolf, der Ausschußmitglieder Adolf Obermüllner, Viktor Bernhart, Dr. August Böhm von Böhmersheim, Ludwig Tischler, Dr. Robert Sieger und Vinzenz Pollak, sowie des juristischen Beraters der Sektion Doktor Max Schneider R. v. Ernstheim hervorgehoben werden. In der am Schlusse der Festschrift angefügten Tabelle sind die Namen



Dr.
Robert Grienberger

sämtlicher bisheriger Ausschußmitglieder des Öst. Alpenvereins und der Sektion „Austria“ zusammengestellt.

Die Verdienste des Obmannes des Festausschusses für die im Jahre 1909 in Wien abgehaltene Hauptversammlung des D. u. Öst. Alpenvereins Dr. Robert Grienberger, dessen Bemühungen die glänzende Durchführung dieser Generalversammlung und nicht zuletzt das erfreuliche finanzielle Ergebnis derselben zu danken ist, würdigte die Sektion dadurch, daß sie Herrn Sektionschef Dr. Grienberger in der am 26. Jänner 1910 stattgefundenen Jahresversammlung zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte.



Dem neugegründeten Öst. Alpenverein waren zwei Richtungen in erster Linie vorgezeichnet, eine ideale: wissenschaftliche Erforschung der Alpen, und eine praktische: Erleichterung der Gebirgsreisen. Ein flüchtiger Überblick über die Geschichte des Öst. Alpenvereins läßt erkennen, daß derselbe den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf das wissenschaftlich-literarische Gebiet verlegte. Die Gründe hierfür waren verschiedene. Das Bergsteigen wurde damals noch nicht so sehr als Selbstzweck betrachtet wie heute; die Männer, die an der Spitze des neuen Vereines standen, waren bis dahin hauptsächlich im alpin-literarischen Sinne tätig gewesen und es war ihnen nicht zu verdenken, daß sie es auch blieben. Dazu kam, daß in dieser Richtung noch viel zu leisten war. Ein flüchtiger Blick auf die geographische (im weitesten Sinne des Wortes genommen) Literatur der Fünfzigerjahre zeigt, wieviel Unbekanntes in den Alpen noch zu erforschen war. Abgesehen von der Mangelhaftigkeit der Kartenwerke und dem Wirrsal der Namenbezeichnungen genügt es, auf die vielfältigen falschen Vorstellungen hinzuweisen, die man damals noch von weiten Gebieten der Alpen hatte; der beschreibende Geograph wie der Naturforscher hatte noch ein reiches Feld vor sich, auf welchem mancherlei Entdeckungen zu machen waren.

Allerdings war nach der praktischen Seite hin der Mangel noch größer. Gegenüber dem bereits hochentwickelten Fremdenverkehr in der Schweiz herrschten in den Ostalpen noch sehr einfache Zustände, insbesondere für Bergbesteigungen war damals noch schlecht gesorgt; es fehlte an Führern, ja selbst an ortskundigen Personen, noch mehr an Wegen, welche ohne Anstrengung begangen werden konnten, wobei noch berücksichtigt werden muß, daß die Reisenden damals für Gebirgssteige viel weniger geschult waren als heutzutage. War daher bezüglich der Durchforschung der Alpen noch viel, so war hinsichtlich der Erschließung derselben für den Verkehr fast noch alles zu leisten. In dieser Hinsicht aber waren die Aufgaben sehr mannigfaltiger und schwieriger Art, so daß es begreiflich erscheint, wenn ein Verein, welcher „außerhalb der Alpen“ seinen Sitz hatte und bei den Alpenbe-

wohnern noch wenig oder gar kein Verständnis fand, davor zurückschreckte, die praktische Lösung dieser Frage allein in die Hand zu nehmen und deshalb seine Tätigkeit in dieser Richtung vorerst hauptsächlich in Anregungen entwickelte. Seine Aufgabe hinsichtlich des Fremdenverkehrs erblickte der Öst. Alpenverein in erster Linie darin, die maßgebenden Kreise auf die Wichtigkeit des Fremdenverkehrs aufmerksam zu machen, vor allem die Bevölkerung selbst dafür zu interessieren; Stadt, Land und Gemeinden sollten zunächst das Ihrige tun, um den Verkehr zu heben, dann erst war Aussicht vorhanden für ein weiteres gedeihliches Wirken alpiner Vereine. Demgemäß beschränkte sich der Öst. Alpenverein in der praktischen Richtung hauptsächlich auf die Propaganda und in diesem Belange war seine Tätigkeit, insbesondere in den ersten Jahren, nicht ohne Erfolg.

Einer der ersten Schritte des Vereines waren Eingaben an sämtliche Landesausschüsse der österreichischen Alpenländer (18. Februar 1863), für Verbesserung der Wege und Kommunikationen in den eigentlichen Berggebieten zu sorgen. Gleichzeitig wurde an die Landesregierungen das Ansuchen gestellt, auf Regelung des Führerwesens, überhaupt aber auf den Fremdenverkehr bedacht zu sein. Diese Anregung blieb für die Zukunft nicht ohne Früchte, wenn auch vorerst nur Kärnten die Wiederherstellung des Mallnitzer Tauernweges beschloß. Mehr Entgegenkommen fand der Öst. Alpenverein bei den Landesregierungen mit seiner Anregung auf Regelung des Führerwesens. Einzelne Statthaltereien (Steiermark, Küstenland u. a.) gaben im Sinne der Anregung Erlässe an die Bezirksbehörden hinaus, empfahlen diesen überhaupt, die Bestrebungen des Öst. Alpenvereins zu unterstützen, und am 29. April 1863 erschien auch bereits die erste Bergführerordnung, jene des Herzogtums Salzburg. Im Jahre 1866 wurden im Ministerium des Innern Beratungen über ein allgemeines Bergführergesetz gepflogen, dem auch der damalige Vorstand des Öst. Alpenvereins, Dr. v. Ruthner, beigezogen wurde. Die politischen Verhältnisse in diesem Jahre ließen allerdings die Sache nicht reifen und so verblieb die Ordnung des Bergführerwesens den einzelnen Landesregierungen überlassen.

Schon damals fehlte es nicht an Stimmen, welche vom Öst. Alpenverein eine praktische Tätigkeit, wie sie heute die alpinen Vereine entwickeln, verlangten; Kurat Senn, der in der Geschichte des Alpenvereins einen der Ehrenplätze einnimmt, trat schon 1863 mit dem Plane an den Öst. Alpenverein heran, den Weg über das Hochjoch zu bauen, doch beschränkte sich der Verein als solcher darauf, nur einen bescheidenen Beitrag zu diesem Werke zu leisten. Allerdings waren es wieder hauptsächlich Mitglieder des Vereins, die durch freiwillige Beiträge das von dem Vereinsgenossen unternommene Werk förderten und dessen Durchführung ermöglichten. Die Stellung, die der Öst.

Alpenverein damals gegenüber diesem Wegbau einnahm, wurde auch grundsätzlich festgehalten, solange der Öst. Alpenverein selbständig bestand. Sein Standpunkt war eben der, daß solche Unternehmungen den Privatinteressenten zu überlassen und vom Verein in erster Linie moralisch und nur nach Maßgabe der Mittel auch materiell zu unterstützen seien; ein direktes Eingreifen des Vereins sollte eben nur dann erfolgen, wenn irgend eine dringlich notwendige Einrichtung von den zunächst Beteiligten nicht geschaffen werden könnte. Noch deutlicher trat dieser Standpunkt zutage, als später (1867/68) die Pläne der Erbauung von Schutzhütten im Kapruner Tal und auf dem Wiener Schneeberge den Verein beschäftigten. Im Kapruner Tal war die Errichtung einer Unterkunftsstätte dringend notwendig geworden, von den Beteiligten aber nicht zu erwarten. Der Verein entschloß sich daher zwar zu dem Baue, der jedoch nur eine einfache Schutzhütte im strengsten Sinne des Wortes sein sollte. Es war dies die erste Schutzhütte in den Ostalpen, sie wurde im Jahre 1868 nach einem Bauplane des Dombaumeisters Friedrich Schmidt erbaut und nach dem Gönner Erzherzog Rainer „Rainerhütte“ benannt.

Dagegen zerschlugen sich die Unterhandlungen bezüglich des Baues auf dem Wiener Schneeberge, da die Interessenten, und zwar nicht mit Unrecht, die Notwendigkeit einer bewirtschafteten Hütte betonten, während die Leitung des Öst. Alpenvereins nur für das unbedingt Notwendige, also für einfachste Unterkunft, nicht aber für weitergehende Bequemlichkeit und Verpflegung sorgen wollte. Heute liegen die Verhältnisse freilich ganz anders. Nicht nur die Zahl der Besucher der Alpen hat seither rapid zugenommen, auch die Ansprüche sind gestiegen, immer größere Anforderungen stellt man auch an die Vereinshütten und die Errichtung einer nicht bewirtschafteten Hütte bildet jetzt nur eine Ausnahme.

Vorläufig blieb also die Förderung praktischer Arbeiten zunächst mehr den einzelnen Mitgliedern des Öst. Alpenvereins überlassen und die Leistungen solcher verdienen in der Tat alle Anerkennung. So errichtete z. B. Dr. K h u n (Salzburg) das Unterstandshäuschen auf dem Hochkönig, Gustav J ä g e r 1867 das Touristenhaus auf dem Stuhleck, die Mitglieder in Steyr erbauten 1869 die Dambergwarte. Das Verdienst des Vereins ist in dieser Hinsicht hauptsächlich darin zu erblicken, daß er die Opferwilligkeit und den Arbeitseifer seiner Mitglieder anregte, indem er eben bei diesen das Interesse für die Sache erweckte.

Einen anderen Standpunkt nahmen insbesondere eine Gruppe jüngerer Mitglieder des Öst. Alpenvereins in Wien und auch die Mitglieder in den Alpenländern ein; diese Gruppe erblickte das Hauptziel eines alpinen Vereines in der praktischen Tätigkeit, insbesondere im Weg- und Hüttenbauen. Welchen Einfluß dieser Umstand auf das



Rainerhütte

Schicksal des Öst. Alpenvereins hatte, wurde schon früher näher dargestellt. Der neu entstandene Deutsche Alpenverein, der auch eine Sektion in Wien hatte, betonte weit mehr das touristische Programm und die praktische Arbeit. Die schließliche Vereinigung des Öst. Alpenvereins und des Deutschen Alpenvereins war jedenfalls die glücklichste Lösung des Problems, wissenschaftliche und praktische Arbeit zu vereinigen.

Die Sektion „Austria“, die aus der Verschmelzung des Öst. Alpenvereins und der Sektion Wien des Deutschen Alpenvereins hervorgegangen ist, machte sich das Programm beider Vereine zu eigen, neben der wissenschaftlich-literarischen Arbeit entwickelte sie besonders auf dem Gebiete der Erschließung der Alpen, Hebung des Fremdenverkehrs und Organisation des Führerwesens eine rührige Arbeit. Die Tätigkeit der Sektion auf dem erstgenannten Gebiete ist in dem Abschnitte „Weg- und Hüttenbauten“ eingehend geschildert. Auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs fuhr die Sektion „Austria“ in der vom Öst. Alpenverein eingeschlagenen Richtung tatkräftig fort. In den Jahren 1875/76 war endlich auch die Aufmerksamkeit des großen Publikums und der maßgebenden Faktoren in höherem Grade auf die Frage des Fremdenverkehrs hingelenkt worden und die Presse begann sich mehr mit dieser Frage zu befassen. Die Sektionsleitung versäumte es nicht, diesen günstigen Zeitpunkt zu benützen, und im Jahre 1876 wurde ein Komitee zur Hebung des Fremdenverkehrs eingesetzt, welches mit vollem Eifer an seine ebenso umfangreiche, als schwierige Aufgabe ging. Naturgemäß konnte es sich in erster Linie nur darum handeln, in der am Verkehr interessierten Bevölkerung das richtige Verständnis für die notwendigen

Vorbedingungen eines solchen zu wecken. Das wichtigste Mittel war daher Belehrung durch Wort und Schrift, Unterstützung durch Rat und Beispiel, und diesbezüglich ließ es das Komitee nicht an Bemühungen fehlen. Insbesondere brachten die Aufsätze und Schriften des Ausschußmitgliedes Franz Frh. v. Myrbach die ganze Fremdenverkehrsfrage erst so recht in den Fluß und das Komitee trug Sorge für die Verbreitung und Veröffentlichung dieser Schriften. Auch durch Rundschreiben an die Sektionen wurde die Teilnahme des Gesamtvereines, und zwar nicht ohne Erfolg zu erwecken gesucht, denn dadurch wurde die Herausgabe von Itinerarien, die Unterstützung von Alpenbesitzern behufs Einrichtung von Unterkunftsstätten in den Alpenhütten, überhaupt aber die eingehendere Pflege der Weg- und Hüttenbauten angeregt. Auch den Regierungsorganen wurden die Zwecke dieses Komitees in ausführlichen Eingaben dargelegt, was den Erfolg hatte, daß verschiedene Verbesserungen der Verkehrsverhältnisse eingeführt wurden. Um einige davon anzuführen, sei erwähnt, daß den Bemühungen dieses Komitees die Einführung der Landauer anstatt der alten Postkarren auf den Strecken Oberinntal und Vintschgau (1877), die erhebliche Erweiterung des Rundreiseverkehrs, Verlängerungen der Gültigkeitsdauer der Rundreisebillette, Einführung neuer Rundreiserouten, insbesondere der Sprungtouren, zu danken war. Auch wurden Schritte unternommen, um die Regierung zur Herstellung oder zur Subventionierung verschiedener Gebirgsstraßen (Ötztal, Oberpinzgau, Iseltal, Suldental) zu veranlassen. Diese Straßenangelegenheiten wurden auch späterhin niemals außer acht gelassen und mehr als einmal kam die Sektion „Austria“ in die Lage, in solchen den Beteiligten gute Dienste zu leisten, wie sie es auch in verschiedenen Fällen bei Entstehen neuer Gasthöfe tat.

Von nicht geringerer Wichtigkeit für den Fremdenverkehr überhaupt, wenn auch auf den ersten Anblick nur im eigenen Interesse des Vereins gelegen, waren die Bemühungen, von den verschiedenen Verkehrsanstalten Fahrpreismäßigungen für die Mitglieder des Alpenvereins zu erlangen. Schon der Öst. Alpenverein hatte in dieser Beziehung Schritte getan, die nicht ohne Erfolg geblieben waren; die wesentliche Erweiterung und Ausdehnung dieser Begünstigungen, die allerdings seither im Laufe der Jahre bei dem riesigen Aufschwunge des Fremdenverkehrs in den Alpen zum Teile aufgehoben worden sind, ist zum größten Teile der Sektion „Austria“ zu danken, die mit zäher Ausdauer und unermüdlicher Rührigkeit diese Zugeständnisse zu erwirken verstand. Waren damit unleugbare Vorteile für die Vereinsgenossen erzielt, so kamen dieselben doch wieder dem großen Verkehre zu gute, indem dadurch die allgemeine Reiselust wesentlich erhöht und besonders auch der Wanderzug der Kreise außerhalb der Monarchie nach den österreichischen Alpen hingelenkt wurde. Zur Genüge be-

kannt ist wohl, daß die Sektion „Austria“ durch lange Jahre hindurch sich der mühevollen Aufgabe unterzog, im Namen des Gesamtvereines den Verkauf der Abonnementkarten für Strecken der k. k. öst. Staatsbahnen zu besorgen.

Erwähnt sei auch, daß es der Sektion nach mehrfachem Einschreiten im Jahre 1885 gelang, die Errichtung einer Haltestelle auf der Strecke zwischen Hieflau und Eisenerz bei Fölzbach am Leopoldsteiner See durch das Entgegenkommen der k. k. Generaldirektion der Staatsbahnen zu erwirken und die Direktion der Öst. Alpinen Montangesellschaft zu veranlassen, in dem dieser gehörigen Hause am Leopoldsteiner See die notwendigen baulichen Veränderungen vorzunehmen und dort eine ordentliche, heute wohl allgemein bekannte Gastwirtschaft zu etablieren. Weiter wurde im Jahre 1895 über Ansuchen des von der Sektion „Austria“ und der Akademischen Sektion Wien, des Niederösterreichischen Gebirgsvereines und der Alpinen Gesellschaft „Ennstaler“ ins Leben gerufenen „Alpinen Verkehrsausschusses“ die Errichtung einer Haltestelle beim Wächterhaus zunächst der Kummerbrücke zwischen den Stationen Hieflau und Gstatterboden erwirkt. Von den Errichtungskosten übernahm der Zentralausschuß des D. u. Öst. Alpenvereins zwei Drittel, während das letzte Drittel von den im Alpinen Verkehrsausschusse vertretenen Vereinen getragen wurde. Was die Errichtung dieser Haltestelle für die Touristik in den Ennstaler Alpen bedeutet, wissen namentlich die Wiener Bergsteiger wohl zu schätzen; auch im „Alpinen Rettungsausschusse“, der über Anregung des Österreichischen Alpenklubs seitens der größeren Wiener alpinen Vereine mit 1. Jänner 1898 ins Leben gerufen worden ist, war die Sektion „Austria“ stets vertreten.

Heute, da die Förderung des Fremdenverkehrs zu einer Aufgabe der Staatsverwaltung geworden ist, sind die Sektion wie auch der Gesamtverein dieser mühevollen Pionierarbeit, die da geleistet werden mußte, enthoben und können ihrem Hauptzwecke, den Weg- und Hüttenbauten, ihre volle Kraft widmen.

Das zweite Gebiet, auf dem die Sektion, und zwar in ganz besonderer Weise tätig war, ist das Führerwesen. Diesem hatte bereits der Öst. Alpenverein seine Aufmerksamkeit zugewendet und die Sektion „Austria“ nahm sich mit besonderem Eifer dieses Zweiges der alpinen Aufgaben an. Im Jahre 1874 wurde gemeinsam mit dem Öst. Touristenklub die Organisation des Führerwesens in Niederösterreich nach dem Muster der Führerordnung der Sektion Salzburg in Angriff genommen und in den nächsten Jahren schon erfolgte die Aufstellung von Tarifen und autorisierten Führern, zunächst seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaften Lilienfeld, Scheibbs, Neunkirchen und Amstetten. In gleicher Weise wurde in den besonderen Arbeitsgebieten der Sektion

(Stubachtal und Dachsteingebiet) für eine Regenerierung des Führerwesens Sorge getragen.

Über die Grenzen des eigentlichen Wirkungskreises hinaus aber erstreckte sich die Tätigkeit der Sektion „Austria“, wenn sie bei jeder Gelegenheit den Gesamtverein für die Führer zu interessieren strebte und alle für das Wohl der Führer ersprießlichen Maßnahmen unterstützte, wie durch Ausarbeitung eines Musterstatuts für Führervereine, besonders aber durch die Einführung der Unfallversicherung (1883). Die Generalversammlung des D. u. Öst. Alpenvereins zu Salzburg (1882) beschloß die probeweise Einführung der Bergführerversicherung gegen Unfälle auf zwei Jahre und der Zentralausschuß übertrug die Durchführung derselben der Sektion „Austria“ namens des Gesamtvereines. Es beteiligten sich außer dem D. u. Öst. Alpenverein noch der Öst. Alpenklub, der Öst. Touristenklub und die Società degli Alpinisti Tridentini in der Art, daß von der für die Grundversicherung von 500 fl. zu zahlenden Prämie von 5 fl. der D. u. Öst. Alpenverein 2 fl., die übrigen teilnehmenden Vereine zusammen 1 fl. zur Zahlung übernahmen, während die restlichen 2 fl. von dem versicherten Bergführer selbst zu tragen waren. Im Jahre 1884 verzichteten der Alpenklub und der Touristenklub auf die weitere Teilnahme an der Versicherung, während die Società d. A. T. faktisch nur im ersten Jahre für zwölf Bergführer die Prämie entrichtete, so daß fortan der D. u. Öst. Alpenverein die Mittel für die Versicherung allein aufbringen mußte. Die Generalversammlung in Villach beschloß nun, den bisherigen Zuschuß des Vereines für die Versicherung fortan der Führerunterstützungskasse zuzuwenden, so daß vom Jahre 1887 an die Mitwirkung des Gesamtvereines entfiel. Die Sektion „Austria“ glaubte jedoch im Interesse der Bergführer die Versicherung nicht gänzlich fallen lassen zu dürfen und führte auch weiter dieselbe in der Weise fort, daß sie die Vermittlung und den Verkehr mit der Versicherungsgesellschaft namens der Beteiligten übernahm, wobei aber die Bergführer jetzt die gesamte Prämie zu tragen hatten. Mit dem 1. Jänner 1895 trat die vom Zentralausschusse durchgeführte allgemeine Führerversicherung ins Leben, weshalb die Sektion „Austria“ beschloß, nur mehr jenen Führern, welche sie schon vor diesem Zeitpunkte bei der Versicherungsgesellschaft „Zürich“ versichert hatte, die Versicherung auch ferner zu vermitteln, um so ihren einmal übernommenen Verpflichtungen gerecht zu werden, ohne doch dabei den Schein einer Konkurrenzaktion auf sich zu laden.

In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, daß die Sektion „Austria“ im Jahre 1886 die behördliche Genehmigung eines neuen Führertarifes für die Gosau erwirkte, ferner im Jahre 1904 im Vereine mit der Sektion Linz des D. u. Öst. Alpenvereines einen neuen ausführlichen Führertarif für das Dachsteingebiet ausarbeitete, welcher

im Jahre 1906 in Wirksamkeit trat. Er umfaßt insgesamt 185 Touren und zerfällt in vier Teile, je nach der Talstation Gosau, Hallstatt, Ramsau (Schladming) oder Filzmoos (Mandling) als Ausgangspunkt.

Um den notwendigen Kontakt mit der Führerschaft aufrecht zu erhalten, werden alljährlich in den Talstationen der Sektion Führertage abgehalten, auf welchen die Führer nach erfolgter Revision ihrer Ausrüstung im Gebrauche des Verbandzeuges und des Seiles bei Unglücksfällen unterwiesen werden. Auch wurden, um das Interesse am Bergsteigen sowie an dem verdienstvollen Wirken des Alpenvereins bei der Führerschaft aufrecht zu erhalten, in den Führerstationen der Sektion Büchereien aus Jahrgängen der Zeitschrift des D. u. Öst. Alpenvereines angelegt, welche Einführung besonders bei den jüngeren Führern großen Beifall gefunden hat.

Der Aufsicht der Sektion unterstand die Führerschaft in Uttendorf (Stubachtal), Ramsau (Schladming) und Hallstatt (Gosau). Erstere wurde im Jahre 1908 vom Zentralausschusse München der Sektion Salzburg überwiesen, hingegen die Sektion „Austria“ mit der Aufsicht über die Führer im mittleren Ennstale (Admont, St. Gallen, Johnsbach und Hieflau), ferner in Ischl, Goisern und Aussee betraut.

Daß seitens der Sektion für alte, kranke und erwerbsunfähige Führer und deren Angehörige nach Kräften aus Sektionsmitteln und mit Zuhilfenahme der Zinsen der Mayr v. Graveneggischen Stiftung gesorgt wird, sei anschließend erwähnt.

Was nun die Tätigkeit der Sektion auf alpin-literarischem und wissenschaftlichem Gebiete betrifft, so kann die Sektion auf ihr Wirken mit vollem Rechte stolz sein. Eine der ersten Maßnahmen der Sektion war die Herausgabe einer Touristenkarte des Salzkammergutes in Farben im Maßstabe von 1:100.000 auf Grund der neuen Generalstabsaufnahmen. Dieselbe reicht im Norden bis Straßwalchen und Frankenmarkt, im Süden bis Radstadt und Schladming, im Osten bis Liezen und Windischgarsten, im Westen bis Golling und Bischofshofen. Diese anfangs Juli 1877 erschienene Karte erfreute sich großer Anerkennung und eines regen Absatzes.

Im Jahre 1879 war es gelungen, die Matrize der Reliefkarte des Schneeberges und der Raxalpe von dem berühmten Geoplastiker Franz Keil aufzufinden und das Eigentum an derselben für die Sektion „Austria“ zu sichern, welche nunmehr Abdrücke dieses schönen Werkes herausgab. Im Jahre 1880 wurde durch das Itinerarkomitee der Sektion, bestehend aus den Herren C. R. v. Adamek, Franz Kraus, Dr. A. Sattler und Dr. Theodor Zelinka, der „Führer durch das Salzkammergut und die angrenzenden Gebiete zwischen der Salzach und Enns“ herausgegeben. Im Jahre 1881 publizierte dieses Komitee zwei vorzüglich gearbeitete Monographien: den „Führer auf den Schneeberg und die Raxalpe“, bearbeitet von Dr. Wratilaw

Fikeis, und den „Führer durch die Hochschwabgruppe“, bearbeitet von Dr. August Böhm. Im selben Jahre wurde das von dem bewährten Zeichner Alfred Zoff in vorzüglicher Weise ausgearbeitete und von Professor I. Frischau in Graz bestimmte „Panorama des Brandriedl“ angekauft und im nächsten Jahre von der Sektion herausgegeben. Gleichfalls im Jahre 1882 publizierte dieses Komitee neuerdings zwei Werke, den „Führer auf die Hohe Veitsch und die Schneeralpe“ von Karl Biedermann, und den „Führer durch die Karawanken“, bearbeitet von Ludwig Jahn. Überdies wurde eine zweite Auflage des „Führers auf den Schneeberg und die Raxalpe“ veranstaltet.

Im Jahre 1885 veranlaßte die Sektion den hervorragenden Kenner des Dachsteingebietes, Herrn Georg Geyer, einen eingehenden Dachsteinführer zu verfassen, der im folgenden Jahre unter dem Titel „Führer durch das Dachsteingebirge und die angrenzenden Gebiete des Salzkammergutes und Ennstales“ im Verlage von Lechner in Wien erschien.

1887 wurde anlässlich der vor 25 Jahren erfolgten Gründung des Öst. Alpenvereins eine von Herrn Dr. Johannes Emmer in ausgezeichnete Weise verfaßte „Festschrift“ herausgegeben, in welcher die Entstehung und die Tätigkeit des Öst. Alpenvereines, beziehungsweise der Sektion „Austria“ eingehend geschildert wurde, und die allen ehemaligen Mitgliedern des Öst. Alpenvereins, welche im Jahre 1887 noch Mitglieder des D. u. Öst. Alpenvereins waren, in Prachteinband zugesendet worden ist. Die gegenwärtige Festschrift folgt ihr im historischen Teile für dieses erste Vierteljahrhundert fast durchaus.

Seit 1892 erschienen allvierteljährlich die „Nachrichten der Sektion Austria“, welche den Zweck hatten, die Sektionsmitglieder über alle Sektionsangelegenheiten auf dem laufenden zu erhalten; sie wurden erst mit Ende 1907 eingestellt, worauf wieder das „Beilagenblatt für Österreich“ und dann wieder die „Nachrichten der Sektion Austria“, und zwar jetzt unter Redigierung des Herrn Hanns Barth in Gestalt einer monatlich einmal erscheinenden Beilage zu den „Mitteilungen des D. u. Öst. Alpenvereins“ die Sektionsmitglieder mit den allerwichtigsten Angelegenheiten bekanntmachen, während eine allgemeine Übersicht über das während des Jahres Vorgefallene in Jahresberichten zusammengestellt erscheint.

Schließlich sei noch ein Werk erwähnt, das zwar nicht direkt von der Sektion, wohl aber von einem Ehrenmitgliede derselben, unserem allseits verehrten Altmeister Hofrat Simony, verfaßt worden ist, nämlich die berühmte „Monographie des Dachsteins“; Alpinismus und Wissenschaft muß es als besonders erfreuliches Ereignis begrüßen, daß es Simony gegönnt war, diese einzig in ihrer Art dastehende Arbeit zu vollenden.

Abgesehen von den eigenen Publikationen hat die Sektion auch die Herausgabe einschlägiger Werke seitens anderer gefördert und unterstützt. Sie intervenierte unter anderem auch bei der Herausgabe der Panoramen der Schmittenhöhe und des Schafberges. Nicht unerwähnt bleiben darf, daß von 24 Mitarbeitern des großartigen Werkes: „Die Erschließung der Ostalpen“ nicht weniger als zehn der Sektion „Austria“ angehörten, welche neunzehn verschiedene Gruppen bearbeiteten, und daß die Sektion auch auf die literarisch-wissenschaftliche Tätigkeit des D. u. Öst. Alpenvereins einen maßgebenden und fördernden Einfluß übte. Stets bedacht, die Publikationen des Gesamtvereins zu heben sowie den wissenschaftlichen Aufgaben des Vereines gerecht zu werden, war die Sektion mehr als einmal mit Initiativanträgen in dieser Richtung hervorgetreten. So gab die Sektion die Anregung zu der Umwandlung der „Mitteilungen“ in eine regelmäßig erscheinende Halbmonatschrift und nahm auch Stellung zur geplanten Gründung eines alpinen Museums, indem das Ausschußmitglied Dr. A. Forster im Auftrage der Sektion bei der Generalversammlung in Innsbruck im Jahre 1907 dem Zentralausschusse gedruckte Vorschläge unterbreitete.

Zu bemerken wäre endlich noch, daß die Sektion in ihren Schutzhütten und in deren Talstationen meteorologische Stationen, wo solche bisher nicht bestanden, ins Leben gerufen hat.

In enger Beziehung zu dieser Seite der Tätigkeit steht auch die Pflege der Kunst, welche sich in hohem Maße der Aufmerksamkeit der Sektion erfreute. Hier folgte die Sektion den guten Überlieferungen des Öst. Alpenvereins, der es nicht an Bemühungen hatte fehlen lassen, das „Alpine“ insbesondere für die Malerei fruchtbar zu machen (indem er die Künstler ermunterte, ihre Vorwürfe in den Alpen zu suchen) und das Interesse des Publikums durch Förderung einschlägiger Kunstwerke, Ausstellungen u. s. w. zu erregen.

Die Sektion ging noch einen Schritt weiter, indem sie im Jahre 1880 eine Kunstabteilung ins Leben rief. Diese wurde auf der Grundlage eingerichtet, daß durch Zeichnung von Anteilscheinen seitens der teilnehmenden Mitglieder ein Fonds beschafft wurde, der zum Ankauf von Gemälden, Aquarellen und Handzeichnungen Verwendung fand, die dann unter die Teilnehmer jährlich durch das Los verteilt wurden. Welchen bleibenden Einfluß eine solche Einrichtung nach beiden Seiten hin, sowohl auf die Künstlerschaft als auch auf das Publikum zu üben vermag, bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung. Die Kunstabteilung löste sich erst am 5. Dezember 1900 auf, hatte also durch zwanzig Jahre bestanden.

Einem weiteren Zweige der wissenschaftlichen Betätigung wendet die Sektion auch heute noch ihre volle Aufmerksamkeit zu, nämlich der Erhaltung und Mehrung der Sektionsbibliothek, auf welche

ebensoviel eifrige Arbeit wie reichliche Mittel verwendet wurden, so daß dank dieser Fürsorge die Sektionsbücherei nächst der Zentralbibliothek des Gesamtvereins die reichste und vollständigste alpine Fachbibliothek darstellt.

Dank der reichlichen, auf die Vergrößerung der Bibliothek alljährlich verwendeten Mittel ist es möglich, diese, soweit es ihr spezieller Zweck als alpine Bücherei erfordert, auf dem laufenden zu erhalten, und es soll ihrer Ausgestaltung in Zukunft noch eine größere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Es ist Pflicht der Sektion, hier an dieser Stelle der Männer zu gedenken, die in stiller, aber emsiger Arbeit ihres nicht allzu leichten Amtes als Bibliothekare walteten und dabei naturgemäß, da sich ein großer Teil des Mitgliederverkehrs im Lesezimmer, beziehungsweise in den Bibliotheksräumen abspielt, jederzeit zu allen möglichen Auskünften bereit sein müssen, auch dann, wenn letztere nicht in ihr eigentliches Fach als Bibliothekare einschlagen. Auch der hochherzigen Spender von Werken — und es gibt deren gar viele — sei nicht vergessen.

Zur Zeit, als die Sektion „Austria“ die Bücherei des bestandenem Ost. Alpenvereins übernahm, befand sich ein großer Teil des Bücher- und Kartenbestandes in noch unbearbeitetem Zustande, weshalb es die nächste Aufgabe sein mußte, die nicht beschriebenen Werke zu katalogisieren, um sie auf diese Weise den Mitgliedern zugänglich zu machen. Dabei ergab sich, daß ein beträchtlicher Teil der Bücher nicht alpinen Inhaltes war; diese wurden aus der Bücherei ausgeschieden, um durch den Erlös die mannigfach vorhandenen Lücken in der alpinen Literatur unseres Bücherbestandes ausfüllen zu können. In der Folge wurden Jahr für Jahr die Bestände der Bibliothek entsprechend vermehrt; eine besonders reichhaltige Vermehrung erfuhr die Bücherei im Jahre 1879, als die Sektion gelegentlich der Auflösung der alpinen Gesellschaft „Wilde Banda“ deren Bücherbestände erwarb, was eine Umstellung der ganzen Bücherei und ihre Neukatalogisierung notwendig machte. Im Jahre 1882 wurde wegen der immer stärker werdenden Benützung der Sektionsbücherei durch den damaligen Bibliothekar Dr. Wilhelm Haas der Bibliothekskatalog überarbeitet und in Druck gelegt. Im folgenden Jahre wurden die Büchereibestände abermals durch den Ankauf des besonders wertvollen, künstlerischen Nachlasses des Dr. Anton Sattler durch eine schöne Sammlung alpiner Originalaufnahmen bereichert. Bald darauf erfolgte wieder eine außerordentliche Vermehrung der Bücherei durch Ankauf der alpinen Privatbücherei des Herrn Karl Göttmann (ungefähr 400 Werke in mehr als 700 Bänden), so daß die Bücherei, die im Jahre 1874 330 Werke in 387 Bänden, 67 Zeitschriften und periodische Werke in 185 Bänden und 55 Panoramen und Bilder zählte, mit Ende 1886 bereits einen Stand von ca. 1767 Werken in ca. 2550 Bänden

erreicht hatte. Seitens des Bibliothekskomitees, bestehend aus den Herren Karl Neufellner, Dr. Karl Stoi und Alois R. v. Kammler, wurde die Bücherei in musterhafter und dankenswerter Weise neu geordnet, mit ebensoviel Aufwand an Mühe und Zeit ein Hauptkatalog angefertigt und ein neues handschriftliches Verzeichnis der in der Bücherei befindlichen Werke zur Benützung im Lesezimmer aufgelegt. In den letzten Jahren hat sich besonders Herr Dr. F. K. v. Wingard, der die Anlage eines Fachkataloges durchführte, um die Bibliothek sehr verdient gemacht.

Außer den alljährlich wiederkehrenden normalen Vermehrungen durch Ankauf und Spenden vieler Gönner nahm die Bücherei besonders im Jahre 1894 durch eine Schenkung der Frau Dr. v. Barth bedeutend zu.

In der Folge ergab sich durch die Übersiedlung der Sektion in ihr dermaliges Heim die Notwendigkeit einer Neuaufstellung sämtlicher Werke. Diese mühevollen mehrjährige Arbeit wurde von den Herren Hans Prey und Heinrich Jellinek zum größten Teile durchgeführt und nach deren Ausscheiden aus dem Ausschusse von dem nachfolgenden Bibliothekar Herrn Dr. Josef Hecht beendet. Dermalen besitzt die Bibliothek 2600 Werke in ca. 4200 Bänden, 254 Panoramen und Bilder sowie 248 Karten und bildet, wie schon früher erwähnt, eine der größten alpinen Bibliotheken. Die Sektion wird es sich auch in Zukunft angelegen sein lassen, durch stete reichliche Vermehrung der Bibliothek den Sektionsmitgliedern ein Hilfsmittel auf allen Gebieten des alpinen und geographischen Wissens zu bieten.

Auch an verschiedenen Ausstellungen hat sich die Sektion im Interesse des Gesamtvereins und des Alpinismus beteiligt und hat hier auch die verdiente Anerkennung durch Auszeichnungen erhalten. So wurde im Jahre 1875 die mit dem geographischen Kongreß zu Paris verbundene Ausstellung beschickt, wobei der Sektion die erste Auszeichnung (lettre de distinction) zu teil wurde; bei der internationalen Weltausstellung zu Paris im Jahre 1878 wurde die Sektion mit dem der silbernen Medaille gleichgestellten Ehrendiplom ausgezeichnet. Im Jahre 1880 veranstaltete die Sektion eine Ausstellung von Erzeugnissen der Fachschulen in den österreichischen Alpenländern, die mit einer Lotterie verbunden war. Dieselbe lieferte ein Reinertragnis von 6964 fl., wovon 4600 fl. zu Prämien und Stipendien für Schüler an den Fachschulen in den österreichischen Alpenländern verwendet wurden, während der Rest von 2364 fl. der Sektion für Weg- und Hüttenbauten übergeben wurde.

Weiters war die Sektion an dem im Jahre 1881 in Venedig stattgefundenen internationalen geographischen Kongreß beteiligt, bei welchem unser Gesamtverein die höchste Auszeichnung erhielt, weiters

bei dem internationalen alpinen Kongreß zu Salzburg im Jahre 1882, und bei der alpinen Ausstellung des Kunstvereines im Jahre 1884, bei welcher zum ersten Male den alpinen Vereinen Gelegenheit geboten wurde, dem Publikum in Wien Einsicht in die Tätigkeit und umfassende Wirksamkeit der alpinen Vereine zu geben.

Im Jahre 1884 beteiligte sich die Sektion an der internationalen Ausstellung für Volksernährung, Armeeverpflegung, Rettungswesen, Verkehrsmittel und Sport mit einer Spezialausstellung, die vom Zentralausschuß, 38 Sektionen und einzelnen Alpenvereinsmitgliedern reich beschickt war. Um das Arrangement machten sich insbesondere die Herren Dr. Robert Grienberg und Dr. Rudolf Wegscheider, sowie Herr Maler Anton Heilmann verdient.

Weiters beteiligte sich die Sektion auch an dem internationalen Kongreß für Hygiene und Demographie in Wien im Jahre 1887 durch Mitwirkung bei der mit dem Kongresse verbundenen Ausstellung. Dank den Bemühungen des Ausstellungsleiters der Sektion, Herrn Dr. Heinrich G. Thierl, begegneten die Bemühungen des D. u. Öst. Alpenvereins, beziehungsweise der Sektion „Austria“ dem lebhaftesten Interesse des Publikums, so daß unserer Ausstellung im Rahmen der Gesamtausstellung eine vorzügliche Position geschaffen werden konnte.

Schließlich sei erwähnt, daß die Sektion auch bei dem anlässlich der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 stattgefundenen internationalen alpinen Kongreß vertreten war.

In diesem Rahmen muß auch der Vortragstätigkeit in der Sektion gedacht werden, durch die den Zuhörern die Schönheit der Alpen, die Schwierigkeit und die Gefahren so mancher Bergfahrt durch das lebendige Wort vermittelt werden; in den letzten Jahren wurden diese Vorträge durch die Vorführung von Skioptikonbildern wesentlich bereichert. Die ursprünglichen Monatsversammlungen, wie sie der Öst. Alpenverein eingeführt hatte und deren Schwerpunkt in den Vorträgen lag, wurden auch seitens der Sektion „Austria“ beibehalten, später erwies sich noch eine weitere Vermehrung dieser Versammlungen als notwendig und so finden seither während der Wintermonate fast allwöchentlich Versammlungen statt, zum großen Teile mit Vorträgen, zum weitaus kleineren Teile bloß der geselligen Unterhaltung gewidmet. Ein Vortragskomitee sorgt dafür, daß das Programm dieser Versammlungen stets anziehend und gewählt sei; daß die Bemühungen dieses Komitees von bestem Erfolge gekrönt sind, das bezeugt einerseits die am Schlusse dieser Festschrift angefügte Liste der Vortragenden und ihrer Vorträge, welche die besten Namen aus der Gelehrtenwelt und unter den Bergsteigern aufweist, andererseits die rege Teilnahme der Mitglieder.

Auch in anderer Hinsicht sucht die Sektion „Austria“ den idealen Aufgaben des Alpinismus gerecht zu werden; sie beschränkte ihre Für-

sorge nicht auf ihre eigenen Mitglieder, sondern bekundete auch vielfach tatkräftiges Interesse für die Bevölkerung unserer Alpenländer. Anlaß dazu bot sich und bietet sich noch jetzt in reichlichem Maße. Hervorzuheben wären vor allem die mannigfachen, teilweise sehr reichlichen Unterstützungen, die die Sektion anlässlich zerstörender Naturereignisse in den Bergen zur Linderung der Notlage der von diesen Unglücksfällen Betroffenen spendete, so bei der Überschwemmung des Ahrn- und Zillertales im Jahre 1878, weiters bei der furchtbaren Hochflut des Herbstes 1882, die große Teile Tirols und Kärntens verheerte. Die Sektion als solche führte damals dem Hilfsfonds des Alpenvereins durch eigene Beiträge und Sammlungen fast 8000 fl. und im Wege der Presse weiters mehr als 10.000 fl. zu. Als dieselben Gegenden, allerdings in kleinerem Maßstabe, im Jahre 1885 betroffen wurden, brachte die Sektion „Austria“ neuerdings über 1000 fl. Hilfgelder auf. Größere Spenden wurden anlässlich der Erdbebenkatastrophe in Laibach, ferners bei der im Jahre 1899 stattgehabten Überschwemmungskatastrophe in den österreichischen und bayerischen Gebirgsgegenden, endlich im Jahre 1903 anlässlich der Überschwemmung in Kärnten (Maltatal) aufgebracht.

Neben diesen größeren Auslagen weisen die Jahresrechnungen der Sektion Jahr für Jahr Spenden in verschiedener Höhe auf, die bei alpinen Unglücksfällen den Beteiligten oder deren Angehörigen oder überhaupt hilfsbedürftigen Personen in den Alpen rasche Unterstützung gewähren. Einzelne Fälle hier anzuführen, würde viel zu weit führen, bemerkt soll nur werden, daß insbesondere für verunglückte und erwerbsunfähige Bergführer und deren Hinterbliebene, wo immer es angeht, Unterstützungen geleistet werden. Für die armen Gebirgskinder der Talstationen unserer Schutzhütten (Hallstatt, Gosau, Ramsau, Gröbming, Uttendorf, früher vereinzelt auch Radstadt und Suldental) werden seit langen Jahren Weihnachtsbescherungen veranstaltet, die dank der regen Beteiligung der Sektionsmitglieder es ermöglichen, alljährlich eine große Anzahl von Kindern mit Kleidern, Schuhwerk, Schuhmitteln und anderen nützlichen Dingen reichlich zu beschenken.

Wo es ferner galt, allein oder zusammen mit anderen alpinen Vereinen Beiträge für wissenschaftliche Zwecke, für den Bau fremder Schutzhütten u. dgl. aufzubringen, schloß sich die Sektion „Austria“ nicht aus. Schon der bestandene Öst. Alpenverein und die Sektion Wien des Deutschen Alpenvereins hatten zum Baue der Unterkunftshütte auf der Korralpe 1278 fl. beigesteuert; im Jahre 1874 wurde die Sektion „Austria“ verständigt, daß Seine Hoheit Herr Erzherzog Karl Ludwig nahe an der Spitze der Raxalpe ein Unterkunftshaus errichten wolle und die allfälligen Kosten eines solchen Unternehmens sowie die bei Errichtung solcher Häuser üblichen Grundsätze kennen

zu lernen wünsche. Es wurden die verlangten Aufklärungen gegeben und gleichzeitig die Bitte gestellt, daß den in Wien bestehenden alpinen Vereinen gestattet werde, ihre Vorschläge erstatten zu dürfen. Gemeinschaftlich mit dem Öst. Touristenklub wurde ein Komitee eingesetzt, welches ein Elaborat dem Herrn Erzherzog vorlegte. Als der Bau dann auf unbestimmte Zeit verschoben wurde, beschloß der Öst. Touristenklub, selbst den Bau durchzuführen, und forderte die Sektion zu gemeinsamer Durchführung dieses Werkes auf. Mit den eigenen Unternehmungen im Dachsteingebiete stark beschäftigt, überließ die Sektion „Austria“ dem Touristenklub die alleinige Ausführung des Baues und überwies ihm hierzu einen ihr seitens des Herrn Erzherzogs gespendeten Betrag von 1000 fl.

Weiters gewährte die Sektion Subventionen zum Bau des Saumweges auf die Schmittenhöhe, zum Bau der Hütte auf dem Hochschwab und zu den Untersbergbauten der Sektion Salzburg, zum Bau des Glocknerhauses, der Schaubachhütte, der Rieserfernerhütte, der Funtensee- und der Douglashütte, des Anningerhauses, bei einem Brande in Nauders, für die Beobachtungsstationen am Hochobir und Sonnblick, zur Errichtung eines Denkmals in Neuberg anlässlich der Feier des hundertjährigen Geburtstages des Erzherzogs Johann von Österreich (gemeinsam mit dem Öst. Touristenklub), zu Wegbauten im Suldentale, zum Denkmal für Adolf Schaubach. Alle einzelnen Fälle anzuführen, ginge zu weit; aus der jüngsten Zeit sei nur erwähnt, daß die Sektion im Jahre 1911 einen Rosegger-Baustein von 2000 K gestiftet hat.

Wenn hier der Spenden gedacht wird, welche die Sektion an andere geleistet hat, so ist es eine Ehrenpflicht, auch der hochherzigen Männer zu gedenken, die ihrerseits die Sektion oftmals und in reichlichem Maße unterstützt haben. Es würde den Rahmen dieser Festschrift überschreiten, die Namen aller dieser Spender festzuhalten, weshalb nur einige besonders markante Fälle aufgeführt werden sollen, wo Sektionsmitglieder ihre Treue zur Sektion bis über den Tod hinaus dadurch bekundeten, daß sie der Sektion Legate für verschiedene Zwecke hinterließen.

Des Legates unseres gewesenen Vorstandes Leopold Freiherrn v. Hofmann ist an anderer Stelle (Bau der Suldenstraße) ausführlicher gedacht. Im Jahre 1896 kam die Sektion durch ein Legat ihres langjährigen Mitgliedes Herrn Hofrat Kurzmayer in den Besitz von etwa 7000 Stereoskopen und sonstigen Photographien samt den dazugehörigen Apparaten. Das im Jahre 1899 verstorbene Mitglied Herr Otto Mayr Frh. v. Gravenegg gedachte an zwei Stellen seines Testaments der Sektion; er hinterließ ihr ein Fünfzigstel seines Nachlasses mit der Bestimmung, daß die eine Hälfte der aus diesem Fünfzigstel sich ergebenden Zinsen zur Unterstützung

von Bergführern verwendet werde, die in Ausübung ihres Berufes verunglückt oder sonst zu Schaden gekommen sind, und die andere Hälfte der Zinsen zu gunsten der hinterbliebenen Familien solcher Verunglückter oder Beschädigter als Spenden verteilt werde. Ein weiteres Fünfzigstel hinterließ er der Sektion zu dem Zwecke, um von dessen Zinsen armen gesitteten Kindern in entlegenen Gebirgsdörfern der deutsch-österreichischen Alpen eine Weihnachtsbescherung zukommen zu lassen. Die aus diesem Fonds fließenden Einnahmen werden in der jedesmaligen Jahresrechnung der Sektion im Einnahmenkonto unter dem Titel: „Aus dem Nachlasse unseres verstorbenen Mitgliedes Otto Mayr Frh. von und zu Gravenegg“ eingestellt und als eine von dem genannten Erblasser stammende andauernde Spende ersichtlich gemacht. Die Zinsen dieser Stiftung machen jährlich ca. 1800 K aus.

Das im Jahre 1900 verstorbene Sektionsmitglied Herr Josef Eibel vermachte der Sektion ein Legat von 400 K. Unser am 2. August 1902 verstorbene Mitglied Herr Georg Heßler hinterließ der Sektion außer einer Bücherspende für die Bibliothek testamentarisch ein Legat von 2000 K, welches nach seinem Wunsche zu einer seinen Namen tragenden Weganlage verwendet wurde.

Des Legates von 20.000 K unseres in der Glocknergruppe verunglückten Mitgliedes Herrn Thomas Oberwaller wird in dem Abschnitte „Weg- und Hüttenbauten“ (Oberwalderhütte) ausführlicher gedacht.

Weiters wendete das am 4. Mai 1906 verstorbene Mitglied Herr Fr. Dinstl letztwillig unserer Sektion einen Betrag von 5000 K zu. Ebenfalls ein treues Mitglied unserer Sektion, der im Jahre 1908 verstorbene Hof- und Gerichtsadvokat Herr Dr. Josef Mayer, hinterließ der Sektion ein Legat von 5000 K; weiters testierte der im Jahre 1909 verstorbene Herr Bildhauer Josef Lax 4000 K. In besonderem Maße bekundete unser in demselben Jahre verstorbene Sektionsmitglied Herr Josef Pochler seine Anhänglichkeit an die Sektion, der er seit Dezennien angehört hatte, indem er ihr ein Legat von 40.000 K hinterließ. Alle diese treuen Mitglieder haben es der Sektion ermöglicht, auf dem Gebiete der Fürsorge für Bergführer und auf dem Gebiete des Weg- und Hüttenbaues bedeutend mehr zu leisten, als es ihr sonst aus den laufenden Einnahmen möglich gewesen wäre.

Am Schlusse dieses Abschnittes soll noch mit einigen Worten die bergsteigerische Tätigkeit der Sektionsmitglieder und die Pflege der Geselligkeit in der Sektion berührt werden. War die Sektion als solche stets eifrig bemüht, Teile des Alpengebietes zu erschließen und zugänglich zu machen, so darf sie auch stolz darauf sein, daß sich unter ihren Mitgliedern eine beträchtliche Anzahl von Bergsteigern fand und findet, deren Namen einen guten Klang besitzen und die auf bedeutsame Erfolge hinweisen können.

Die Pflege der Geselligkeit, die naturgemäß in früheren Jahren, als die Sektion noch nicht so viele Mitglieder wie jetzt zählte, eifriger betrieben wurde, wurde niemals vernachlässigt. Die Monats- und Wochenversammlungen, die gemeinsamen Ausflüge, die leider eine zu schwache Beteiligung aufweisen, die mit Recht beliebten, in engerem Rahmen gehaltenen, dabei aber vornehmen und fröhlichen Kränzchen bieten den Mitgliedern so manche Gelegenheit, einige ungetrübte Stunden im Kreise der Sektionsgenossen zu verleben, und so manche Freundschaft ist bei diesen Gelegenheiten schon geschlossen worden, die sich dann draußen im Hochgebirge, bei froher Wanderung wie auch im Kampfe gegen Naturgewalten, in Freud und Leid getreulich bewährt hat.



Im Gegensatz zu dem Öst. Alpenverein, der das Hauptgewicht seiner Tätigkeit auf das alpin-wissenschaftliche Gebiet verlegte, erblickte die Sektion „Austria“ ihre Hauptaufgabe in der Erschließung der Alpen durch Weg- und Hüttenbauten. Während der Öst. Alpenverein in der ganzen Zeit seines Bestandes nur 1170 fl. 20 kr. für Weg- und Hüttenbauten ausgegeben und nur die kleine unbewirtschaftete Rainerhütte erbaut hatte, hat die Sektion „Austria“ seit ihrem Entstehen im Jahre 1874 bis einschließlich des Jahres 1911 einen Betrag von rund 287.000 K für Weg- und Hüttenbauten aufgewendet und einen weiteren namhaften Betrag (ca. 60.000 K) wird die bereits im Bau befindliche neueste Schutzhütte der Sektion erfordern. Überhaupt bildet die Post „Weg- und Hüttenbaukonto“ in den Jahresabschlüssen der Sektion neben den Abfuhr an den Zentralausschuß die größte Ausgabspost.

Die Tätigkeit der Sektion auf dem Gebiete des Weg- und Hüttenbaues verteilt sich auf drei Arbeitsgebiete: In den Hohen Tauern hat die Sektion die Rudolfshütte am Weißsee erbaut, einen Reitweg durch das obere Stubachtal zur Hütte und Übergänge von der Hütte über den Kaiser Tauern zur Dorferalpe sowie über das Kapruner Törl zum Moserboden geschaffen; weiters hat sie auf dem Hohen Burgstall die Oberwalderhütte erbaut und baut dormalen einen Verbindungsweg von der Rudolfshütte über die Obere Ödenwinkelscharte zur Oberwalderhütte (Georg Heßler-Weg), wodurch ein hochalpiner Gletscherübergang aus dem Stubachtale in das Glocknergebiet erschlossen wird. In diesem Arbeitsgebiete liegt auch die Rainerhütte, die der Sektion als Erbteil nach dem Öst. Alpenverein zufiel und die später in Privatbesitz überging; in diesem Gebiete, und zwar am Hochgrubergletscher, lag auch die Schwarzenberghütte, deren Schicksale in dem folgenden Artikel dieser Festschrift ausführlich dargestellt sind.

Noch größere Leistungen hat die Sektion in ihrem Hauptarbeitsgebiete, der Dachsteingruppe, aufzuweisen. Hier besitzt die Sektion fünf Schutzhütten, die Simonyhütte, Grobgsteinhütte,

Austriahütte, Brüner Hütte und Adamekhütte, während eine sechste Hütte an der Feisterscharte im Bau ist. Die zahlreichen, zum Teil sehr umfangreichen Wegbauten in diesem Arbeitsgebiete werden an anderer Stelle eingehend geschildert.

Durch die Übernahme der Wolayerseehütte im Hauptstocke der Karnischen Alpen hat die Sektion im Jahre 1909 ein drittes Arbeitsgebiet erworben, das von der Tiroler Grenze bis Hermagor reicht und ein weiteres reiches Feld für die Betätigung der Sektion verheißt.

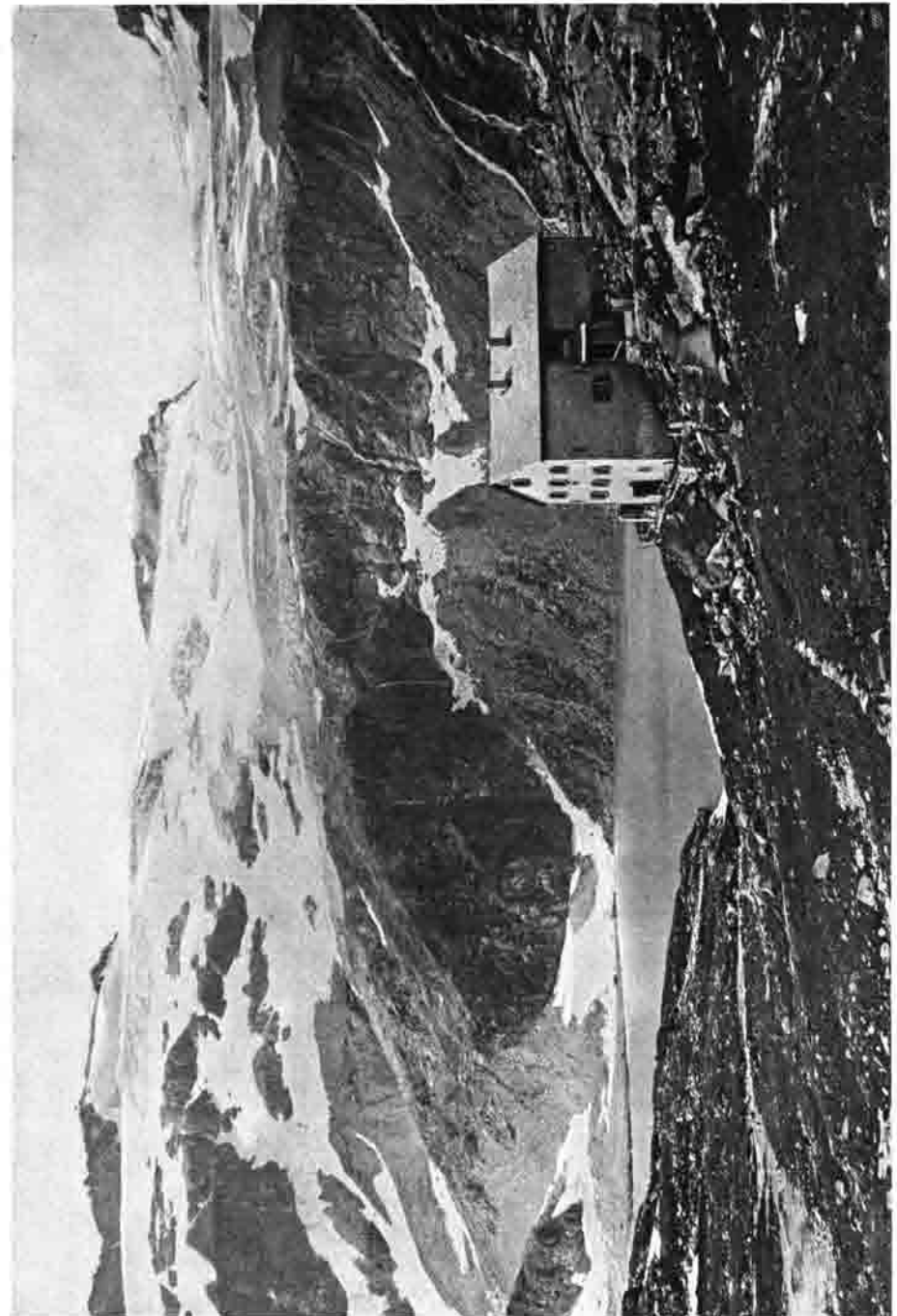
Außer in diesen ihren eigentlichen Arbeitsgebieten hat die Sektion in früheren Jahren auch in anderen Teilen unserer Alpen erfolgreich gewirkt; so hat sie, abgesehen von den Beiträgen zu Bauten anderer Sektionen und anderer alpiner Vereine zusammen mit der Sektion Meran des D. u. Öst. Alpenvereins die Fahrstraße Gomagoi—Sulden erbaut und auch im Schafberggebiete in Oberösterreich durch Schaffung verschiedener Weganlagen Ersprießliches geleistet.

In den folgenden Zeilen sind die Weg- und Hüttenbauten der Sektion einzeln ausgeführt.

Rainerhütte.

Durch die Vereinigung des Öst. Alpenvereins und der Sektion Wien des Deutschen Alpenvereins kam diese im Jahre 1868 erbaute älteste Schutzhütte im Jahre 1874 in den Besitz der Sektion „Austria“ der Rechtsnachfolgerin der beiden Vereine. Die Hütte war unbewirtschaftet und besaß nur einen offenen Herd, der im folgenden Jahre durch einen Sparherd ersetzt wurde, die Besucher derselben wurden nur vom Melker der benachbarten Jetzbachalmhütte mit Butter, Käse, Milch, Brot und Schmarrn versorgt. 1876 wurde die Hütte erheblich erweitert und es gelang, den Wirt Orgler in Kaprun für den Umbau der Hütte um den Pauschalpreis von 1200 fl. und für die Bewirtschaftung der Hütte zu gewinnen; bevor jedoch der Bau noch in Angriff genommen war, erklärte sich Orgler zum Ankaufe der Hütte um den Preis von 1700 fl., zahlbar in sechs Jahresraten, und zur Bewirtschaftung der Hütte bereit, auf welchen Antrag auch eingegangen wurde. Nach erfolgtem Umbau bot die Hütte für 30 Personen Unterkunft.

Im Jahre 1877 ging die Hütte wieder in das Eigentum der Sektion über, da dem Besitzer Orgler die Zahlung der Kaufschillingsraten zu schwer fiel; gleichzeitig wurde sie ihm gegen einen Betrag jährlicher 85 fl. in Pacht gegeben, wogegen er sich verpflichtete, die Hütte während der Reisezeit nach einem vom Sektionsausschusse genehmigten Tarif ständig zu bewirtschaften. Hiebei wurde auch die grundbücher-



Phot. Dr. Karl Kaser

RUDOLFSHÜTTE

liche Anschreibung des Eigentumsrechtes der Sektion an der Hütte und die Auszeichnung der der Sektion zustehenden Servitute durchgeführt. In der Folge wurde auch der umliegende Platz der Alpe gepachtet und dortselbst Bänke und Tische aufgeschlagen.

Im Jahre 1883 wurde die Hütte an den Hotelier in Bruck-Fusch und Ferleiten, Herrn Johann Mayr vulgo Lukashansl, um den eigenen Kostenpreis verkauft, wobei gleichzeitig durch Festsetzung eines Wiederkaufs- und Vorkaufsrechtes für die Sektion „Austria“ dafür vorgesorgt wurde, daß die Hütte ihrer Bestimmung, Reisenden Unterkunft und Verpflegung zu bieten, nicht entzogen werden kann.

Rudolfshütte und ihr Gebiet.

Schon der Öst. Alpenverein hatte im Jahre 1872 den Plan erwogen, unterhalb des Kalser Tauern ein Schutzhaus zu errichten und einen Weg über den Stubach-Kalser Tauern zu bauen. Im Jahre 1873 wurden Vorarbeiten durch Aufnahme eines Situationsplanes der Täler beiderseits des Tauern gepflogen und in der Ausschußsitzung der Sektion „Austria“ vom 9. Februar 1874 wurde die Errichtung der Schutzhütte sowie die Gangbarmachung des Weges über den Tauern zur Ehrensache der Sektion erklärt. Schon in der Sitzung vom 9. März wurde nach Vorlage der Resultate der vom Oberingenieur Pohl in Zell am See gemachten Begehungen beschlossen, ein Schutzhaus am Oberen Schafbühel nächst dem Weißsee zu errichten, ferner einen Saumpfad von Kals nach Vellern herzustellen, endlich den Steg über den Tauernmoosbach sowie den sogenannten Geilmeiselsteg, welcher letzterer den Zugang zum Kapruner Törl vermittelt, neu und solid herzustellen. Zur Beschaffung der nötigen Gelder sollten Sammlungen eingeleitet werden.

Zur Durchführung dieser Bauten wurde ein Komitee, bestehend aus Exzellenz Leopold v. Hofmann, Dr. Barth und Fischer v. Rößlerstamm bestellt; kurz darauf wurden die Verträge wegen Herstellung der Stege (100 fl.), wegen Herstellung des Hauses (900 fl.) und wegen Ankauf des Grundes im Ausmaße von 200 Quadratklaftern und des zum Hausbau notwendigen Werkholzes (150 fl.) abgeschlossen. Beim Ankauf des Grundes wurde auch das Recht der Benützung aller Quellen, der Wasserleitung, des Kalkstein- und Sandgrabens sowie des Ziehens von Wegen für Fußgänger und Pferde auf der ganzen mehr als 3 Stunden langen Parzelle, von welcher der Baugrund abgetrennt worden ist, ausbedungen und das Eigentum am Baugrunde sowie der Besitz obiger Rechte grundbücherlich sichergestellt. Im Laufe der weiteren Monate wurde das Haus und die projektierten Stege vollkommen plangemäß hergestellt und das Haus zum Teil auch eingerichtet. Die Eröffnung der 2242 Meter hoch gelegenen Hütte, die

aber auch die bestandenenen Preisermäßigungen für die Mitglieder alpiner Vereine aufgehoben. Es bestand also seit dieser Zeit nur mehr eine einheitliche Übernachtungsgebühr, welche dem Bewirtschafter Däubl zufiel, wogegen dieser der Sektion einen entsprechenden Beitrag zu den Kosten der Hüttenerhaltung leistete. Vom Jahre 1892 an führte der Bergführer Josef Griesenauer die Wirtschaft auf der Rudolfshütte, in welcher im Jahre 1893 durch eine Umkonstruktion der Speiseraum vergrößert und mehr Raum für die Schlafstellen geschaffen wurde.

Nachdem bereits im Jahre 1892 der Weg vom Enzingerboden bis zur Rudolfshütte zum Teil erneuert worden war, ergab sich auch die Notwendigkeit, den Weg zum Kapruner Törl gründlich auszubessern und teilweise umzulegen. Diese Arbeiten wurden im folgenden Jahre durchgeführt, wobei die ganze, fast 6 Kilometer lange Strecke unter Aufsicht und Leitung des damaligen Vorstandstellvertreters Forstrates A. v. G u t t e n b e r g einer vollkommenen Rekonstruktion unterzogen wurde; seitens des Zentralausschusses wurde dieser Wegbau mit 500 fl. subventioniert. Im Jahre 1894 wurde in der Hütte ein neuer Herd aufgestellt, die notwendigen Ausbesserungen in und an dem Hause selbst vorgenommen und das Inventar entsprechend ergänzt, weiters wurde in diesem Jahre der Fischerweg in der Strecke zwischen der Schneideralpe und dem Grünsee umgelegt, wodurch die bis dahin bestandenen bedeutenden Gegensteigungen so ziemlich beseitigt wurden. Die Wegherrichtung wurde durch den Hüttenwart Griesenauer besorgt. Weiters wurde der Hopfbachwasserfall zugänglich gemacht, endlich die Wege von der Hütte zum Kalser Tauern und auf die Granatspitze einer Ausbesserung unterzogen.

Anschließend an diese Arbeiten wurde auf Sektionskosten im Jahre 1895 auch der Weg vom M o s e r b o d e n zum K a p r u n e r T ö r l neu hergestellt. Durch den Bau der Pinzgau-Lokalbahn, der eine bedeutende Steigerung des Verkehrs in diesem Gebiete mit sich brachte, wurde eine abermalige Vergrößerung der Rudolfshütte notwendig; der Ausschuß beschloß im Jahre 1896 einen Erweiterungsbau mit 30 Betten, Speisezimmer, gemeinschaftlichem Schlafraum auf dem Dachboden, Führer- und Wirtschaftsraum, aufzuführen; es wurden alle hiezu nötigen Schritte eingeleitet, der vom Architekten Herrn Ludwig Tischler entworfene Bauplan genehmigt und dem Baue zu grunde gelegt sowie ein neuer Pachtvertrag für die Bewirtschaftung der Hütte mit den Eheleuten Josef und Therese Schernthaler auf sechs Jahre abgeschlossen. Infolge der schlechten Witterung in diesem Jahre und im Sommer 1897 war die Bautätigkeit wesentlich gehemmt, so daß der Bau zwar im letzteren Jahre unter Dach gebracht, aber erst im Jahre 1898 eröffnet werden konnte. Die Durchführung des Zubaues oblag dem Baumeister Eder in Uttendorf, die Bauleitung führte das Ausschußmitglied Herr Oberingenieur Vinzenz P o l l a k.

Die feierliche Eröffnung der vergrößerten Rudolfshütte fand am 8. September 1898 in Gegenwart zahlreicher Personen durch den Sektionsvorstand Adolf v. Guttenberg statt. Der Zubau enthält einschließlich der alten Räume zu ebener Erde und im ersten Stockwerke 10 Zimmer mit 24 Betten und im oberen Raume 24 Schlafstellen auf Pritschen, außerdem 1 Speisezimmer, Küche, Wohnraum für den Wirtschaftler und abgesonderten Raum für Führer und Träger sowie Keller und Waschküche und hat erforderlichenfalls einen Belegraum von 60 Personen. Er erforderte eine Gesamtsumme von 8715 fl., in welcher allerdings noch Restzahlungen an den bauführenden Zimmermeister Eder und an den Wirtschaftler Schernthaler für Lieferung der Hütteneinrichtung nicht enthalten waren. Durch Spenden von Mitgliedern wurden 1796 fl. aufgebracht, der Zentralausschuß bewilligte Subventionen von insgesamt 8000 Mark, endlich wurden auf Grund des Beschlusses der Jahresversammlung von 1897 Anteilscheine à 50 fl. im Gesamtbetrage von 3350 fl. ausgegeben.

Der Besuch der vergrößerten Rudolfshütte stieg rasch so sehr, daß sich ein Umbau des bisherigen, teilweise sehr steilen Fischerweges schon aus Verproviantierungsgründen bald als nötig erwies. Es wurde daher die Herstellung eines Reitweges beschlossen, der in der Breite von mindestens 1 Meter in der Planumhöhe Steigungen bis 20% und nur ausnahmsweise auf kürzeren Strecken, wo namhafte Bauersparnisse erzielbar waren, solche bis 25% sowie zahlreiche Ausweichstellen erhalten sollte. Ein Versuch, das Forstärar für die Herstellung eines Fahrweges von der Schneideralm bis zum Grünsee unter pekuniärer Mitwirkung der Sektion zu interessieren, führte nach längeren Verhandlungen zu keinem Ziele, es hatte also die Sektion den Wegbau auf eigene Kosten in Angriff zu nehmen. Die Absicht, die Herstellung des Wegbaues im Akkord mit einem Einheimischen durchzuführen, scheiterte an den übertriebenen Forderungen desselben, und so mußte sich die Bauleitung zu einer öffentlichen Konkurrenzanschreibung entschließen, wobei die ganze Baustrecke in drei Teilstrecken geteilt wurde, nämlich von der Hopfbachbrücke bis zur Brücke ins Tauernmoos auf dem nördlichen Teile des Enzingerbodens, weiter vom Enzingerboden bis zur Brücke am Ausflusse des Grünsees, endlich von da bis zur Rudolfshütte. Die Vergebung der zweiten Teilstrecke an den fremden, von der Bezirkshauptmannschaft empfohlenen Johann Niedermühlbichler zu dem Einheitspreise von 1 K pro laufenden Meter hatte zur Folge, daß der Pächter der Rudolfshütte, Schernthaler, sich mit einem Arbeitskundigen zusammentat und den Bau der Teilstrecken I und III zu einem Einheitspreis von 1 K 20 h, beziehungsweise 80 h pro Meter übernahm. Nach Beendigung der Wegstrecke I und III führte er auch den Bau der Teilstrecke II, wo der erstgenannte Unternehmer seinen Verpflich-

tungen nicht zur Gänze nachgekommen war, sowie des kleineren, aber schwierigen Reststückes am Grünsee, das in die III. Teilstrecke nicht einbezogen worden war, solid durch. Auch die Strecke von der Schneideralm bis zur Wiegenbödlbrücke wurde von Schernthaler gründlich ausgebessert. Die ganze Wegstrecke von der Schneideralm bis zur Rudolfshütte beträgt 11·8 Kilometer, hiervon entfallen ca. 9·5 Kilometer auf vollständig neuen Wegbau, während bei Anlage des restlichen Weges der frühere Fischerweg bloß umgebaut wurde. Die ganze Weganlage wurde mit tunlichster Solidität ausgeführt, insbesondere wurden für Kanäle, Wasserableiter etc. nur Steine und kein Holz verwendet, letzteres überhaupt nur bei größeren Brücken; auch wurden zahlreiche Ausweichstellen in doppelter Breite des Weges geschaffen. Die höchste Steigung beträgt 25⁰/₀, Gegensteigungen sind durchwegs vermieden worden. Der alte Fischerweg wurde während der ganzen Bauzeit offen gehalten und nur dort, wo sich dies nach den einzuhaltenden Steigungs- und Richtungsverhältnissen empfahl, in die neue Weganlage einbezogen. Die Arbeiten wurden 1899 begonnen und im Jahre 1903, beziehungsweise nach einer teilweisen Beschädigung des Weges im Jahre 1904 vollendet. Die im Laufe der folgenden Jahre sich ergebenden notwendigen Verbesserungen und Wiederherstellungen des Weges wurden im Jahre 1911 gründlich durchgeführt, weiters wurde in diesem Jahre eine Steiganlage bis zur Moräne des Ödenwinkelkeeses hergestellt, der im Sommer 1912 eine Versicherung des Anstieges zur Ödenwinkelscharte folgen sollte, um so eine leichtere und bessere Verbindung zwischen Rudolfshütte und unserer letzterbauten Hütte, der Oberwalderhütte, zu schaffen. Das schlechte Wetter dieses Sommers nötigte aber zur Verschiebung dieser Arbeiten auf das Jahr 1913. Die im Gebiete der Rudolfshütte von der Sektion gebauten Wege sind selbstverständlich alle markiert. Im Jahre 1903 wurde auch die Markierung einer Wegroute von der Granatspitze zum Matreier Tauernhaus hergestellt, wodurch eine neue Verbindung zwischen Rudolfshütte und Prager Hütte geschaffen worden ist, die den bei dem bisherigen Weg bestehenden Höhenverlust vermeidet.

Bezüglich der Rudolfshütte selbst wäre noch zu erwähnen, daß im Jahre 1906 eine Postverbindung zu derselben hergestellt wurde, ferner daß im Jahre 1907 die beiden ebenerdigen Schlafzimmer und die zwei Abteilungen des allgemeinen Schlafraumes neu hergerichtet und außerdem das Führerzimmer für den Winterbesuch eingerichtet worden ist.

Simonyhütte.

Schon kurz nach Entstehung der Sektion „Austria“ stellte Herr Barth in der Ausschusssitzung vom 9. Februar 1874 den Antrag, das Dachsteingebiet zum Exkursionsgebiete der Sektion zu erklären;



Alte Simonyhütte

die Durchführung dieses Antrages wurde einem besonderen Komitee übertragen, in welches die Herren Dr. v. Ficker, Grefe, Paul Grohmann und Dr. v. Mojsisovics gewählt wurden. Auf Antrag dieses Komitees wurde der Beschluß gefaßt, vor allem auf der Ochsenwieshöhe eine Schutzhütte zu erbauen und den bestehenden Steig von Hallstatt bis dorthin in einen Saumweg umzuwandeln. Um die Durchführung dieses Programmes zu sichern, setzte sich das Dachsteinkomitee, das inzwischen durch Beitritt des Herrn Dr. Egger R. v. Möllwald verstärkt worden war, zur nächsten Aufgabe, die Bildung von Sektionen des Alpenvereins im Salzkammergute zu veranlassen. Es entstanden auch tatsächlich noch im selben Jahre die Sektionen Salzkammergut, Aussee und Mondsee. Die erstgenannte Sektion erstattete nunmehr über Aufforderung des Dachsteinkomitees im November 1874 Anträge über Hütten- und Wegbauten im Dachsteingebiete, insbesondere auch über die früher erwähnte Erbauung einer Hütte und Wegverbesserungen von Hallstatt zu derselben, ferner auf Gangbarmachung eines der Übergänge von Hallstatt in das Ennstal sowie eines Überganges in die Gosau.

In Durchführung dieses Bauprogrammes wurde im Sommer 1875 mit der Sektion Salzkammergut ein Übereinkommen getroffen, die gemeinschaftlich zu erbauende Hütte möglichst nahe am Karl-Eisfelde zu errichten, sowie die Wegrouen von der Speikleiten zum Karl-Eisfelde und von der Tiergartenhöhe zur Speik-

leiten herzustellen. Der erstere Teil des Weges wurde auch tatsächlich noch im Sommer 1875 gebaut, während Professor Dr. Simony bei seiner mehrwöchentlichen Anwesenheit im Dachsteingebirge einen vollkommen passenden Platz in der nächsten Nähe des Karl-Eisfeldes in einer Seehöhe von 2210 Meter für den Bau der Schutzhütte ausfindig machte.

Im Juni 1876 wurde mit dem Schlagen des Bauholzes begonnen, dieses dann zum Bauplatze befördert, der nötige Kalk gebrannt und sodann der Bau des Hauses im August, und zwar auf ärarischem Pachtgrunde in Angriff genommen. Leider wurde der Bau durch den Ende August eingetretenen Schneefall wiederholt unterbrochen und verzögert, trotzdem aber am 21. September unter Dach gebracht. In der zweiten Hälfte des Juni 1877 wurde der Bau fortgesetzt und die Hütte samt der inneren Einrichtung anfangs August vollständig vollendet. Gleichzeitig war der Weg von der Tropfwand bis zur Speikleiten einer eingehenden Verbesserung unterzogen worden, worauf Haus und Weg am 18. August 1877 feierlich eröffnet wurden. Die Schutzhütte enthielt zwei Gemächer, nämlich einen Vorraum, der zugleich als Küche diente, und einen Schlafraum in der Gesamtlänge von 28 Fuß und in der Breite von $15\frac{1}{2}$ Fuß, die Mauern hatten eine Stärke von $2\frac{1}{2}$ Fuß, im Innern war die Hütte mit Holz verkleidet und mit entsprechender Heizung versehen. Der Bau erfolgte in eigener Regie der Sektion, Bauführer war Steinmetzmeister Riezinger.

Die Kosten obiger Wegherstellungen und des Baues der Hütte, die zu Ehren Professor Simonys seinen Namen erhielt, beliefen sich auf ca. 5800 fl.

Im Jahre 1879 wurde die Hütte mit der höchst notwendigen Beschindelung auf der Nordwestseite versehen, mannigfache Reparaturen vorgenommen und auch die Einrichtung vervollständigt. Im Laufe der Jahre stellte sich infolge des steigenden Besuches des Dachsteingebietes die dringende Notwendigkeit ein, die bisher unbewirtschaftete Simonyhütte bedeutend zu vergrößern. Die Forst- und Domänenverwaltung bewilligte der Sektion die pachtweise Überlassung eines weiteren Baugrundes von 100 Quadratmetern und gestand der Sektion auch Begünstigungen beim Bezuge des Bauholzes zu. Nachdem sodann auch die Sektion Salzkammergut die rechtsverbindliche Erklärung abgegeben hatte, daß sie auf alle Miteigentumsrechte an der Simonyhütte verzichte, wurde im Jahre 1891 die Ausführung des Zubaus dem in Goisern ansässigen Zimmermeister Josef P u t z übertragen, der sich verpflichtete, alle Arbeiten nach dem genehmigten Bauplan um rund 4000 fl. auszuführen; die Bauführung selbst erfolgte unter Überwachung seitens unseres Ausschußmitgliedes Architekten Ludwig T i s c h l e r. Noch im Jahre 1891 waren alle Mauern fertiggestellt und anfangs Oktober 1892 der Erweiterungsbau vollendet. Die neue



Phot. Dr. Karl Kaser

SIMONYHÜTTE

Simonyhütte enthielt nun außer dem Speisezimmer 12 Einzelzimmer, einen allgemeinen Schlafräum und die notwendigen Wirtschaftsräumlichkeiten; die Räume wurden sämtlich getäfelt.

Die Einweihung der umgebauten Hütte, die insgesamt 30 Schlafstellen enthielt, fand am 20. Juli 1893 bei schönstem Wetter unter zahlreicher Beteiligung statt. Anlässlich der Hütteneröffnung wurde auch die im Speisezimmer zu Ehren Simonys angebrachte Gedenktafel mit einer seine Verdienste um die Erforschung des Dachsteingebietes feiernden Ansprache enthüllt. Die Bewirtschaftung wurde dem Gasthofbesitzer Karl S e e a u e r in Hallstatt übertragen. Mit der Fertigstellung des Zubaus zur Simonyhütte war gewissermaßen der Schlußstein zu den großen Arbeiten der Sektion auf der Hallstätter Seite des Dachsteins gelegt, die im Jahre 1877 mit der Erbauung der Simonyhütte begonnen hatten, in der Anlage des Kaiser Franz-Josef-Reitweges ihre Fortsetzung und nunmehr in der Anlage der erweiterten, geräumigeren und allen Ansprüchen entsprechenden neuen Simonyhütte ihren Abschluß fanden.

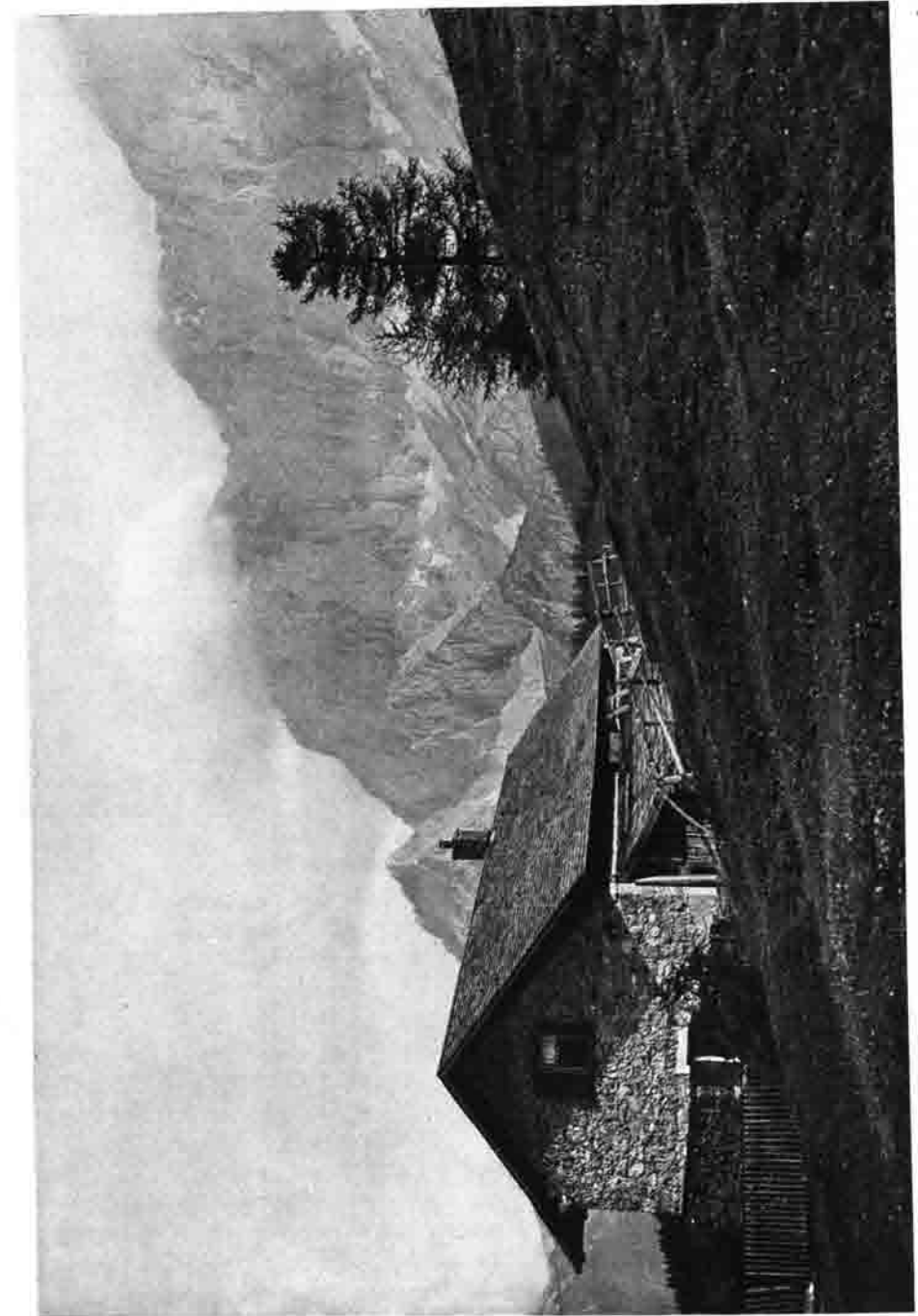
Hatte sich in den folgenden Jahren die Bautätigkeit bei der Simonyhütte auf die jeweils erforderlichen Reparaturen beschränkt, so ergab sich schließlich doch die Notwendigkeit, eine größere Renovierung der Hütte zu vollziehen. Diese Arbeiten wurden wegen der erheblichen Kosten auf drei Jahre verteilt. Im Jahre 1904 erhielt der neuere Teil der Hütte eine solide Dachverschalung, das Dach selbst wurde mit neuen Brettern eingedeckt, von den beiden Giebelwänden wurde die eine vollständig erneuert, beide aber gegen das Eindringen von Schnee mit Dachpappe versichert; dasselbe geschah auch mit den Giebelvorsprüngen. Bei dem alten Teile der Hütte wurde vorerst der Rauchfang frisch aufgemauert, zwei Drittel des Daches solid verschalt, das Dach selbst neu eingedeckt und auch die westliche Giebelwand analog den anderen hergestellt. Außerdem wurde die Ichsenrinne erneuert, sämtliche Fenster sowie die Haustüren repariert und zwei neue Vereinsschlösser angebracht, endlich ein Zimmer als Dunkelkammer eingerichtet. Im folgenden Jahre wurde das Vorhaus einer gründlichen Renovierung unterzogen, das kalte und ungemütliche Steinplattenpflaster mußte einem Holzboden weichen, sämtliche Wände sowie die Decke erhielten eine neue Holzverkleidung, ferner wurde Vorsorge für das Trocknen nasser Kleider getroffen. Ebenso wie das Vorhaus wurden auch die Wände und Decken des Abortes sowie eines Zimmers mit einer neuen Holzverschalung versehen, weiters ein neuer eiserner Sparherd aufgestellt, im allgemeinen Schlafräume anstatt des schon altersschwachen Kachelofens ein kleinerer eiserner Sparherd gesetzt, schließlich im Spätherbst noch sämtliche Fenster und Türen mit Verschließern und der Rauchfang mit einem Aufsatz versehen, um das Eindringen von Schnee zu ver-

hindern. Zur erhöhten Sicherung der Hütte gegen Gewitterschlag — am 23. August gegen 6 Uhr abends hatte ein Blitz in die Hütte geschlagen — wurden die Erdleitungen noch um zwei vermehrt.

Im Jahre 1906 wurde das Stiegenhaus und der Gang im ersten Stockwerk mit Holz verschalt, sämtliche Fensterrahmen und Fensterläden neu gestrichen, ferner im allgemeinen Schlafräum vier neue Pritschen aufgestellt, so daß die Hütte nunmehr insgesamt für 35 Personen Unterkunft bietet. Im Jahre 1908 fand eine durchgreifende Ergänzung und Erneuerung des Küchengeschirrs und des Mobiliars statt, insbesondere wurde der allgemeine Schlafräum mit neuen dreiteiligen Matratzen versehen sowie der Raum unterhalb der Treppe zu einem Aufbewahrungsorte für Getränke umgestaltet; auch wurden für den Vorplatz der Hütte Sessel und Tische angeschafft.

Austriahütte.

Auf der Südseite des Dachsteinstockes war von der Sektion im Jahre 1879 der Ramsauer Dachsteinweg durch den Felskessel der Schwadring ausgebaut und durch Anbringung von starken Eisenzapfen und Klammern, durch Sprengungen und Ziehen von Schiffsseilen gründlich versichert worden. Bei den höchst primitiven Unterkunftsverhältnissen in der Ramsau war jedoch an eine wirkliche Steigerung des Besuches von Süden aus kaum zu denken, weshalb sich die Sektion zur Erbauung einer Schutzhütte auf der Südseite des Dachsteins entschloß. Zu diesem Behufe wurde im Jahre 1879 von den Besitzern der Brandalpe ein Baugrund um den Betrag von 200 fl. erworben, in welchem Preise auch das Recht der Benützung der Quelle, der Führung von Reit- und Gehwegen über die ganze Brandalpe, der Benützung des Stein-, Rasen- und Sandmaterials und der Legföhren auf der ganzen Alpe inbegriffen war. Die Ausführung des Baues wurde dem Baumeister Josef Winkler in Gröbming übertragen, der sich verpflichtet hatte, das Schutzhaus nach dem von unserem Ausschußmitgliede Ludwig Tischler entworfenen Bauplane um den Betrag von 3600 fl. bis 1. August 1880 fertigzustellen. Der Genannte begann am 15. April dieses Jahres mit dem Bau und beendete denselben bereits am 26. Juni, also noch 5 Wochen vor dem vertragsmäßig bedungenen Termine. Am 28. Juni 1880 fand sodann die feierliche Besichtigung, Übernahme und Eröffnung dieses auf dem Brandriedl in der steirischen Ramsau unmittelbar unter den imposanten, schroff abfallenden Wänden des Dachsteinmassivs in einer Seehöhe von 1630 Meter erbauten Schutzhauses in Anwesenheit der beiden Präsidenten des Zentralaussschusses (Dr. B. Barth und C. Adamek) sowie vieler Vereinsmitglieder und Einwohner von Schladming und Ramsau statt.



Phot. Jos. Netzuda

AUSTRIAHÜTTE

Das Schutzhaus enthält einen großen Speise- und Schlafsaal sowie einen großen Küchenraum im Parterre, dann zwei denselben entsprechende Schlaflokalitäten im überhöhten, gut verschalten Dachraume. Der Parterreschlafräum enthielt 8 Betten, die oberen Schlaf-räumlichkeiten boten Platz für 30 Bettstellen. Rings um das Schutzhaus breitet sich eine große, durch Staketengitter abgeschlossene Veranda aus, von der man eine prachtvolle Rundschau auf die grünen Alpenmatten der Ramsau sowie auf die eisbedeckte Tauernkette im Süden und auf die schroffen Abstürze des Dachsteinmassivs im Norden genießt. Mit dem zunächst der Austriahütte befindlichen Besitzer einer Alpenwirtschaft, dem Schütterbauer, wurde auch ein Übereinkommen zur Betreuung und Bewirtschaftung dieser Schutzhütte getroffen. Die gesamten Herstellungs- und Einrichtungskosten beliefen sich auf 4015 fl.

Im Jahre 1882 erhielt die Hütte eine wertvolle Verbesserung durch Zuleitung von gutem Trinkwasser; während bisher nämlich das Trinkwasser von der nächsten Alpe geholt werden mußte, wurde nunmehr eine gute und ergiebige Quelle aufgefangen und das Quellwasser direkt zur Hütte geleitet.

Im Jahre 1887 wurde die Hütte zur Gänze neu adaptiert, vertäfelt und mit einem reichen, vollständig neuen Inventar versehen. Die Hütte enthielt nunmehr drei Schlafräume mit 15 Betten, einen Schlafraum für Führer, einen Wohnraum für das Wirtschaftspersonal, Küche samt Vorratskammer, Keller und Holzlage, ein Speisezimmer und eine Veranda. Diese Neuherrichtung und Inventarvermehrung erforderte einen Kostenaufwand von 1330 fl. Es gelang auch, eine ständige Bewirtschaftung der Hütte zu stande zu bringen, indem sich der in Schladming etablierte Kaufmann Christian Goll erbötig machte, in der Hütte nicht nur warme und kalte Speisen, sondern auch Bier, Wein und sonstige Erfrischungen zu verabreichen.

In den Jahren 1888 bis 1890 besorgte der Eisenbahnrestaurateur Franz Würschinger aus Steinach-Irdning die Bewirtschaftung der Hütte, vom Jahre 1891 an übernahm der Brauer und Gastwirt in Schladming Konrad Keller die Bewirtschaftung, im Jahre 1897 wurde die Hüttenbewirtschaftung an Fräulein Rosina Kramer in Ramsau, 1898 an Frau Rößl, 1899 bis 1911 an Cilly Strohmayr verpachtet, ab 1912 bewirtschaftet Franz Steiner die Hütte.

Im Jahre 1892 wurde die Quelle neu gefaßt und auch die zur Hütte führende 300 Meter lange Wasserleitung neu hergestellt. 1908 wurde ein Keller angelegt, im Jahre 1909 wurden im allgemeinen Schlafräume an Stelle der hölzernen, niedrigen Schlafstellen 10 neue Eisenbetten aufgestellt, so daß nunmehr in diesem Raume durchaus bequeme Einzelbetten zur Verfügung stehen. Im Jahre 1910 wurde schließlich die schadhaft gewordene hölzerne Wasserleitung zur Hütte durch eine eiserne ersetzt.

Grobgesteinhütte.

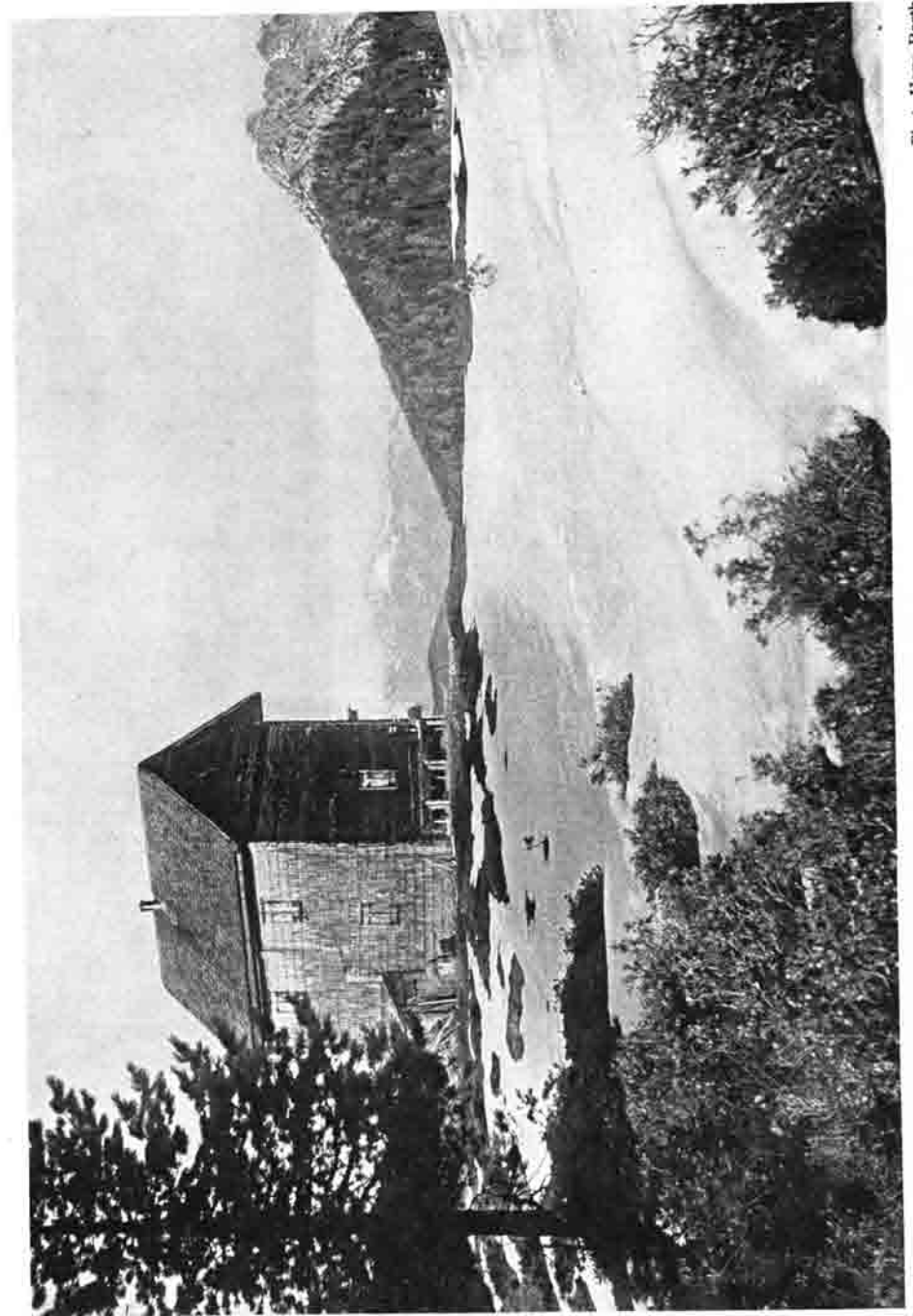
Da schon lange das Bedürfnis nach einer Unterkunftsstätte auf der Gosauer Seite des Dachsteines bestand, hatte die Sektion im Winter 1877/78 den Plan gefaßt, die Gschlösselkirchelhöhle entsprechend zu adaptieren, doch wurde wegen der in solchen Höhlen sich stets zeigenden Feuchtigkeit und Nässe von diesem Plane abgegangen und es entschied sich die Sektion nach Ausmittlung eines passenden Bauplatzes durch Dr. Barth und Prof. Simony im sogenannten Grobgestein, 1 $\frac{1}{2}$ Stunden oberhalb des Oberen Gosausees, knapp neben einer immer fließenden Quelle, für den Bau einer für acht bis zehn Personen berechneten Hütte aus Trockenmauern. Anfangs August 1878 wurde mit dem Baue der „Hütte im Grobgestein“, 1700 Meter hoch gelegen, und mit der Errichtung des Weges vom Gosausee zur Hütte unter Leitung des Zimmermeisters Johann Urstöger und Oberaufsicht des Josef Pomberger begonnen und Hütte und Wege bis anfangs September der Vollendung zugeführt. Die für zehn Personen Platz bietende Hütte wurde am 9. Juli 1879 dem Verkehr übergeben.

Im Jahre 1885 wurde die Hütte im Innern durch Vertäfelung mit Holz, Einfügung des Daches in den Felsen und Verkittung der Fugen mit Zement neu hergerichtet und so nicht nur wohnlicher gestaltet, sondern auch dem Klagen über eindringenden Regen gründlich abgeholfen. 1888 wurde der schon schadhafte Steig vom Gosausee bis zur Hütte und von da zum Gschlösselkogel einer eingehenden Ausbesserung unterzogen und auch der Weg bis zum Gletscher hergerichtet.

Von einem Neubau der im Laufe der Jahre fast baufällig gewordenen Hütte ist mit Rücksicht auf die in höherer Lage erbaute Adamekhütte abgesehen worden, sie diente noch während des Baues der Adamekhütte als Unterkunfthütte für die Arbeiter, kommt aber seit Vollendung letzterer Hütte nur mehr als Notunterstand in Betracht. Sie wird aber baulich in stand gehalten und soll durch die Belassung in ihrem ursprünglichen Zustande der heutigen Generation, die an Größe und Bequemlichkeit der Schutzhütten sehr hohe, ja oft übermäßige Ansprüche stellt, deutlich vor Augen führen, wie anspruchslos die Bergsteiger noch vor wenigen Jahrzehnten waren, ohne daß dadurch ihre Bergfreude und Leistungsfähigkeit litt.

Brünner Hütte.

Der Bau dieser Hütte wurde von der Sektion Oberes Ennstal (Radstadt) des D. u. Öst. Alpenvereins im Herbst 1886 begonnen, von der neu begründeten Sektion Gröbming im Jahre 1887 vollendet und die Hütte am 25. August d. J. eröffnet. Im folgen-



Phot. Hans Barth

BRÜNNER HÜTTE

den Jahre kaufte die Sektion „Moravia“ in Brünn die Hütte um den Preis von 450 fl. an und gab ihr den Namen „Brünner Hütte“. Sie liegt 1747 Meter hoch, eine halbe Stunde unterhalb des Gipfels des Stoderzinkens, steht auf einem von der Alpinen Montangesellschaft gepachteten Grunde, ist aus Holz erbaut, enthält im Erdgeschoß Küche und Gastzimmer, im oberen Geschoß zwei Zimmer mit 5 Betten und einen Schlafrum mit 12 Matratzen.

Im Jahre 1901 teilte die Sektion „Moravia“ dem Zentralausschusse mit, daß sie diese Hütte um den Betrag von 900 K verkaufen wolle. Der Zentralausschuß lud daraufhin die Sektion „Austria“ ein, die Erwerbung dieser Hütte in Erwägung zu ziehen. Er motivierte dies damit, daß die Hütte im Arbeitsgebiete der Sektion „Austria“ liege und erklärte sich auch bereit, der Sektion diese Erwerbung möglichst zu erleichtern. Nach eingehender Erörterung dieser Frage und nach erfolgter Besichtigung der Hütte durch Mitglieder des Ausschusses wurde der Ankauf im Jahre 1902 durchgeführt. Der Zentralausschuß überwies der Sektion „Austria“ zu diesem Zwecke einen Betrag von 900 K, so daß der Sektion „Austria“ aus dieser Erwerbung keine Kosten erwachsen sind. Mit der Erwerbung dieser Hütte, die seither gründlich ausgebessert und mit einem reichhaltigeren Inventar versehen worden ist, erstreckt sich die Tätigkeit der Sektion über den ganzen östlichen Teil des Dachsteingebietes.

Adamekhütte.

Schon im Jahre 1900 war geplant, einen neuen Weg vom Hinteren Gosausee zur Grobgesteinhütte zu bauen, doch wurde dieser Plan aufgegeben und in der Jahresversammlung 1901 beschlossen, einen Weg vom Hinteren Gosausee zum Gosaugletscher zu führen und in der Nähe des Gosaugletschers eine neue bewirtschaftete Hütte zu erbauen; sie sollte beträchtlich höher zu liegen kommen als die Grobgesteinhütte und so die Touren auf den Dachstein wesentlich erleichtern. Bevor an die Erbauung der Hütte geschritten werden konnte, war allerdings vorerst die Erbauung eines Reitweges vom Hinteren Gosausee zum Gosaugletscher erforderlich, da der alte Steig sehr steil und beschwerlich war. (Das Nähere über die Erbauung dieses Reitsteiges ist in einem späteren Absatz ausgeführt.)

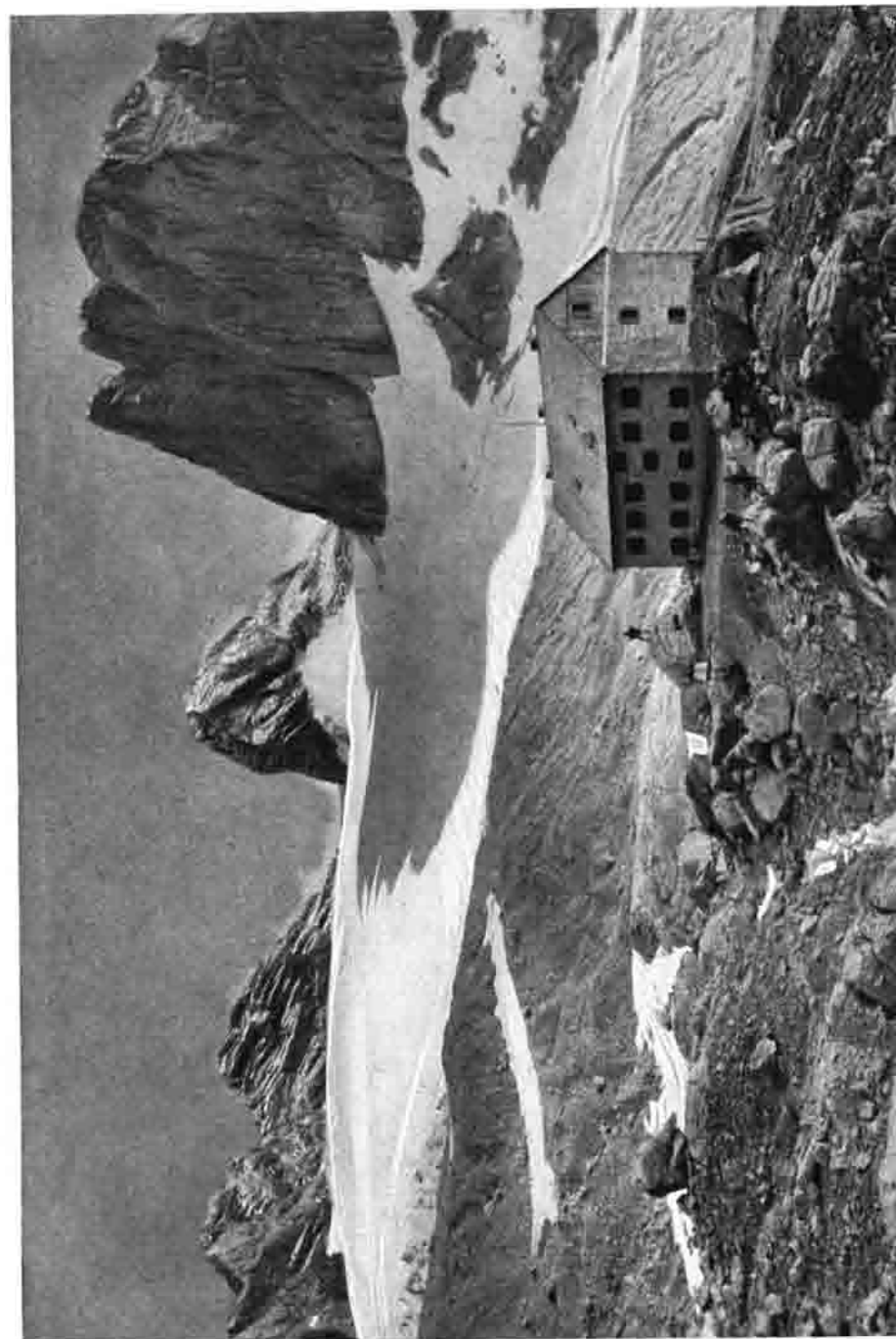
Für den Standort der Hütte, die möglichst hoch zu erstellen war, damit die Dachsteinersteiger nach kürzester Wanderung den Dachsteingipfel erreichen könnten, ergaben sich zwei Möglichkeiten: ein Platz unmittelbar am Steilabfall des Gosaugletschers in der sogenannten Windlucke mit herrlichem Ausblick und ein zweiter auf einer glatten, erodierten Felsplatte unter dem Schlüsselkogel, einige 100 Meter vom talseitigen Gletscherende entfernt; beide Plätze hatten ihre Vor- und Nach-

teile, Quellwasser war nirgends vorhanden. Der Ausschuß entschied sich für die letztere Lage des Schutzhauses, in ca. 2100 Meter Seehöhe.

Mit dem Bau der Hütte wurde im Jahre 1905 nach erreichter Zugänglichkeit der Baustelle begonnen. Vor Inangriffnahme des Baues in dieser Höhe mußte die vorgesehene Holzlage und der Stall für die zum Transport des Baumaterials bestimmten Maulesel vollständig hergestellt und eingerichtet werden, wobei die größeren Felstrümmer an Ort und Stelle zur geschickten Ausnützung gelangten. Nichtsdestoweniger mußte ein Teil der Arbeiter sowie die beiden für den Bergtransport angeschafften Maulesel in zwei kleinen, noch vom Wegbaue her erhaltenen Baracken untergebracht werden, wodurch vorerst vermieden wurde, die kleine Grobgesteinhütte für Arbeiterbequartierung dienstbar zu machen. Die Fundamente wurden nach Maßgabe des erforderlichen, an Ort und Stelle vorhandenen, gleich verarbeitungsfähigen Mauerungssandes ausgehoben und das Rohbau-Mauerwerk in Kalkzementmörtel für den Keller und das Erdgeschoß bis zur Fensterunterkante aufgeführt, so daß in diesem Jahre von der Gesamtmasse des Mauerwerkes etwa ein Viertel geleistet wurde.

In den letzten Arbeitswochen konnte nach längeren Unterhandlungen auch das erforderliche Bauholz zumeist längs des Reitweges beim Hinteren Gosausee, zum Teil auch in der sehr ungünstig gelegenen Kogelgasse geschlagen, bearbeitet und teilweise auch geschnitten werden; auch wurden die erforderlichen 20.000 Stück Lärchenschindeln fertiggestellt. Die Tischler- und Schlosserarbeiten wurden ebenfalls in diesem Jahre vergeben. Ihren Sitz hatte die ständige Bauleitung im Gasthof Gosauschmied.

Im folgenden Jahre (1906) machten sich die ungünstigen Arbeiterverhältnisse, darunter passive Resistenz und Streike der einheimischen Zimmerleute sowie andauernd schlechtes Wetter noch mehr als im Vorjahre fühlbar, so daß es der Bauleitung größte Mühe und Anstrengung kostete, den Bau nicht ins Stocken geraten zu lassen. Hierzu kam noch, daß der Reitweg erst gegen Mitte Juni benützbar und das nötige Bauwasser am Bauplatze erst noch später beschafft werden konnte, ferner daß der Monat September infolge stark andauernder Regen- und Schneefälle fast gar nicht mehr in Betracht kam, so daß die Bauzeit in diesem Jahre sich auf nur wenige Wochen verringerte. Nur durch erhöhte Arbeiterzahl, tägliche Überstunden und Arbeiten an den Sonn- und Feiertagen war es möglich, die Umfassungsmauern, die Balkenlagen und den Dachstuhl samt Deckung mit Lärchenschindeln fertig zu bekommen; die letzten 8 Quadratmeter Dachdeckung mußten in Ermangelung von Zimmerleuten unter persönlicher Aufsicht und Mitarbeit des Bauleiters, unseres Ausschußmitgliedes Obergeringenieur Vinzenz Pollak, mit den anderen Hilfskräften unter strömendem Regen ausgeführt werden. Inmitten der besten Bauzeit brannte noch



Phot. Jos. Netzoda

ADAMEKHÜTTE

dazu der Stall für die beiden Mulis ab, wobei verschiedene Vorräte, u. a. auch das gesamte Hab und Gut der Mulitreiber verloren ging.

Im Innern der Hütte war nach Fertigstellung der Zwischenmauern mit der Aufstellung der Riegelwände und dem rauhen Verputz begonnen worden, weiters wurden nach Abschluß der Arbeiten am Bauplatze die Korksteinplatten für die Zwischenwände sowie anderes bis zur Grobgsteinhütte transportiert und Riegelwandholz, Läden und Pfosten bis zum Kreidenbach geschafft. Im Jahre 1907 wurden die Arbeiten mit Ende Juli trotz der ungünstigen Schneeverhältnisse dank der rastlosen Energie des Bauleiters Herrn V. Pollak beendet. Schon vor diesem Zeitpunkte war ein Teil des Inventars auf die Hütte hinaufgeschafft worden, so daß auch für Übernachtung möglichst gesorgt war. Anfangs August konnte das geräumige Speisezimmer, die Küche, der Führerraum, der allgemeine Schlafraum für 20 Herren und der Schlafraum für 6 Damen sowie der Führerschlafraum eingerichtet werden. Die Bewirtschaftung führte interimistisch der Bergführer M. Gamsjäger aus Gosau und es wies die offiziell noch nicht eröffnete Hütte in diesem Jahre bereits 465 Besucher auf, von welchen 130 auf der Hütte nächtigten. Im Jahre 1908 waren sämtliche noch notwendige Einrichtungsgegenstände dank der Rührigkeit des neuen Wirtschafters J. Lechner gegen Ende Juni zur Hütte geschafft, so daß die Eröffnungsfeier am 29. Juni bei prachtvollem Wetter in Gegenwart zahlreicher Gäste und Einheimischer abgehalten werden konnte.

Die Hütte ist nach einem von Herrn V. Pollak angefertigten Bauplan unter dessen fortwährender Beaufsichtigung und Mitarbeit solid in Stein erbaut, enthält 14 Zimmer mit 24 Betten und zwei Schlafräume mit 30 Matratzenlagern. Die Baukosten betragen insgesamt rund 64.000 K.

Im Jahre 1909 wurde bei der Hütte ein geräumiger, solid gebauter Stall für zwei Tragtiere sowie eine Holzlage eingerichtet, ferner im Jahre 1910 das Speisezimmer mit Doppelfenstern ausgestattet, der äußere Kellereingang zum Schutze gegen Einbrüche mit einer massiven Bohlentüre versehen, weiters der Abgang vom Innern der Hütte in den Keller mit einer schweren Türe abgeschlossen; der Fußboden des allgemeinen Schlafzimmers erhielt einen Belag von Kokosläufnern. Endlich wurden im Jahre 1911 zwei Johnsche Schornsteinaufsätze angebracht und das Hütteninventar reichlich vermehrt. Für Wintertouristen stehen die Küche, das heizbare Führerstübchen sowie zwei Zimmer im ersten Stockwerke zur Verfügung.

Wolayerseehütte.

Diese am Wolayersee im Hauptstocke der Karnischen Alpen 1959 Meter hoch gelegene Schutzhütte wurde im Sommer 1896 von der Sek-

tion Obergaital des D. u. Öst. Alpenvereins unter Zuhilfenahme von Mitteln des Gesamtvereines erbaut und im August dieses Jahres unmittelbar nach der Generalversammlung zu Klagenfurt eröffnet.

Nahezu im Mittelpunkte der Hauptkette der Karnischen Alpen, zwischen den schönsten und aussichtsreichsten Hochgipfeln derselben, dem 2800 Meter hohen Monte Coglians (Nachbar der Kellerwand, 2810 Meter) und dem Seekopf (Monte Canale, 2556 Meter) liegend, bildet die Hütte zugleich das Herz der ganzen Gruppe, den Ausgangspunkt für die schönsten Hochtouren und den wichtigsten Übergangspunkt nach Italien, dessen Grenze nur fünf Minuten von der Hütte entfernt ist. Die Hütte ist 9·20 Meter lang, 6·20 Meter breit, ganz aus rotem, an Ort und Stelle gebrochenem Marmor erbaut, enthält im Erdgeschoß ein Damenzimmer mit zwei Betten, zwei Zimmer mit zusammen acht Matratzenlagern, Wirtschafterraum und Speiseraum, im Dachstock einen allgemeinen Schlafräum mit elf Lagerstätten.

Im Jahre 1907 erbot sich die Sektion Obergaital, diese Hütte unentgeltlich an die Sektion „Austria“ abzutreten; doch stellten sich der Übernahme vorerst verschiedene Schwierigkeiten entgegen, so insbesondere, daß die Hütte auf privatem Grunde stand und daß auf der Hütte ein Servitut lastete, den Hüttenproviant nur von der Familie Rizzi zu beziehen; auch der Umstand, daß die Sektion „Austria“ zugleich mit der Hütte ein neues großes Arbeitsgebiet, das von der Tiroler Grenze bis Hermagor reicht, somit neue Arbeit, Lasten und Verpflichtungen übernehmen mußte, trug dazu bei, daß sich die Übernahme der Hütte bis in das Jahr 1909 hinauszog. Nach vollzogenem Besitzwechsel wurde die Hütte neu adaptiert, insbesondere auch das Inventar ergänzt und Geschirr sowie Matratzen vollständig erneuert. Auch in Hinkunft wird das Inventar häufiger als sonstwo erneuert werden müssen, da die Hütte im Winter sehr häufig von Schmugglern heimgesucht wird, weshalb das Inventar alljährlich nach Schluß der Reisezeit zu Tal gebracht werden muß und durch den Transport naturgemäß sehr leidet.

Im Übernahmejahre wurden die Zugänge zur Hütte von Mauthen und Bierbaum neu markiert und mit Wegtafeln versehen; ebenso wurde eine Markierung auf den Rauchkofel geschaffen.

Im Jahre 1910 wurde die Hütte an der Nordseite neu verputzt sowie für guten Ablauf des Schmelz- und Regenwassers gesorgt und damit erreicht, daß die früher sehr feuchte Hütte fortan trocken bleibt. Auch wurde ein Anbau zur Unterbringung einer Kuh und eines Tragtieres aufgeführt.

Oberwalderhütte.

Unser am 3. März 1906 nächst der Franz Josefs-Höhe in der Glocknergruppe durch eine Lawine verunglücktes Mitglied Thomas



Phot. Jos. Netzuda

WOLAYERSEEHÜTTE

Oberwaller hat in seinem Testamente dem D. u. Öst. Alpenverein ein Legat von 10.000 K zur Erbauung einer nach ihm zu benennenden Hütte und ein weiteres von ebenfalls 10.000 K zum Zwecke der Erhaltung dieser Schutzhütte hinterlassen. Dieses Legat ist auf Wunsch der Witwe des Erblassers vom Zentralausschuß der Sektion „Austria“ zugewiesen worden. In Ausführung dieses letztwilligen Wunsches wählte die Sektion „Austria“ als Bauplatz für die „Oberwallerhütte“ den Hohen Burgstall (2965 Meter) an der Pasterze. Durch Intervention unseres Mitgliedes Sektionschefs Dr. Hugo Schauer und durch die Bemühungen unseres Ausschußmitgliedes Oswald Richter gelang nach mancherlei Schwierigkeiten die käufliche Erwerbung des Bauerrains von der Eigentümerin Frau v. Aichenegg in Winklern.

Der nach dem Plane der Ausschußmitglieder Oberingenieur Josef Boček und Oswald Richter auszuführende Bau wurde dem Zimmermeister Chrysanth Ebner aus Lainach zur Durchführung übergeben. Im Jahre 1908 wurde ein Großteil des Holzmaterialies bis an die Pasterze gebracht, der Rest im Winter auf Schlitten dorthin befördert, die weitere äußerst schwierige Beförderung über die Pasterze bis auf den Hohen Burgstall erfolgte im Frühjahr 1909 auf Handschlitten. Am 27. Juli wurde sodann mit dem eigentlichen Bau begonnen und es gelang trotz des in dieser Hochregion so häufigen schlechten Wetters den Bau unter Dach zu bringen und die Hütte gegen die Gewalt der Winterstürme mit Drahtseilen zu verankern sowie die Seitenwände mit Schindeln zu versehen. Im folgenden Jahre 1910 wurde die Hütte unter stetiger, selbstloser und mühevoller Mitarbeit unseres Ausschußmitgliedes Herrn Ludwig Häsele soweit vollendet, daß am 15. August die Eröffnung der Hütte stattfinden konnte, bei der ca. 50 Personen anwesend waren, von denen 32 oben nächtigten. Die Hütte, welche von Herrn Peter Haritzer, dem Wirt auf der Franz Josefs-Höhe, vortrefflich bewirtschaftet wird, ist ein einfacher, stockhoher, behaglich eingerichteter Holzbau, enthält 5 Zimmer mit 12 Betten, zwei Schlafräume mit 11 Matratzenlagern, ferners Küche und Wirtschaftsraum. Das Speisezimmer ziert ein Reliefporträt, ein Bild und die touristische Ausrüstung Oberwalders. Für Winterbesucher ist ein Raum mit 2 Betten und 3 Matratzenlagern zugänglich gemacht.

In einer der großartigsten Gebirgsgruppen der Ostalpen, auf hohem Fels, inmitten des Eisstromes der Pasterze, in nächster Nähe des Großglockners erbaut, bildet diese höchstgelegene Hütte unserer Sektion einen Stützpunkt sowohl für Touren im Glocknergebiete als auch für Übergänge vom Mölltale nach Ferleiten, zum Moserboden und in das Stubachtal zur Rudolfshütte. Sie ist vom Norden her von der Mainzer Hütte über die Bockkarscharte in drei Stunden und von Süden von

der Kaiser Franz Josefs-Höhe in zweieinhalb Stunden zu erreichen; letzterer Weg wurde im Jahre 1911 durch eine Steiganlage auf den Hohen Burgstall, bei deren Benützung fast eine halbe Stunde Gletscherwanderung erspart wird, noch abgekürzt. In kürzester Zeit wird auch die Verbindung mit der Rudolfshütte durch den im Bau befindlichen Weg über die Obere Ödenwinkelscharte (Georg Heßler-Weg) bedeutend erleichtert werden.

Dem Vermächtnis eines begeisterten Bergfreundes ihr Entstehen verdankend, bildet die Hütte das würdigste Denkmal der Treue und Anhänglichkeit eines Alpinisten an seine Sektion.

Wegbauten im Dachsteingebiete.

Von allem Anbeginn konzentrierte die Sektion ihre volle Kraft auf die Dachsteingruppe und hier hat sie auch die bedeutendsten Leistungen aufzuweisen. Wenn heute dieser mächtige Stock bequem zugänglich und viel besucht ist, nachdem er noch vor 40 Jahren als wild und schreckhaft galt, so ist dies ein ausschließliches Verdienst der Sektion „Austria“, die diesem ihrem Lieblingsgebiete fortgesetzt die vollste Obsorge zuwendet. Im folgenden soll der Versuch gemacht werden, die Wegbauten der Sektion im Dachsteingebiete ausführlicher zu schildern; die Tätigkeit der Sektion erstreckte sich auf alle Teile und umfaßt Weganlagen von den Talstationen zu den Schutzhütten, Steiganlagen auf den Dachsteingipfel selbst, Herstellung von Übergängen und endlich zum Teil bloße Markierungen.

Von den größeren Wegbauten sind hervorzuheben der Weg vom Gosausee zur Grobgsteinhütte, später zur Adamekhütte, die Weganlage von Hallstatt zur Simonyhütte, der Wegbau Filzmoos—Gosau, Gosau—Hinter dem Stein, der Wegbau auf die Feisterscharte, Steiganlagen vom Karl-Eisfeld, von der Grobgstein- und Adamekhütte auf den Dachsteingipfel, weiters der Ramsauer Dachsteinweg durch die Schwadring über die Hunnerscharte auf den Dachstein, der Steinerschartenweg, endlich Steiganlagen und Markierungen auf dem Grimming und von der Feisterscharte nach Obertraun.

Wegbau Hallstatt—Simonyhütte (Kaiser Franz Josefs-Reitweg).

Der erste Beschluß des im Jahre 1874 eingesetzten Dachsteinkomitees ging dahin, den bestehenden Steig von Hallstatt auf das Dachsteinplateau in einen Saumweg umzuwandeln und auf dem Plateau eine Unterkunftshütte zu errichten. Im Jahre 1875 wurde im Vereine mit der Sektion Salzkammergut mit den Vorarbeiten begonnen und zunächst die dringlich notwendige Verbesserung der Weg-



Phot. Jos. Netunda

OBERWALDERHÜTTE

strecke Speikleiten—Karl-Eisfeld vorgenommen, später auch der Weg von der Tropfwand zur Speikleiten einer eingehenden Verbesserung unterzogen und die neue Weganlage zugleich mit dem neuerbauten Hause, der Simonyhütte, am 18. August 1877 eröffnet. Im Jahre 1882 wurde dann der Aufstieg von Hallstatt zur Simonyhütte einer gründlichen Rekonstruktion unterzogen, doch erwies sich im Laufe der Jahre die Weganlage als ungenügend, und so wurde im Jahre 1886 im Verein mit den Sektionen Aussee, Hallstatt und Salzkammergut beschlossen, durch die Anlage eines Reitweges und unter teilweiser Umlegung des bisherigen Steiges der Beschwerlichkeit des letzteren gründlich abzuhefen und so den Besuch der Simonyhütte und des Dachsteins einem weiteren Kreise zugänglich zu machen. Da seitens des Forstärars die Erbauung einer Fahrstraße von Hallstatt zum sogenannten Alten Herd bereits beschlossen und auch teilweise durchgeführt war, war seitens der vereinigten Sektionen der Reitweg erst vom Alten Herd fortzuführen; zur Aufbringung der Kosten des Wegbaues wurde, da natürlich die laufenden Mittel nicht reichten, eine Subvention des Gesamtvereins in Anspruch genommen und der Weg von Sammlungen und Ausgabe von Anteilscheinen betreten.

Im Jahre 1887 wurde nach vorheriger Aussteckung und endgiltiger Trassierung durch unser Ausschußmitglied Herrn Friedrich Seligmann mit dem Baue des schwierigsten Teiles des Weges begonnen und 390 Meter fertiggestellt. Im folgenden Jahre wurde, nachdem es gelungen war, in dem Bauunternehmer Sebastian Arnold einen zuverlässigen Akkordanten zu finden, der Wegbau unter persönlicher Leitung des Herrn Seligmann wieder in Angriff genommen und bis zum Eintritt der Schneefälle fortgesetzt. Beendet wurden die Strecken: Alter Herd—Tiergartenbrunnen—Tiergartenhöhe—Wiesalpe in der Länge von 4000 Meter, und Simonyhütte—Wildkar in der Länge von 500 Meter, so daß $4\frac{1}{2}$ Kilometer des Reitweges in der Breite von 1·25 Meter, an Kehren von 2·5 Meter, in geringer gleichmäßiger Steigung (15 Zoll auf den Wiener Klafter) mit den nötigen Geländern und Wasserabläufen fertiggestellt waren. Außerdem wurde der Tiergartenbrunnen gefaßt und bei demselben ein größerer Platz zum Ausruhen hergerichtet.

Im Jahre 1889 wurde die Teilstrecke Klaushofbrücke—Alter Herd in einer Breite von 1·5 Meter, weiters die Strecke von der Wiesalpe bis auf die Ochsenwieshöhe fertiggestellt. Im Jahre 1890 endlich wurde der Rest des Weges fertig gebaut. Die Hauptstrecke des Weges vom Alten Herd bis zur Simonyhütte in der Länge von 8900 Meter besitzt bei einer durchschnittlichen Steigung von 13·6‰ und einer Maximalsteigung von 20‰ ohne den für den Abfluß des Wassers hergestellten Seitengraben eine durchschnittliche Breite von 1·25 Meter; die Vertiefungen des Terrains sind durchwegs mit Dämmen über-

wendet werden, um die Dauer sowohl als auch ein Minimum an Erhaltungskosten zu gewährleisten.

Die Teilstrecke I vom Brodgraben am Hinteren Gosausee bis unterhalb des Kreidenbaches wurde noch im Herbst 1902 fertig; von der Strecke III wurde die Partie von einer halben Stunde unterhalb der Grobgesteinhütte bis zum Hüttenbauplatze ebenfalls fertig, so daß für den folgenden Sommer noch die Fortsetzung der Teilstrecke III bis zum Gletscher und weiters die in den glatten Felswänden beim Kreidenbach liegende sehr schwierige Teilstrecke II verblieb. Für die Trassenlegung mußte jedes noch so schmale Felsband und jede noch so schmale Felsspalte ausgenützt werden. Die Unterbringung der Sprengmittel begegnete infolge verschiedener Bedenken der Forst- und Jagdleitung mancherlei unvorhergesehenen Schwierigkeiten, so daß die Sprengarbeit immer und immer wieder verschoben werden mußte. Die Wegarbeiten forderten übrigens auch zwei Todesopfer, ein Beweis, daß ungewöhnliche Schwierigkeiten bei diesem Wegbaue zu überwinden waren.

Die Wegstrecke längs des Hinteren Gosausees, welche einerseits an den bestehenden guten Weg zum Vorderen Gosausee, andererseits an die Teilstrecke I anschließt, liegt im Bereiche von Lawinen und Murgängen und ist etwa 1 Kilometer lang.

Ursprünglich hatte die Jagdleitung die Absicht, diese Strecke selbst herzustellen, hatte es aber im Hinblick auf unsere Bautätigkeit unterlassen. Diese Strecke wurde im Herbst 1903 profiliert, um im Frühsommer 1904 die Lawinenwirkung studieren zu können. Im Jahre 1904 wurde sodann diese Strecke sowie auch die schwierigste, in den Felswänden liegende Teilstrecke II (Kreidenbach—Groggesteinhütte) infolge günstiger Witterung und tatkräftiger Arbeit des Akkordanten im Rohen fertiggestellt, so daß nunmehr der ganze Reitweg vom Ausfluß des Hinteren Gosausees bis zum Großen Gosaugletscher nahezu vollendet war.

Infolge eines im Spätherbst 1905 vorgekommenen Wirbelsturmes war der Reitweg zunächst der Gosaulacke durch Windbrüche derart verlegt worden, daß an eine provisorische Weganlage durch das Chaos von Bäumen und Wurzelstöcken geschritten werden mußte. Im selben Jahre wurden auch die noch notwendigen Schlußarbeiten vollendet und der gesamte Weg nach erfolgter Kollaudierung übernommen.

Mit der Schaffung dieses Weges, der im allgemeinen eine Maximalsteigung von 20 (nur an einigen Stellen bis zu 25) Prozent aufweist, hat sich der Bauleiter, unser Ausschußmitglied Herr Inspektor Vinzenz Pollak, der in unermüdlichster und aufopferndster Weise sich durch mehrere Jahre der Herstellung des neuen Reitweges und der Bauführung der Adamekhütte unterzogen hat, den ganz besonderen Dank der Sektion und aller Dachsteinbesucher erworben.

Die ganze Länge des Gosareitweges beträgt ca. 13 Kilometer. Die Baukosten stellten sich auf rund 13.500 K.

Südliche Dachsteinwege.

Auf der südlichen Anstiegseite des Dachsteinstockes kommen hauptsächlich drei durch die Sektion erbaute Wege in Betracht, nämlich der Ramsauer Dachsteinweg durch die Schwadring über die Hunnerscharte zum Schladminger Gletscher, der Weg von Filzmoos nach Gosau und schließlich der Weg auf die Feisterscharte.

Ramsauer Dachsteinweg.

Die Möglichkeit des Durchkommens durch die Südabstürze des Dachsteins bei der Hunnerscharte hatte zuerst der Führer Anhäusler gelegentlich einer Gemspirsch entdeckt, diese Wegroute als erster begangen und zum Teil durch Seile versichert. Im Jahre 1879 wurde dann von der Sektion „Austria“ diese Wegroute durch Anbringung von starken Eisenzapfen und Klammern, durch Sprengungen und Ziehen von Schiffsseilen sozusagen als Weg erst geschaffen und so allgemein und ohne Gefahr zugänglich gemacht. Eine weitere Verbesserung des Weges erfolgte im Jahre 1884 durch Anbringung neuer Klammern und Stifte sowie durch Einziehung neuer Seile, welche Arbeiten durch den Bergführer Karl Fischer durchgeführt wurden. Im folgenden Jahre wurde der Weg teilweise umgelegt, wodurch eine Abkürzung von einer halben Stunde erzielt und lästiges Ab- und wieder Ansteigen vermieden wird. Im Jahre 1891 war die Sektion gezwungen, eine kostspielige Neuanlage an diesem Wege vornehmen zu lassen, da er durch Witterungseinflüsse besonders am Auslaufe des Koppenkarsteins stark beschädigt und seine Begehung besonders an der sogenannten Platte, durch häufigen Steinfall bedroht, lebensgefährlich geworden war. Es mußten 200 Meter des Weges umgelegt und so der „Platte“ und der „Roten Rinne“ ausgewichen werden.

Auch in den folgenden Jahren waren wiederholt Reparaturen und das Einziehen neuer Hanfseile notwendig und werden sich solche Herstellungen ständig als notwendig erweisen, da der Weg stark von Lawinen und Steinfall bestrichen ist. Im übrigen ist es eine stete Sorge der Sektion, die Seilsicherung immerfort zu erneuern und zu ergänzen, und erst im vergangenen Jahre wurden abermals 120 Meter Schiffstau neu angebracht, so daß die Begehung dieses Weges weit leichter und sicherer als bisher erfolgen kann.

Wegbau Filzmoos—Gosau.

Bis zum Jahre 1884 fehlte es an einer näheren Verbindung zwischen Enns- und Trauntal. Um diesem Mangel abzuhelpen, unter-

nahm die Sektion „Austria“ gemeinsam mit der Sektion Oberes Ennstal in Radstadt in den Jahren 1884—1887 die Anlage eines Steiges von Filzmoos nach Gosau. Die Arbeiten wurden im Juli 1884 begonnen, und zwar an der steilen Wand vom Kessel am Fuße der Bischofsmütze gegen das Armkar zu. Der Weg mußte durchwegs aus den Felsen gesprengt werden und es wurde der Wegbau in diesem Jahre so weit gefördert, daß die Strecke von der Hoferalpe bis zum Kessel bis auf einige noch erforderliche Ausbesserungen vollständig fertiggestellt, die übrigen Teile aber an der ganzen Anstiegsseite wenigstens passierbar gemacht wurden. Die Herstellung des Weges auf seine normale Breite von 1·25 Meter wurde dem Jahre 1885 vorbehalten. Der ganze Wegbau war sehr schwierig, da nicht nur, wie schon bemerkt, oft in die Wand und das harte Gestein eingesprengt wurde, sondern auch die Anlage durch starke eiserne Stangen und Gitter gegen die Unbilden der Witterung geschützt werden mußte. Im folgenden Jahre schritt der Wegbau bis zum Armkar vor, so daß nunmehr die ganze Strecke von Filzmoos bis zur höchsten Übergangsstelle in einer Breite von 1·30 bis 1·50 Meter vollendet war. Im Frühjahr 1886 wurde der Weg leider durch einen Felssturz zum Teile verschüttet, die obersten Serpentinien sogar vollständig herabgeschlagen, so daß die ganze für dieses Jahr verfügbare Bausumme auf die Wiederherstellung des beschädigten Weges verwendet werden mußte. Im folgenden Jahre wurde der Weg auch auf der Gosauer Seite fertiggestellt, die durch den Felssturz verursachten Schäden ausgebessert sowie neue Wasserschwellen und Gräben eingesprengt.

Anläßlich der Erbauung der Hopfürglhütte durch die Sektion Linz des D. und Öst. Alpenvereins wurde dieser Teil unseres Arbeitsgebietes dieser Sektion abgetreten, die in den Jahren 1905—1907 den obigen schon stark beschädigten Weg fast zum größten Teile umbaute, so daß jetzt dieser Weg (von der Hopfürglhütte über den „Steiglpaß“ nach Gosau führend) wieder ein beliebter Übergang vom Ennstale in die Gosau geworden ist.

Wegbau und Hüttenbau auf der Feisterscharte.

Bereits im Jahre 1886 war beschlossen worden, von der Ramsau aus einen Saumweg zur Feisterscharte zu bauen, wozu auch alle Vorbereitungen durch Aussteckung des Weges und durch Abschließung eines Übereinkommens mit den Grundbesitzern wegen unentgeltlicher Abtretung des hiezu notwendigen Grundes und Leistung von Tagsschichten getroffen wurden. Durch diesen Saumweg sollte ein bisher noch selten besuchter Teil des Dachsteingebietes erschlossen, der Besuch der prächtigen Scheichenspitze erleichtert und, da der Weg eine Fortsetzung in das Koppenkar finden und daselbst eine

Schuzhütte erbaut werden sollte, ein neuer, und zwar der leichteste Aufstieg auf den Dachstein über den Schladminger Gletscher eröffnet werden. Im Jahre 1887 konnte der projektierte Wegbau nicht in Angriff genommen werden, da sich die Notwendigkeit einer technischen Begehung durch einen Ingenieur ergeben hatte und die bedeutenden Kosten der Adaptierung der Austriahütte für dieses Jahr einen größeren Wegbau mit seinen ziemlich bedeutenden Kosten unzulässig erscheinen ließ. Immerhin aber wurde die Trasse des Saumweges durch das Ausschußmitglied Herrn Ingenieur Seligmann endgültig festgestellt. Inzwischen nahm der Wegbau Hallstatt—Simonyhütte die Kräfte der Sektion vollauf in Anspruch und auch in den folgenden Jahren kam es, teils weil die Mittel fehlten, teils weil die Sektion mit anderen Weg- und Hüttenbauten beschäftigt war, nicht zur Durchführung des projektierten Wegbaues auf die Feisterscharte. Erst dank des Legates unseres verstorbenen Mitgliedes Josef Pochtler wurde die Sektion im Jahre 1909 in die Lage versetzt, diesem alten Lieblingsplane wieder näher zu treten. Den nicht erlahmenden Bemühungen unseres Ausschußmitgliedes Herrn Anton Baum gelang es nach langwierigen Verhandlungen mit den dortigen Grundbesitzern einen Bauplatz für eine Hütte an der Feisterscharte zu günstigen Bedingungen zu erwerben, worauf im Jahre 1911 nach der von Herrn Baum unter Mithilfe des Herrn Oberkommissärs Kröpfl durchgeführten Trassierung die Bauarbeiten für den Weg auf die Feisterscharte begonnen und unter persönlicher, wochenlangender Beaufsichtigung seitens des Herrn Baum im Laufe des Sommers zu Ende geführt wurden. Der im ganzen 5 Kilometer lange Weg beginnt hinter dem Feisterbauern bei St. Rupert am Kulm in der Ramsau, ist anfangs in einer Länge von 1 Kilometer als Fahrweg in der Breite von 1·5 Meter angelegt und führt dann 1 Meter breit in mäßiger Steigung durch Nadelwald am Kalkbründl vorbei in schönen Windungen durch den Feistritzgraben in die grüne Mulde des Feisterkars hinauf. Die Weganlage durch den Feistritzgraben brachte besondere Schwierigkeiten, der Weg mußte nicht nur stellenweise ganz beträchtlich aufgebaut werden, sondern es waren bei der Stellwand auch Felssprengungen notwendig. Während nach Süden mit zunehmender Höhe der Fernblick immer freier und großartiger wird, steigen vor dem Beschauer, der längst die Wald- und Zerbenregion tief unter sich gelassen hat, die kahlen Wände des Eselsteins und der Scheichenspitze sowie des Sinabells empor. Bis in den Sommer hinein bilden die Wasser, die sich in der Mulde des Feisterkars sammeln, einen kleinen, tiefgrünen See, den der Weg an der östlichen Seite umzieht, um in vielen Windungen der obersten Terrasse des Feisterkars zuzustreben, wo schon in nächster Zeit sich die neueste Schutzhütte der Sektion ca. 2200 Meter hoch erheben wird. Die Pläne für die neue Hütte wurden bereits im Herbst

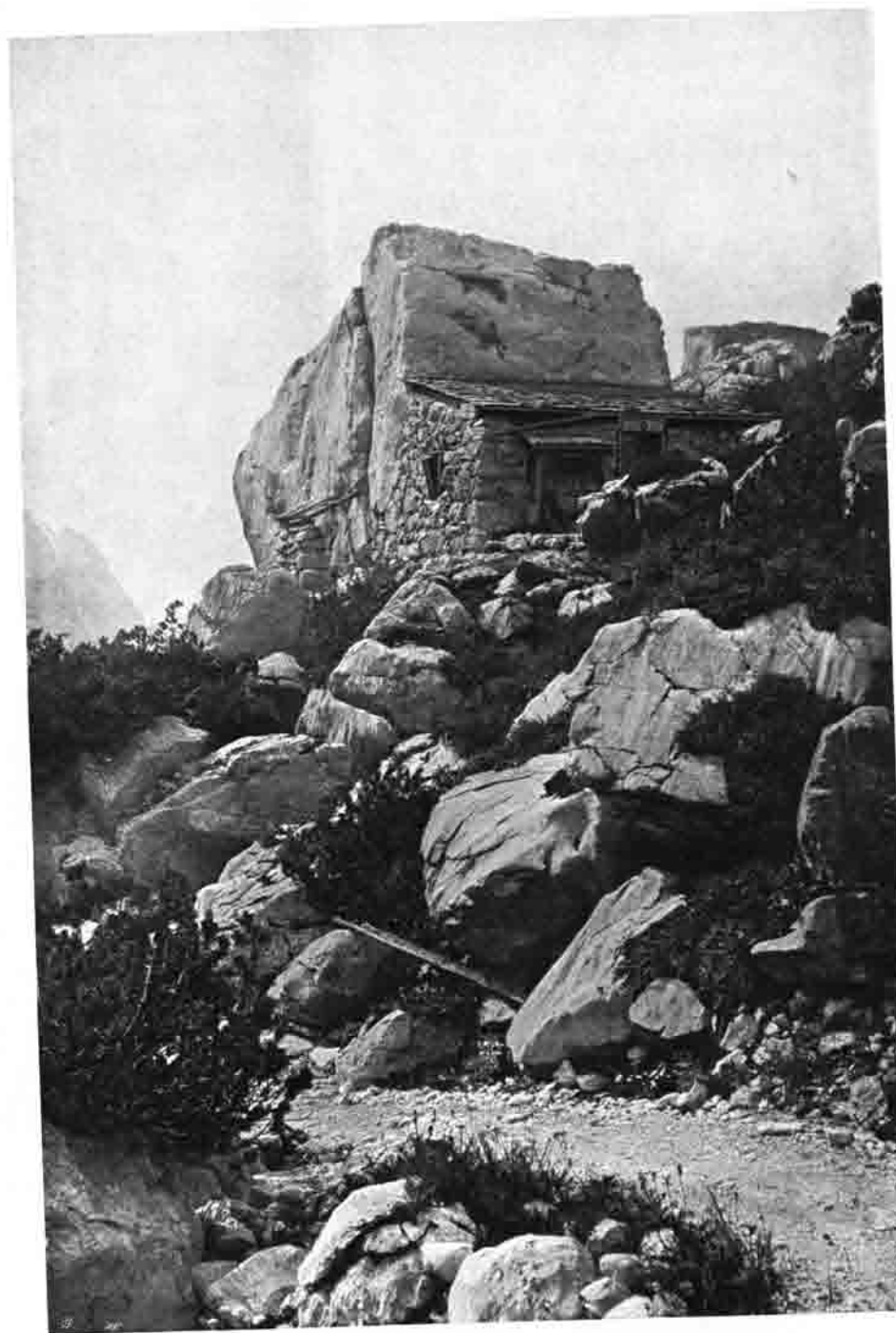
1911 fertiggestellt und mit der Bauführung, die dem bewährten Erbauer unserer Oberwalderhütte übergeben worden ist, im Frühsommer 1912 begonnen. Die Hütte dürfte im nächsten Sommer, vorausgesetzt, daß besseres Wetter herrscht, unter Dach gebracht und vielleicht auch noch eröffnet werden können. Vom Hüttenplatze gelangt man durch Geröll und Felsblöcke, aber immer auf gutem Steige, in 15 Minuten zur Feisterscharte und in weiteren 20 Minuten auf das Sinabell (2343 Meter), den Aussichtsberg der neu erstehenden Hütte. Die Eröffnung des Weges zur Feisterscharte, der nach seinem verdienten Erbauer „Anton Baum-Weg“ benannt worden ist, fand am 1. Oktober 1911 bei zahlreicher Beteiligung statt.

Mit der Herstellung der neuen Weganlage ist der bequemste und leichteste Zugang zum Dachstein selbst erschlossen worden, denn man kann nunmehr von der Feisterscharte ohne wesentlichen Höhenverlust über das Koppenkar und den Schladminger Gletscher und sodann auf dem von der Hunnerscharte heraufführenden Weg in zirka 3 Stunden den Einstieg zum Dachsteingipfel erreichen. Auch der Übergang nach Obertraun wird durch die neue Weg- und Hüttenanlage bedeutend verbessert und durch die geplante Erbauung eines Weges von der Brünner Hütte zur Hütte im Feisterkar wird eine direkte Verbindung des Stoderzinkens mit dem Dachstein selbst ermöglicht werden.

Karls-Eisfeld-Dachsteinspitze.

Mit Rücksicht auf die stets an Ausdehnung gewinnende Randkluft des Karls-Eisfeldes erwies sich die Anlegung eines neuen, nicht von der Beschaffenheit der Randkluft abhängigen Weges zur Spitze des Hohen Dachsteins notwendig. Im Jahre 1878 wurde im Verlaufe von 5 Wochen ein bei der Dachsteinwand beginnender, sich über den steil ansteigenden Grat hinziehender neuer Weg, versehen mit Stufen, Eisenzapfen und Seilen erbaut, welcher sich oberhalb der Randkluft bei dem sogenannten Mecklenburgstein mit dem alten Anstiege vereinigt. Dadurch wird die Überquerung der Randkluft vermieden und es bietet dieser Weg bei vollständiger Sicherheit die Annehmlichkeit einer reizenden Aussicht auf die Hohen und Niederen Tauern, eines großartigen Abblickes auf die liebliche Neustattalpe und auf die zu Füßen des Beschauers liegende Ramsau, sowie einen Gesamtanblick der schroff abstürzenden Wände des Dachsteinmassivs. Zur Herstellung dieses Weges wurden 133 Kilogramm Eisenzapfen und 500 Meter Schiffsseil verbraucht.

Im Jahre 1885 wurde dieser Weg neuerdings verbessert, die Seile ausgewechselt und auch eine neue Leiter angebracht. Im Jahre 1890 wurden neuerlich 200 Meter neue Hanfseile gezogen, da die Benützung der im Laufe der Jahre teilweise schadhafte gewordenen alten Seile nicht mehr rätlich erschien.



Phot. Dr. Karl Kaser

GROBGESTEINHÜTTE

Im Jahre 1901 wurde ein Weg von der Simonyhütte zum Karls-Eisfeld in der Länge von 720 Meter gebaut und die Verbindung zwischen Karls-Eisfeld und Dachsteinspitze neuerdings verbessert. Im Jahre 1905 wurden die schlechten Teile des Gipfelanstieges mit neuen Hanfseilen versehen, ferner neue Tritte, Stifte und Klammern angebracht und so für die Sicherheit der Besucher auf das möglichste gesorgt. Da auch die Versicherungen auf der Gosauer Seite neu in stand gesetzt worden waren, wurde die Überschreitung des Dachsteins, eine der schönsten Touren in den Ostalpen, wesentlich erleichtert. Schließlich wurden 1907 abermals neue Stifte und Ringe angebracht sowie vom Mecklenburgstein direkt zur Randkluft ein Seil gespannt.

Grobgesteinhütte—Dachstein.

Dieser Weg wurde gelegentlich der Erbauung der Grobgesteinhütte hergestellt und im Jahre 1887 durch Anbringung von Seilen und Stiften sowie einer Leiter verbessert und erleichtert. Im Jahre 1896 erfolgte eine neuerliche Verbesserung und Umlegung dieses Weges unter Aufsicht des Gosauer Führers Christian Urstöger, welche Arbeiten im folgenden Jahre vollendet wurden.

Simonyschartenweg.

Nach Eröffnung der Simonyhütte wurde im Jahre 1877 auch mit der Gangbarmachung der Simonyscharte begonnen und diese Arbeit im folgenden Jahre zu Ende geführt, wodurch eine Verbindung von der Simonyhütte zur neuerstellten Grobgesteinhütte geschaffen wurde. Auf der Ostseite reicht der Firm des Hallstätter Gletschers bis zur Scharte hinan, auf der Westseite jedoch, wo die Wand etwa 200 Meter tief zum Gosaugletscher abstürzt, ist heute ein Hinabsteigen zum Gletscher wegen der bei dem Gletscherrückgange zutage getretenen untersten glatten Platten kaum mehr möglich.

Steinerschartenweg.

Eine weitere direkte Verbindung der Grobgesteinhütte mit der Simonyhütte sollte der Wegbau über die sogenannte Steinerscharte bewerkstelligen. Nachdem die Möglichkeit der Zugänglichmachung dieser Scharte sich herausgestellt hatte, wurde diese Wegroute durch Anbringung von Seilen und Stiften im Jahre 1887 zugänglich gemacht; die Versicherungen wurden im Jahre 1908 und 1909 durch Ausmeißelung von Tritten und durch Anbringung von 100 Meter Drahtseil neuerlich verbessert, doch dürfte die ganze Steiganlage bei dem ausgesprochenen Rutschterrain immer wieder größere Erneuerungsarbeiten beanspruchen.

Weg über den Hohen Trog.

Dieser Wegbau bezweckt eine leichtere Verbindung zwischen Simonyhütte und Adamekhütte. Diese Route wurde im Sommer 1910 markiert und an einigen Stellen mit Seilen versichert und so leichter begehbar gemacht. In diesem Zusammenhange ist auch der Anschlußweg von der Adamekhütte zum Linzerweg über die sonst sehr un bequem gangbare Moräne des Großen Gosaugletschers zu erwähnen (1908), wodurch die Verbindung mit der Hopfürglhütte (Linzerweg) bedeutend erleichtert worden ist.

Sonstige Wegbauten im Dachsteingebiete.

Außer den bisher aufgezählten Wegbauten wurden im Dachsteingebiete seitens der Sektion „Austria“ noch die Verbindungswege Gosau—Hinter dem Stein, Hoferalpe—Austriahütte, Austriahütte—Brandalpe (Reitsteig) und ein Weg auf den Grimming geschaffen.

Der Weg Gosau—Hinter dem Stein führt von der Zwieselalpe über die Stuhl- und Sulzkaralpe und schließt an den von Filzmoos nach Gosau schließenden Weg an der Stelle, wo jetzt die Hopfürglhütte steht, an. Der Wegbau selbst wurde im Jahre 1892 begonnen, vom Hüttenwart Christian Urstöger durchgeführt und 1895 fertiggestellt.

Der Grimmingweg wurde im Jahre 1886 geschaffen, im Jahre 1902 neuerlich ausgebessert und die Markierung aufgefrischt. Seit einigen Jahren ist dieses Arbeitsgebiet (Grimming) der Sektion Mitterndorf abgetreten worden.

Wegmarkierungen im Dachsteingebiete.

1892 wurden im Dachsteingebiete die Wege von Schladming in die Ramsau, von der Ramsau zum Silberkarwasserfall, von der Ramsau auf den Brandriedl, vom Hagarbrunnen auf den Brandriedl, ferner der Weg durch die Schneeberggleiten und der Seitenrückweg nach-, beziehungsweise neu markiert. Im Jahre 1898 wurden durch unser Ausschußmitglied Dr. E. Witlaczil die Wege von der Zwieselalpe auf den Donnerkogel markiert und die Markierung auf dem Wege Zwieselalpe—Sulzkaralpe verbessert.

1903 wurde im Gebiete der Austriahütte der Weg von der Hütte auf den Brandriedl, über die Neustatt- und Scharlalm zum Sulzenhals markiert, so daß jetzt, da die Sektion Linz die weitere Fortsetzung dieses Weges vom Sulzenhals zu ihrer Hopfürglhütte ebenfalls markieren ließ, die Verbindung zwischen beiden Hütten hergestellt ist.

Im Jahre 1905 wurden im östlichen Dachsteingebiete auf den einsamen Hochflächen des „Stein“ ausgedehnte Markierungen durch-

geführt, welche den Zweck verfolgen, ein auf diesen wüsten, meilenweiten Flächen sehr gefährliches und bisher sehr leicht mögliches Verirren zu verhindern. Die Markierung beginnt in der Ramsau und führt erst zur Feisterscharte empor und von hier über das mehr als 1 Meile breite, fast durchwegs über 2000 Meter hohe Plateau angesichts der Gletscher des Dachsteinmassivs gegen Norden, um sodann durch Hochwald steil bis zum Hallstättersee bei Obertraun herabzuführen. Eine Abzweigung der Markierung führt über die Gjaidalpe zur Simonyhütte, die somit von Schladming aus, ohne den Gletscher überschreiten zu müssen, erreicht werden kann.

1906 wurden die Routen von Gröbming über den Ahornsee zur Brünner Hütte und von Gröbming durch die Öfen zur Brünner Hütte neu markiert.

1907 wurde der Reitsteig vom Landungsplatz in Hallstatt bis zur Simonyhütte mit roten Farbstrichen derart markiert, daß auch bei winterlicher Schneelage diese Markierung sichtbar ist, weiters wurde die Markierung Brünner Hütte—Grafenbergalpe, Maisenbergalpe—Hirzkaralpe—Gjaidalpe im Anschlusse an die bereits angefangene Markierung durch das Taubenkar zur Simonyhütte durchgeführt.

Im Jahre 1909 wurden die Zugänge zur Austriahütte von Schladming und Mandling neu markiert und auch der Verbindungsweg zwischen Austriahütte und Hopfürglhütte neu bezeichnet.

Schließlich wurde zuletzt im Laufe des Sommers 1911 das ganze Gebiet der Ramsau nachmarkiert.

Wegbauten im Ötscher- und Schafberggebiet.

Im Ötschergebiet ließ die Sektion im Jahre 1880 zu dem schönen Aussichtspunkte auf den Brandmäuern einen Weg herstellen. Größer waren die im Jahre 1884 und in den folgenden Jahren geleisteten Arbeiten der Sektion im Schafberggebiete. Über Anregung des Verschönerungsvereines Unterach wurde der Beschluß gefaßt, die wichtigsten Kommunikationswege an der nördlichen Seite des Schafberges gründlich zu verbessern und allgemein zugänglich zu machen. Zu diesem Zwecke wurde vor allem gemeinschaftlich mit diesem Verschönerungsverein die Anlage eines bequemen Steiges auf den Schafberggipfel von Norden aus in Angriff genommen, da bisher ein praktischer Aufstieg auf den vielbesuchten Gipfel von dieser Seite her fehlte. Dieser Weg wurde von der Eisenau bis zum Schafberggipfel im Sommer 1884 vollständig hergestellt und am 6. August feierlich eröffnet. Die Herstellung des Weges von der Eisenau nach abwärts, wo zum Teil auch schon entsprechende Wege bestanden, wurde noch im selben Sommer begonnen, im folgenden Jahre vollendet und auch eine Abzweigung nach See am Mondsee hergestellt und dadurch nicht

nur ein bequemer Weg, sondern auch die kürzeste und schönste Route auf den aussichtsreichen Schafberggipfel geschaffen.

Von der Suesalpe wurde ein Seitenweg zu dem in der oberen Hälfte der Bergeshöhe liegenden Mittersee erbaut und im folgenden Jahre (1886) zum München- und Schwarzen See fortgesetzt, weiters noch im nächsten Jahre auch der Weg von Unterach durch den Burggraben zum Schwarzen See neu hergestellt. Im ganzen steuerte die Sektion 950 fl., also den weitaus größten Teil der Gesamtkosten zu diesem Wegbaue bei.

Suldenstraße.

Durch die letztwillige Verfügung des am 24. Oktober 1885 verbliebenen Sektionsvorstandes Leopold Frh. v. Hofmann erhielt die Sektion ein Legat von 12.000 fl. für die Durchführung einer gut fahrbaren Straße Gomagoi—Sulden mit der Bestimmung, daß die Herstellung dieses Werkes bis zum 24. Oktober 1890 gesichert sein müsse. Das Ausschußmitglied Dr. v. Barth, welcher auch als Testamentvollstrecker zur Mitwirkung an diesem Unternehmen berufen war, begab sich im Mai 1886 nach Innsbruck, um mit dem Herrn Statthalter und Landeshauptmann wegen Realisierung dieses Straßenbaues Rücksprache zu nehmen, ferner nach Meran, um mit dem dortigen Bezirkshauptmann v. Grabmayr die Einleitungen hierzu zu bereden. Er fand zwar die freundlichste Aufnahme, eine finanzielle Unterstützung von Seite des Staates und des Landes wurde ihm jedoch nicht in Aussicht gestellt.

Nichtsdestoweniger erwirkte die Sektion bei der Bezirkshauptmannschaft Meran die Vornahme der kommissionellen Verhandlung wegen dieses Straßenbaues, bei der festgestellt wurde, daß der von Gomagoi bis zum Unteren Thurnhof bestehende schlechte Fahrweg zur Herstellung einer gut fahrbaren Straße nicht verwendet werden könne, daß diese vielmehr durchwegs am rechten Ufer des Suldenbaches geführt werden müßte, sowie daß die Kosten einer gut fahrbaren Straße die aus dem Legate zur Verfügung stehenden Mittel weit übersteigen würden. Da auch das Forstärar und die Gemeinden Mals und Glurns sich ablehnend verhielten und die Gemeinden Stils und Prad höchstens die unentgeltliche Abgabe des nötigen Grundes für die Straßenanlage und von Baumaterial zusichern wollten, da ferner die beteiligten Grundbesitzer im Suldentale Beiträge an Geld oder Naturalleistungen nicht zusicherten, sondern sich im Gegenteil Ansprüche wegen Grundentschädigung vorbehielten, falls es zum Straßenbaue kommen sollte, mußte die Sektion vorläufig von der mit großen Kosten verbundenen Detailtrassierung Abstand nehmen.

Im Jahre 1888 trat die ganze Angelegenheit insofern in ein neues Stadium, als sich die Sektion neuerdings an den Tiroler Landtag um

Subventionierung dieses Straßenbaues wendete und der Landesausschuß daraufhin mit der Sektion in weitere Unterhandlungen trat, die allerdings erst im nächsten Jahre zu einem Erfolge führten, insoweit, als über unseren Antrag seitens des Landesausschusses ein neues Pauschalprojekt ausgearbeitet wurde, das im großen und ganzen nur eine geringe Differenz gegen die veranschlagten Kosten zeigte. (35.000 fl. statt 36.000 fl., während nur 12.000 fl. zur Verfügung standen.) Im Herbst dieses Jahres schloß sich die Sektion Meran über Initiative ihres späteren Vorstandes Theodor Christomannos unseren Bemühungen an, und mit ihrem eifrigen und tatkräftigen Beistande kam folgendes Resultat zu stande:

Nach der Bewilligung einer Subvention von 2000 fl. durch die Generalversammlung des Alpenvereins in Bozen ließ die Sektion Meran durch die Firma Musch & Lun in Meran ein neues Projekt mit dem Kostenbetrage von 27.000 fl. ausarbeiten; gemeinschaftlich mit der Sektion „Austria“ wendete sich dann die Sektion Meran sowie die Gemeinden Sulden, Prad und Gomagoi an den Landtag in Innsbruck, welcher eine Subvention von 4000 fl. bewilligte. Seitens der Sektion Meran und anderer Sektionen des Alpenvereins wurden weitere 3000 fl. gezeichnet.

Vor Ablauf des Endtermins für den Bau wurde schließlich seitens des Ackerbauministeriums ein Betrag von 6000 fl. für diesen Bau in das Budget eingestellt, so daß der Bau endlich gesichert war. Am 10. September 1890 fand die behördliche Kommission statt, gleichzeitig wurden die nötigen Grundeinlösungen vorgenommen, sodann im Oktober mit dem Bau begonnen und dieser bis in den Dezember hinein fortgesetzt. Auch wurde uns seitens der Statthalterei in Innsbruck die offizielle Zusicherung der Mautbewilligung gegeben. Im folgenden Jahre schritten die Arbeiten unter fachmännischer Beaufsichtigung unseres Ausschußmitgliedes Herrn Ingenieur Seligmann und später unter der des Streckenchefs der Bozen-Meraner Bahn Herrn Ingenieur Kögel rüstig fort. Anfangs Juli 1892 wurde die Straße fertiggestellt und nach erfolgter Kollaudierung dem Verkehre übergeben. Am 31. August dieses Jahres fand sodann die feierliche Eröffnung dieser großartigen, unter gemeinsamer Mitwirkung der Sektionen „Austria“ und Meran erbauten Straße statt.

Damit war aber die ganze Sache für die Sektion noch lange nicht abgetan und es dauerte noch Jahre, bis die Angelegenheit endgültig erledigt war. Die vorgesehenen Mittel hatten zum Baue der Straße nicht ausgereicht, weshalb der Ausschuß in Gemeinschaft mit der Sektion Meran Gesuche an das Ministerium des Innern, an das Land Tirol und an die Südbahngesellschaft und die Bozen-Meraner Bahn um Zuschüsse richtete. Diese Bemühungen hatten den Erfolg, daß uns ein weiterer Betrag von 1800 fl. zur Verfügung gestellt wurde,

worauf noch ca. 3000 fl. unbedeckt blieben. Der Zentralausschuß des Alpenvereins erklärte sich in dankenswertem Entgegenkommen bereit, der Generalversammlung in Passau (1899) die Bewilligung einer neuerlichen Subvention zur Abzahlung dieser Restschuld unter der Bedingung vorzuschlagen, „daß die Sektionen Austria und Meran bis zur Ostersitzung des Weg- und Hüttenbauausschusses den Nachweis erbringen, daß die Erhaltung der Straße ihnen nicht zur Last fällt und noch anderweitige Schritte getan werden, um womöglich noch Beitragsleistungen vom Staat, Land oder anderen Interessenten zu erhalten“. Letzteres gelang allerdings nicht, und so war die Sektion „Austria“ gezwungen, die Restforderung der Baufirma vorschußweise aus ihren eigenen Mitteln zu decken. Erst als im Finanzgesetze pro 1902 10.000 K zur Tilgung der restlichen Bauschuld und zur Bildung eines Fonds für die künftige Erhaltung der Suldenstraße bewilligt worden waren, konnte die Sektion diese ganze Angelegenheit, die uns so lange beschäftigte und die so viel Mühe verursacht hatte, als endgültig abgetan betrachten.

Welche Bedeutung diese Straße für die Entwicklung des Fremdenverkehrs im Suldentale, das sich ja bis in das Herz der Ortlergruppe hineinzieht, und für die Erschließung der ganzen Ortlergruppe hat, ist so allgemein bekannt, daß weitere Ausführungen darüber an dieser Stelle mit Recht überflüssig erscheinen müßten. Jedenfalls bildet die endliche Durchsetzung dieses Straßenbaues einen deutlichen Beweis für die Energie und Tatkraft der Sektionen „Austria“ und Meran, die das vorgesezte Ziel trotz der vielfachen schweren Hindernisse zu erreichen wußten.



Überblicken wir noch einmal, was seit dem Entstehen des Öst. Alpenvereins von diesem und der Sektion „Austria“ geschaffen worden ist, so dürfen wir vertrauensvoll hoffen, daß sich an die rühmliche Vergangenheit und die zielbewußte Gegenwart eine glückliche Zukunft reiht, dem Alpenverein zur Ehre, unseren schönen Alpen aber zum Nutzen und zum Heile.

Dr. Josef Hecht.

Die Schwarzenberghütte.



um dreißigsten Male jährt sich heuer der Tag, an dem die Schwarzenberghütte eröffnet wurde. Möge es gestattet sein, aus den alten Archivurkunden des Vereines das Werden und Vergehen dieser Hütte und deren Wiederaufbau zu schildern; nur wer die Vergangenheit versteht, begreift die Gegenwart und blickt mit Vertrauen in die Zukunft.

Am 30. März 1880 kaufte die Sektion „Austria“ des D. u. Ö. A.-V., vertreten durch den damaligen Vorstand Se. Exzellenz Freiherrn von Hoffmann und den Kassier Paul Reiser, behufs Erbauung „einer Unterstandshütte für Touristen“ von Johann Huber, Besitzer des Altjuden-Anwesens in Priesendorf, eine Area im Ausmaße von 1350 Quadratklaftern um hundert Gulden. Diese Grundfläche war ein Trennstück der Parzelle 772, und zwar jener Teil, welcher das oberste große Plateau des sogenannten Gruberach bildet. Vertragsgemäß gestattete der Verkäufer der Sektion „Austria“ zum Zwecke des Hüttenbaues das erforderliche Material an Sand und Steinen aus der nächsten Umgebung, „wo solches Materiale zu finden ist“, zu gewinnen und auch zur Instandhaltung der Hütte zu verwenden; weiters bewilligte Johann Huber, Kalksteine aus der Umgebung zu sammeln und Rasen auszuheben, alles jedoch mit tunlichster Schonung der dem Verkäufer verbleibenden Gründe und all dies „selbstverständlich nur in dem dem Verkäufer verbleibenden Grundeigentum“. Der Verkäufer räumte der Sektion „Austria“ und dem jeweiligen Besitzer des Baugrundes auch das Recht ein, das nötige Trinkwasser in der Nähe des Bauobjektes, „wo solches zu finden ist“, zu beziehen, eventuell eine Brunnenleitung auf eigene Kosten herzustellen. Ebenso soll der Sektion „Austria“, den Besuchern der Hütte und den Führern das ungehinderte Zugangsrecht auf den bestehenden Alpenwegen unentgeltlich zustehen; dieses Wege-recht erstreckte sich auch auf den Trieb der Pferde und Saumtiere. Dagegen wurde bedungen, daß über die Alpgründe des Verkäufers kein Weg angelegt werden dürfe. Die Sektion „Austria“ verzichtete ihrerseits auf jedes Holzbezugsrecht (Kaufvertrag vom 30. März 1880).

Laut Eintragungsbestätigung des k. k. Bezirksgerichtes Zell am

See wurde das erwähnte Trennstück der P. N. 772 vom Stammreale abgeschrieben, für dasselbe (bezeichnet mit P. N. 772/2) die neue Einlage 126 im Grundbuche Fusch mit der Aufschrift „Schutzhütte am Hochgrubergletscher“ eröffnet und das Eigentumsrecht der Sektion „Austria“ des D. u. Ö. A.-V. eingetragen. Gleichzeitig wurden die sonstigen vorbezeichneten Rechte der Käuferin verbüchert.

Bald nach dem Vertragsabschlusse wurde der Bau in Angriff genommen und dem Gasthausbesitzer Weilguni in Bad Fusch im Akkordwege übertragen. Die Kosten des Rohbaues bezifferten sich mit 1346 Gulden.

Die Hütte, 2388 Meter über dem Meeresspiegel am Fuße des Hohen Dock gelegen, war vorzüglich als Stützpunkt für die Ersteigung des Wiesbachhornes (3570 Meter) gedacht. Dreieinhalb Stunden von Ferleiten entfernt, bot die Hütte die wesentliche Erleichterung, daß von ihr aus der Aufstieg auf das Wiesbachhorn in 5 Stunden bewältigt werden konnte.

Im Jahre 1882 war das Werk vollendet. Am 18. August 1882, am Geburtsfeste Seiner Majestät des Kaisers, fand die feierliche Eröffnung der Hütte statt. Zu Ehren des Kardinal-Fürsterzbischofs von Prag, Friedrich Fürsten von und zu Schwarzenberg († 27. Jänner 1885), wurde sie „Schwarzenberghütte“ genannt.

Referate, die in den Vorstandssitzungen erstattet wurden, tun dar, wie sehr die Sektion „Austria“ sein Andenken in Ehren hielt. Kardinal Fürst Schwarzenberg war langjähriges Mitglied der Sektion „Austria“, hatte sich um den Alpinismus im allgemeinen, insbesondere aber um die Erschließung des Wiesbachhornes, das er als Erster im Jahre 1841 erstiegen hatte, hervorragende Verdienste erworben; er hatte den Bau der Hütte subventioniert und deren Wiederherstellung nach ihrer ersten, durch Wirbelstürme verursachten Beschädigung gefördert. Er stand auch mit dem Altmeister des Alpinismus, Stüdl, in Verbindung.

Aus dem Jahresberichte der Sektion „Austria“ (1886) ist zu entnehmen, daß die Sektion seinen Tod tief betrauerte. Der Bericht schildert den Kardinal-Fürsterzbischof als einen der ältesten Bergsteiger, dessen Name mit der Ersteigung vieler stolzer Gipfel innig verknüpft ist. — Reiche Ernte hatte im Jahre 1885 der Tod unter den hervorragenden Sektionsmitgliedern gehalten. Nicht nur den Kardinal-Fürsterzbischof, auch den bekannten Alpinisten Dr. Emil Zsigmondy und den um die Bildung des Österreichischen sowie des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines gleichverdienten Sektionsvorstand Exzellenz Leopold Friedrich Freiherrn v. Hoffmann hatte der Tod im Jahre 1885 dahingerafft.

„Jeder dieser Männer“, heißt es im genannten Jahresberichte, „wird den wahren Alpinisten unvergeßlich bleiben; unsere Pflicht ist



Schwarzenberghütte

es, hier an dieser Stelle ihrer in wehmutsvoller Verehrung zu gedenken und den Tribut, den wir ihren Manen hiermit zollen, dadurch zur Tat werden zu lassen, daß wir, ihrem leuchtenden Vorbilde nachstrebend, ebenso fest, treu und hingebungsvoll der alpinen Sache dienen, wie sie es bis zum letzten Atemzuge getan!“

In der Tat hat die Sektion „Austria“ diesen Männern Treue bewahrt; Ehre ihrem Andenken!

Im Jahre 1885 hatte die Sektion, um den Aufstieg zum Wiesbachhorn zu erleichtern, an einigen plattigen Stellen des Bratscher Drahtseile anbringen lassen. Im Jahresbericht 1886 wird erwähnt, daß der Fuschler Führerverein die Hütte in musterhafter Ordnung halte und sich auch sonst durch sorgfältige Wahrung touristischer Interessen in jener Gegend auszeichne. Materiellen Gewinn hat die Sektion aus den Erträgen der Schwarzenberghütte sicher nie gezogen. Im Jahre 1885 hatten 25, im Jahre 1884 — 10 Touristen die Hütte besucht; im Jahre 1886 stieg die Zahl der Besucher auf 39.

Trauriges Ungemach war dem Werke beschieden. Schon während des Baues ereignete sich ein Unfall. Ein Partieführer des Bauführers Weilguni hatte sich gelegentlich der Vornahme einer Sprengung an der linken Hand am 24. Juli 1882 derart verletzt, daß ihm das Handgelenk amputiert werden mußte. Es wurde zu seinen Gunsten eine Sammlung eingeleitet, auch die Sektion „Austria“ unterstützte ihn aus Vereinsmitteln. Der Verletzte trat jedoch mit förmlichen Ersatzansprüchen an die Sektion heran, die als rechtlich nicht begründet ab-

gelehnt wurden. Auch die Tagespresse hatte sich der Erörterung dieser Angelegenheit bemächtigt; das Konzept einer Berichtigung findet sich in den Akten.

Pläne und Risse der Hütte sind im Vereinsarchive nicht mehr vorhanden; lediglich die Planskizze des Grundbuchsgesuches bietet einen Anhaltspunkt für die Gestaltung des Baugrundes. Es scheint jedoch, daß beim Bau der Hütte, die an einer ziemlich exponierten, durch Lawinenstürze gefährdeten Stelle lag, nicht auf jene Sicherungsmaßnahmen Bedacht genommen worden war, die unbedingt erforderlich gewesen wären. Insbesondere war auf der gefährdeten Seite der Hütte kein Steinwall angebracht.

Das Schicksal der Schwarzenberghütte wird dadurch erklärlich. — Schon im Oktober 1882 richteten die Stürme arge Verheerungen an, das Hüttdach wurde vollständig abgetragen, in Stücke zerrissen, die beiderseitigen Giebelmauern wurden zerstört. Mit Unterstützung der Sektion Pinzgau gelang es, die innere Einrichtung der Hütte zu retten. Umfassende Rekonstruktionen waren jedoch notwendig. Die Giebelmauern wurden neu aufgebaut, das Dach vollkommen neu hergestellt, die Konstruktion des Dachstuhls wurde verstärkt, mit Eisen-schließen und Klammern bis tief in das Mauerwerk verhängt, der Vorsprung des Daches verkleinert, das Dach von außen mit Steinen beschwert.

Am 13. August 1883 wurde die (mit einem Kostenaufwande von 991 fl. 19 kr. wiederhergestellte) Hütte neuerlich dem Verkehre übergeben. Schon im Winter 1887—1888 wurde die Hütte durch Lawinensturz gänzlich zerstört. Mauerreste und Holzstücke zeigten ihren früheren Standort, das Terrain um die Hütte war vermurt; nur ein Teil der Einrichtung und des Materiales, insoweit dieses aus Eisen bestand, wurde gerettet, zu Tal gebracht und bei Weilguni in Bruck verwahrt.

Der Jahresbericht pro 1888 knüpft an den Bericht über die Katastrophe die Bemerkung: „Bezüglich des Wiederaufbaues dieser Hütte wurde ein definitiver Beschluß noch nicht gefaßt, weil vorher noch Erhebungen an Ort und Stelle notwendig erscheinen.“ — Zu dieser Schlußfassung kam es auch in der Folge nicht; Erwägungen finanzieller Natur mögen hierfür maßgebend gewesen sein, wenn auch die Sektion die Idee des Wiederaufbaues nicht endgültig aufgegeben hatte.

Die Sache ruhte nun bis zum Jahre 1891.

Die folgenden Ereignisse lehren, daß die Hütte trotz des schwachen Besuches einem alpinen Bedürfnisse entsprach; das regste Interesse am Wiederaufbau hatte wohl damals die Sektion Pinzgau (Zell am See), deren Arbeitsgebiet in Ferleiten dem Hohen Dock benachbart war. Am 8. Februar 1891 wendete sie sich diesbezüglich an die Sektion „Austria“ und legte dar, daß vielfach auf den Wiederauf-

bau der Schwarzenberghütte gedrungen werde, daß der Touristenverkehr in der Ferleiten von Jahr zu Jahr zunehme und daß eine Steigerung des Verkehres zu gewärtigen sei. Die Sektion Pinzgau stützte sich insbesondere darauf, daß voraussichtlich noch im Jahre 1891 der Bau der Straße von Dorf Fusch nach Bad Fusch begonnen werde, daß der Bau einer praktikablen Straße vom Bärenwirt in die Ferleiten und auf die Traunalpe immer mehr sich als notwendig herausstelle und daß alle diese Momente sowie die Erbauung des Lukashanslgasthofes auf der Traunalpe, endlich aber das Projekt der Bruck-Ferleiten-Glocknerbahn, falls es verwirklicht werde, die Frequenz derart heben würden, daß der Bau einer Hütte in jener Gegend geboten sei. Die Sektion Pinzgau berichtet, daß sie 200 Meter unterhalb der früheren Schwarzenberghütte einen lawinensicheren Platz ausfindig gemacht habe, sie legte Pläne und einen Kostenvoranschlag vor, der den Bau der Hütte mit 1397 fl. 90 kr. präliminierte; sie stützte sich hierbei auch auf ein fachmännisches Gutachten. Die Sektion Pinzgau stellte die dringende Bitte, die Sektion „Austria“ möge den Wiederaufbau der Schwarzenberghütte in ernstliche Erwägung ziehen; wolle jedoch die Sektion „Austria“ hierauf nicht eingehen, so werde die im April 1891 stattfindende Vollversammlung der Sektion Pinzgau sicher die Bereitwilligkeit aussprechen, den Bau selbst durchzuführen, vorausgesetzt, daß die Sektion „Austria“ oder der Zentralausschuß eine namhafte Subvention für den Bau bewillige. Die Sektion Pinzgau war übrigens damals durch den Bau eines Fahrweges von Kaprun auf den Wasserfallboden finanziell gebunden.

Die Sektion „Austria“ erklärte am 11. März 1891, daß sie nicht in der Lage sei, den Wiederaufbau der Schwarzenberghütte selbst in Angriff zu nehmen, weil die projektierten Straßenbauten wohl nur dazu führen würden, daß bequemere Reisende, die größeren Bergtouren abgeneigt seien, die Straße benützen würden und weil demnach eine stärkere Frequenz der Hütte nicht zu gewärtigen sei. Hingewiesen wird auf die beschränkten finanziellen Mittel der Sektion „Austria“, die eine Subventionierung nicht gestatten. Gegen den Wiederaufbau der Schwarzenberghütte durch die Sektion Pinzgau wird jedoch keinerlei Einwendung erhoben und die unentgeltliche Überlassung des geretteten Inventars angeboten.

Am 15. März 1891 machte der Vorstand der Sektion Pinzgau den Vorschlag, dieser Sektion außer dem Inventar auch noch den Baugrund der Hütte zu überlassen; falls die Sektion „Austria“ zustimme, werde in der Vollversammlung am 21. März 1891 seitens des Vorstandes der Antrag gestellt werden, daß die Sektion Pinzgau an einer anderen Stelle eine Hütte als Ersatz für die Schwarzenberghütte errichte.

Am 17. März 1891 ersuchte die Sektion Pinzgau um Einsendung der Akten, Pläne und Kostenvoranschläge über die bestandene

Schwarzenberghütte; sie stellte in Aussicht, daß die Vollversammlung den Bau der neuen „Zeller Hütte“ auf einem Platze unterhalb der bestehenden Schwarzenberghütte genehmigen werde und daß der Bau noch im Jahre 1891 in Angriff genommen werden solle. Am 21. März 1891 fand die Generalversammlung tatsächlich statt. Die Sektion Pinzgau, die sich zufolge dieses Generalversammlungsbeschlusses nunmehr Sektion Zell am See nannte, teilte am 22. März 1891 der Sektion „Austria“ mit, daß in der erwähnten Generalversammlung beschlossen wurde, die Schwarzenberghütte als „Zeller Hohe-Gang-Hütte“ wieder aufzubauen, dies aber nur dann, wenn der Sektion Zell am See das Inventar und der Baugrund, letzterer zu Tauschzwecken, unentgeltlich überlassen werde. Die Sektion „Austria“ stellte sich demgegenüber auf den richtigen Standpunkt, daß sie ohne Beschluß der Generalversammlung nicht befugt sei, den Hüttengrund unentgeltlich abzugeben und bemerkte, daß diese Versammlung erst im Jänner 1892 stattfinde. Der Vorstand der Sektion „Austria“ machte hierbei ausdrücklich aufmerksam, daß ein diesbezüglicher Antrag des Vorstandes in der Vollversammlung weit mehr Aussicht auf Erfolg habe, wenn den Mitgliedern der Sektion „Austria“ zugesichert werden könne, daß der neuen Hütte der Name „Schwarzenberghütte“ belassen und von einer Namensänderung Umgang genommen würde. Es wird darauf verwiesen, daß der Name „Schwarzenberghütte“ in der ganzen alpinen Literatur und bei allen Alpinisten bekannt sei.

Am 21. Dezember 1891 sandte die Sektion Zell am See die ihr am 19. März 1891 übersandten Pläne zurück, zur Ausführung des Generalversammlungsbeschlusses vom 22. März 1891 kam es nicht.

Auch die Sektion Wels hatte sich am 7. April 1891 an die Sektion „Austria“ gewendet, ihr das Hütteninventar unentgeltlich zu überlassen, da sie gesonnen sei, eine neue Schutzhütte in der Nähe des Platzes der bestehenden Schwarzenberghütte zu bauen. Die Sektion Wels wurde auf die damals noch in Schwebelage befindlichen Unterhandlungen mit der Sektion Zell am See verwiesen.

Im Jahre 1894 bewarben sich sowohl die Sektion Schwaben als die Sektion Berlin um die Abtretung des Arbeitsgebietes. Die Sektion Berlin schrieb am 25. September 1894, daß im Falle der Abtretung dieses Gebietes die Frage zu erörtern sei, wo die Hütte aufgebaut werden solle; es wird bemerkt, daß schon im Jahre 1888 Architekt Tischler den Wiederaufbau an einer 20 Meter tiefer gelegenen Stelle vorgeschlagen habe, während ein anderer Experte einen anderen Platz empfohlen habe; der zerstörte Bau könne jedenfalls für den Wiederaufbau der Hütte nicht in Betracht kommen; es ergebe sich aber die Möglichkeit, den ursprünglichen Bauplatz der Hütte gegen einen anderen Platz umzutauschen und auf diese Art der Sektion „Austria“ die Kosten des Grundkaufes zu refundieren. Die Sektion Berlin er-

suchte um weitere sachliche Auskünfte und um Bekanntgabe der Ansprüche, welche die Sektion „Austria“ diesfalls stelle.

Der Vorstand der Sektion „Austria“ erwiderte, daß er den Wiederaufbau der Hütte zwar nicht definitiv aufgegeben habe, daß er aber außer Stande sei, schon im Jahre 1895 mit diesem Bau zu beginnen. Falls die Sektion Berlin jedoch den Neubau im Jahre 1895 in Angriff nehme, sei er zur unentgeltlichen Überlassung des Hüttengrundes und des Inventars unter der Bedingung bereit, daß die neu zu erbauende Hütte den Namen „Schwarzenberghütte“ führe. Der Sektionsausschuß beruft sich darauf, daß er den Sektionen Schwaben und Zell am See seinerzeit dieselbe Bedingung gestellt habe.

Am 12. Dezember 1894 erklärte die Sektion Berlin, daß sie zu ihrem Bedauern glaube, von dem Wiederaufbau der Schwarzenberghütte Abstand nehmen zu müssen, denn mit diesem Bau würde den Intentionen der Zeichner, die den Bau einer Jubiläumshütte planten, nicht entsprochen. Die Propositionen der Sektion „Austria“ wurden dankend abgelehnt.

Im Juli 1895 begannen die Unterhandlungen mit der Sektion Mainz, die zum Ziele führten. Am 11. Juli 1895 schrieb der Vorsitzende der Sektion Mainz an die Sektion „Austria“, daß er Gelegenheit gehabt habe, sich über die Verhältnisse zu orientieren und daß es für die Sektion Mainz eine dankbare Aufgabe wäre, den Wiederaufbau der Schwarzenberghütte zu übernehmen; es wird die Ermächtigung erbeten, einer alsbald einzuberufenden Generalversammlung das Arbeitsgebiet der Schwarzenberghütte anbieten zu dürfen. Weiters wird hervorgehoben, daß ein Bau im österreichischen Hochgebirge besonderer Sympathie in Mainz begegne; betont werden die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Mainz und Wien und wird versprochen, eventuell noch im Jahre 1895 einen Teil der Arbeit in Angriff zu nehmen. Auch die Sektion Zell am See wurde von der Sektion Mainz um ihre Vermittlung angegangen; diese wandte sich ihrerseits wieder an die Sektion „Austria“ mit dem Ersuchen, ihr eine diesbezügliche Mitteilung für die Sektion Mainz zukommen zu lassen.

Am 17. Juli 1895 ersuchte die Sektion Mainz um Übersendung der Pläne und Kostenvoranschläge über die bestandene Schwarzenberghütte. Am 22. Juli 1895 erklärte die Sektion „Austria“, daß sie mit Vergnügen von der Absicht der Sektion Mainz, das Fuschertal zu ihrem Arbeitsgebiete zu machen, Kenntnis nehme; es wird der Katastrophe des Winters 1887—1888 Erwähnung getan und empfohlen, ein technisches Gutachten darüber einzuholen, ob nicht eine andere Stelle des der Sektion „Austria“ gehörenden Grundes vielleicht dem Anpralle von Lawinen weniger ausgesetzt wäre und ob nicht ein etwa überragender Steinwall an der Bergseite die Gefahr abschwächen würde. Das In-

ventar stehe zur Verfügung. Der Ausschuß der Sektion „Austria“ begründet es eingehend, daß die künftige Hütte offiziell als Schwarzenberghütte der Sektion Mainz bezeichnet werden solle.

Am 25. Juli 1895 teilte die Sektion Mainz mit, daß die Generalversammlung vom 24. Juli 1895 einstimmig beschlossen habe, den Wiederaufbau der Hütte am Hochgruberkees als Schwarzenberghütte der Sektion Mainz sofort auf alleinige Kosten dieser Sektion in Angriff zu nehmen und daß sich demnächst eine Baukommission an Ort und Stelle begeben werde, um die Arbeiten einzuleiten.

Die Sektion „Austria“ gab in ihrem Antwortschreiben ihrer Freude darüber Ausdruck, daß die Sektion Mainz nunmehr ihre Arbeitskraft einem Gebiete zuwende, in dem der Sektion „Austria“ durch eine Reihe widriger Umstände der Erfolg versagt war, und daß die Sektion „Austria“ nunmehr in ihrem Kapruner und Stubacher Arbeitsgebiet eine so hochgeschätzte Nachbarschaft erhalte.

Bezüglich der Beibehaltung des Namens „Schwarzenberghütte“ hatte die Sektion Mainz schon früher eröffnet, daß sie die Bedingung, den Namen der Hütte beizubehalten, annehme; sie bitte jedoch um Nachricht, ob es nicht für Reklamezwecke gegenüber den Rheinländern und all jenen Touristen, die durch stärkere Sympathien an Mainz gekettet sind, besser wäre, den Namen Mainzerhütte zu wählen; dabei solle aber dem Andenken an Seine Eminenz den Kardinal-Fürst-erzbischof Schwarzenberg und dem Gefühle der Dankbarkeit für die Sektion „Austria“ durch Anbringung einer Gedenktafel aus Metall in der Hütte Rechnung getragen werden. Der Ausschuß der Sektion „Austria“ akzeptierte diese Lösung. Die Sektion Mainz nahm den Bau der Hütte an derselben Stelle, wo sich die Schwarzenberghütte befunden hatte, mit Benützung der vorhandenen Fundamente in Aussicht.

Am 19. Oktober 1895 berichtete die letztgenannte Sektion, daß der Vorschlag der Baukommission, die Hütte am alten Platze „den Ansprüchen der Neuzeit gemäß zu errichten und einen Reitweg zu bauen“, einstimmig angenommen wurde und daß noch im Jahre 1895 die Vorarbeiten in Angriff genommen werden.

Am 7. November 1895 ersuchte die Sektion Mainz um Ausfertigung und Einsendung der Verträge; die Sektion „Austria“ wies auf die in Österreich geltenden gesetzlichen Vorschriften hin und machte die Sektion Mainz aufmerksam, daß es sich empfehle, ihrerseits einen in Wien wohnhaften Bevollmächtigten zu bestellen. Gleichzeitig wurden die für die Vertragsschließung notwendigen, von der Erwerberin zu beschaffenden Urkunden bekanntgegeben.

Nach Einlangen dieser Urkunden wurde zwischen der Sektion „Austria“ (vertreten durch Oberlandesgerichtsrat Ritter von Adamek als Vorstand und den Kassier Paul Reiser) einerseits, der Sektion Mainz (vertreten durch den Wiener Hof- und Gerichtsadvokaten

Dr. Schneider Ritter von Ernstheim als Bevollmächtigten) andererseits der notarielle Schenkungsvertrag vom 25. März 1896 geschlossen; am 19. April 1896 wurde das Eigentumsrecht auf die Schutzhütte am Hochgrubergletscher in das Grundbuch Fusch E. Z. 126 für die Sektion Mainz des D. u. Ö. A.-V. eingetragen. Hiermit war die Aktion zwischen den Sektionen „Austria“ und Mainz endgültig erledigt. Auf alter Stätte wurde eine neue Hütte errichtet. Auch sie fiel den Elementen zum Opfer; auch sie wurde wenige Jahre nach ihrer Erbauung durch Lawinen zerstört.

Die Sektion Mainz hielt in zäher Beharrlichkeit an ihrem Plane fest. In unmittelbarer Nähe des früheren Standortes erhob sich nun ein neuer stolzer Bau, umgeben von schimmernder Gletscherwelt. Voll und ganz hat die Sektion Mainz ihr Wort eingelöst, neues Leben blüht aus den Ruinen. Auf hohem Maste weht vor dem Hause die Flagge des D. u. Ö. A.-V., das Zeichen des hehren Idealismus in einsamer Bergeswelt, wo die Wellen der Ewigkeit rauschen. Jedem Alt-Österreicher schlägt bei dem Namen Mainz das Herz höher; gedenkt er doch der Zeiten, wo österreichische und deutsche Wehrmacht vereint in der Bundesfestung getreue Wacht hielten, vereint zu Schutz und Trutz! Der Wandel der Zeit hat manches geändert. Die Bande aber, die ein Jahrtausend geknüpft hat, die die erlauchten Herrscher beider Reiche vereinen, sie finden sich wieder in den Bestrebungen des D. u. Ö. A.-V., gemeinsam zu wirken, vereint zu schaffen und hochzuhalten das alte deutsche Rechtssprichwort: „Wente alle ere van truwe kumpt“.

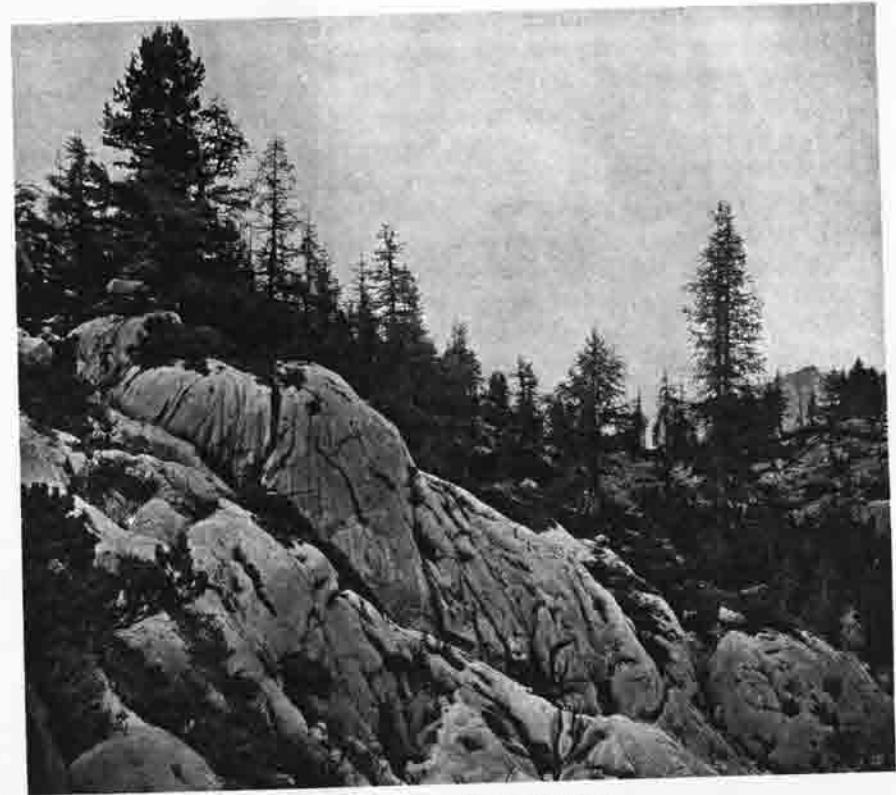
Otto v. Sauer.

Die Flora und der Wald in den Arbeitsgebieten der Sektion „Austria“.

Die drei Gebiete, in welchen die Sektion „Austria“ ihre Hütten besitzt und die demnach auch ihre Arbeitsgebiete bilden, ergänzen sich, sowohl was landschaftlichen Charakter anbelangt als auch hinsichtlich der denselben eigenen Vertreter unserer Hochgebirgsflora in sehr günstiger Weise. Tritt uns auf dem ausgedehnten Massiv des Dachsteinstockes die Flora der nördlichen Kalkalpen, in den gletschergekrönten Hochbergen des obersten Stubachtals bei der Rudolfshütte aber die von der vorigen wesentlich verschiedene Silikatflora der Hohen Tauern und die Flora der Gletscherregion vor Augen, so erfreut uns in dem auch landschaftlich herrlichen Gebiete der Karnischen Alpen, speziell in der hochgelegenen Umgebung der Wolayerseehütte, die Flora der südlichen Kalkalpen in einer einzig schönen und reichen Entfaltung.

Die blühende Pflanzenwelt des Dachsteingebietes kann sich mit der letzteren an Reichtum und Seltenheit nicht messen; aber doch findet der Freund der alpinen Flora z. B. auf dem Wege vom Gosausee bis zur Adamekhütte eine reichliche botanische Ausbeute. Gleichzeitig blühen hier die beiden, dem Kalkgebirge angehörigen Alpenrosen, in der unteren Strecke das zierliche Alpenröschen (*Rhodothamnus Chamaecystus*) mit seinen offenen rosenroten Blüten und höher hinauf der eigentliche „Almrausch“ (*Rhododendron hirsutum*). Außerdem begrüßen uns aber hier viele Bekannte unserer Alpenflora, die alle hier aufzuzählen zu weit führen würde. Im Frühjahr erfreuen uns unmittelbar am Rande der wegschmelzenden Schneedecke die zarten lichtviolettfarbenen Troddeln der Soldanella, späterhin erscheint bis zur Adamekhütte hinauf neben der kleinen *Primula minima* der stark duftende „Blaue Speik“ (*Primula glutinosa*).

Auch an schönen Waldbildern ist das Dachsteingebiet nicht arm, wenn diese auch nicht bis auf die ausgedehnten Plateaus und Karenfelder hinaufreichen. Speziell sowohl der Vordere als auch der Hintere Gosausee sind von schönen Waldungen eingefasst, in welchen die Fichte und Lärche überwiegen. Besonders aber ist die Wanderung von Hallstatt zur Simonyhütte für den Waldfreund lohnend. Er durch-



Zirben aus dem Dachsteingebiete

schreitet hier alle Zonen der Waldvegetation, vom geschlossenen Bestande bis hinauf zu den letzten Ausläufern der Baumvegetation. Den prächtigen Wassersturz des Waldbachstrub im Echerntale umgibt noch üppiger Wald, zumeist von Fichten mit Laubholz gemischt, welches Bild aber mit unserem Höhersteigen bald dem des eigentlichen, licht bestockten, aus Fichten und Lärchen bestehenden Alpenwaldes Platz macht. Je höher wir ansteigen, desto mehr treten diese beiden Holzarten gegen die „Königin des Alpenwaldes“, die Zirbe, zurück, die uns in einzelnen wetterzerzausten Exemplaren bis zu einer Seehöhe von nahezu 2000 Meter begleitet*).

Auch das Stubachtal in Salzburg, welches uns zur Rudolfshütte führt, weist sehr schöne Waldbestände auf und auch hier ist es wieder die Zirbe, welche, teils mit der Fichte gemeinsam, wie in dem prächtigen Altbestande des Wiegenwaldes, teils, wie an den Ufern des Grünsees, in fast reinen Beständen auftretend, eine Zierde des Waldes und der Landschaft bildet.

*) Das hier beigegebene Bild von Zirben aus dem Dachsteingebiete ist dem Dachsteinwerke von Dr. Friedrich Simony entnommen.

Besonders im genannten Wiegenwalde finden wir Baumgruppen von Zirben und Fichten auf mächtigen, mit Moos und Kräutern bewachsenen Felsblöcken, die würdig wären, von einem Maler festgehalten zu werden. Die blühende niedere Pflanzenwelt unserer *Urgebirgsflora* ist hier reichlich vertreten. Edelweiß und Edelraute sind hier häufig zu finden. Daß es auch an den verschiedenen Enzianen nicht fehlt, beweist der kräftige Enzianschnaps, den uns auf Wunsch Frau Schernthaler in der Rudolfshütte kredenzt.

Insbesondere ist auf dem Wege von der Rudolfshütte zum Kapruner Törl die Gletscherflora reich vertreten. Ich nenne hier nur den Gletscherhahnenfuß (*Ranunculus glacialis*), die Gletschernelke (*Dianthus glacialis*), die *Aretia glacialis* mit kleinen, aber dichtgedrängten rötlichen Blüten, dann nebst anderen Steinbrecharten die beiden im Sande des Gletscherrandes gedeihenden *Saxifraga oppositifolia* und *Saxifraga biflora* mit ihren schönen lilafarbenen bis violetten Blüten.

Wesentlich verschieden von diesen ist die Flora unseres dritten Gebietes, von welchem wir hauptsächlich die Umgebung der Wolayerseehütte, dann das Valentintal und die Valentinalpe im Auge haben, über welche man von Mauthen im Gailtale aus zur genannten Hütte gelangt. Hier hat Flora ihre schönsten Gaben mit besonders freigebiger Hand ausgestreut. Das Edelweiß ist hier gleichfalls reichlich und mit selten schönen Silbersternen vertreten. Hier genießt aber neben dem Edelweiß noch eine zweite Alpenpflanze, das schön blaue *Eryngium alpinum*, von den Einwohnern „Einhacken“ genannt, besonderes Ansehen. Am Wege durch das Obere Valentintal erfreut uns vor allem der reichlich vorhandene gelbe Alpenmohn, der seine großen wohlriechenden Blumen durch den ganzen Sommer und Herbst immer wieder entfaltet. Dazwischen stehen die weißen Blumenbeete der *Hutschinsia alpina* und einige *Achillea*-arten sowie in dichtem Rasen das rundblättrige *Hellerkraut* (*Thlaspi rotundifolium*) mit seinen fleischfarbenen Blüten. Die steileren Felshänge sind hier und da mit den silberhaarigen Blättern und karminroten Blüten des glänzenden *Fünffingerkrautes* (*Potentilla nitida*) geschmückt und auch die beiden seltenen echten Felsenpflanzen *Aretia Vitaliana* und *Paederata Bonarota*, erstere mit gelben, letztere mit blauen Blütenähren aus den Felsspalten heraushängend, sind hier zu finden.

Insbesondere sind die Abhänge des von der Plöcken aus zugänglichen Cellonkofels eine Fundstätte sowohl von Versteinerungen als auch von seltenen botanischen Arten.

Als nicht unmittelbar unserem Gebiete, wohl aber dem weiteren Umkreise der Karnischen Alpen angehörig, mögen noch genannt sein die Fundorte der ausschließlich nur in der Umgebung des Gartnerkofels vorkommenden *Wulfenia carinthiaca* mit üppigem Blattwerk und blauen



Phot. Hofrat Ad. R. v. Guttenberg

VALENTINTAL MIT KELLERWAND

hochstengeligen Blüten, dann jener des nur auf galmaihaltigem Boden gedeihenden *Thlaspi cepeaeifolium* oder *Th. raiblense*.

Mit dem Walde ist es in diesen Gebieten im allgemeinen nicht am besten bestellt; derselbe ist hier nicht, wie in den beiden vorbenannten Gebieten, in den Händen des Staates, sondern durchwegs Privat- oder Gemeindeeigentum und daher infolge des schwunghaften Holzhandels, der von hier nach Italien betrieben wird, ziemlich stark ausgenützt. Vorwiegend ist auch hier die Fichte in den höheren Lagen mit der Lärche, in den niederen mit der Tanne und Buche in Gesellschaft.

Das hier beigegebene Bild, welches auf dem Wege von Mauthen zur Valentinalpe aufgenommen worden ist, möge erweisen, daß aber auch hier noch schöne Waldbilder zu finden sind.

Damit nehme ich Abschied von unseren schönen Hüttengebieten, die mir durch Verfassung dieser Skizze in angenehme Erinnerung gerufen worden sind. Es gereicht mir zur Freude, zur Festschrift unserer stets wackeren Sektion „Austria“ einen kleinen Beitrag haben liefern zu können.

Adolf v. Guttenberg.

Ideal-Hüttenreise für unsere Sektions-Mitglieder.

(Eine 12 bis 14tägige Alpenwanderung)



Als Antwort auf die oft gestellte Frage: Wie und wo verbringe ich meinen nächsten Urlaub? sollen die nachfolgenden Ausführungen dienen, die nichts anderes bezwecken, als den Besuch der acht alpinen Schutzhäuser der Sektion „Austria“ anzuempfehlen. Aber nicht etwa dieses oder jenes, sondern alle r nacheinander in einem Zuge, wobei ihre weitverstreute Lage durchaus kein Hindernis, ja sogar ein Vorzug ist, weil alle drei Zonen der Ostalpen: nördliche, zentrale und südliche, in Betracht kommen, somit deren charakteristische Schönheiten und Eigentümlichkeiten unmittelbar sinnfällig werden. Dazu bedarf es keinesfalls eines besonders üppigen Urlaubes; das normale Mindestausmaß von 12 bis 14 Tagen genügt, ohne daß man Gewaltmärsche oder Hetzjagden veranstalten müßte. Allerdings, rüstiger Geher muß man schon sein, dem eine Tagesmarschleistung von 8 Stunden nicht Entsetzen verursacht. Selbstverständlich sind aber auch Rasttage in obiger Frist berücksichtigt. Und ich bitte nun, statt ungläubig zu schmunzeln, meinem Wanderplan gütige Aufmerksamkeit zu schenken.

1. Tag: Abfahrt Wien-Westbahnhof, Frühschnellzug. Wie gewöhnlich großer Rummel. Selbstverständlich zu wenig Waggon, denn jeder Reisende — und wenn er auch nur bis St. Pölten fährt — heischt ein Separatcoupé. Die Kondukteure zucken bedauernd die Achsel, schicken die Leute von hinten nach vorne und umgekehrt. Der Diensthabende, blockiert von einem Knäuel schnaubender Shylocks, deren jeder auf seinem Schein (Fahrtschein) besteht, greift nervös nach seinem blutroten Märtyrerabzeichen, winkt endlich, den bereitgehaltenen Reservewagen anzukoppeln, und pfeift darauf erleichtert ab.

Nun ist der Zug im Rollen und führt uns unweigerlich mit fort. Und dieses gemeinsame passive Bewegtwerden hat eine wunderbare altruistische Wirkung: allmählich findet sich für alle Platz zum Sitzen. Das Reisefieber weicht einem vernünftigen Fatalismus, Charaktere und Temperamente kommen wieder ins Gleichgewicht, der Mikrokosmos in der Waggonzelle beginnt.

Die fühlbare Steigung der Wientaltrasse bis Rekawinkel harmonisiert angenehm mit unserem Höhentrieb. Humor und gute Laune stellt

sich ein beim Rattern durch die beiden Wienerwaldtunnels, besonders, wenn holde Weiblichkeit in der Gesellschaft ist. Die flache Gegend hinter Neulengbach und der leere Magen wecken Sehnsucht nach St. Pölten, weil dort die Nüchternheit zu Ende. Bis Melk kürzt der Blick auf die Dünung der Voralpen und meteorologische Beobachtung des Volksbarometers Ötscher die Fahrt. Dann ist die aufblinkende Donau das belebende Element und in Amstetten kann man sich schon wieder stärken an den Büffets der funkelneuen, modernen Perrons.

Nun eilt der Zug längs der Ybbs den Bergen zu, pustet hinter dem trauten Waidhofen, das man von der Bahn aus von oben herab betrachtet, über den sympathisch anmutenden Sattel von „Oberland“ zwischen sie hinein und senkt sich durch die idyllische Gegend um Weyer in das Tal der Enns. In wirksamer, landschaftlicher Steigerung wandelt scheinbar im Fensterrahmen das jenseitige Talufer vorbei, in Tunnelfinsternis oft und oft verlöschend und plötzlich wieder sonnig auftauchend.

In der kleinen Station Groß-Reifling guckt, über den malerischen Vordergrund der Ortschaft aufragend, der Flügelmann der Gesäuseriesen in den Wagen: der Nordabsturz des Tamischbachturmes. Justament, weil alle seine wilden Brüder ihre trotzige Seite dem Flußdurchbruch zuwenden, kehrt er dorthin seinen sanften Rücken, als wollte oder könnte er den Martern der von ihnen eingezwängten, wildaufschäumenden Enns nicht zusehen.

Heute, bei der fluchtartigen Eile durch die gigantische Gesäuseenge, haben wir nur platonisches Entzücken für sie, mögen sich noch so herausfordernd die nackten Felsgestalten hüben und drüben in Positur stellen. Auch das anheimelnde, weinfrohe Admont inmitten seines stolzen Zinnenkranzes endet nicht die Fahrt. Erst im qualmigen Selztal ist kurze Rast für Mensch und Maschine. Schon blaut im Vorblick die Kolossalkuppel des Grimmings, der östlichste Eckpfeiler unseres Dachsteingebietes. Auf dieses Wahrzeichen des breiten, oberen Ennstales, zwischen dem Paradespalier der Niederen Tauern und dem herandrängenden Vorposten des Warscheneckkammes, stürmt neugestärkt unser Zug los. Knapp unter den schroffen Südwänden des Grimmings, fast über seine Geröllzehen hinweg, rollen die Räder. Aber der Grimming weicht nicht. Und da neben ihm, aber doch etwas zurückgerückt, noch zwei, wenn auch schwächere Kerle, auftauchen, so biegt der Zug auf die Tauernseite hinüber, um die standfeste Gesellschaft besser mustern zu können. Es ist die Kammspitze und der Stoderzinken, die sich aber ihren Fuß mit einem vorgelagerten grünen Schutzwall decken. Auf diesem gebietet der spitze Finger des Turmes der evangelischen Kirche Gröbmings, während der Markt selbst sich dahinter duckt, daß nur das katholische Turmdach herüber-

lugt, unserer Reise Halt und wir verlassen den Zug in der kleinen, einsamen Station.

Ein Stück längs der Bahn zurück, überschreitet man die Gleise und kurz darauf die Enns, dann quert die Straße das breite Tal und steigt jenseits in langer Serpentine, welcher der Postwagen folgt, den grünen Wall hinan, während rechts ein kürzender Fußpfad in den lauschigen Graben des Gröbmingbaches einbiegt. Nach dreiviertelstündigem Spaziergang erreicht man nicht viel später als die Fahrpost den schmucken Ort, wo wir bei der Kirche in Spanbergers gutem Gasthof, der auch unsere Brünner Hütte verproviantiert, Einkehr halten.

An malerischen Häuschen vorbei, zwischen dem in seinem holzgetäfelten Bett daherschließenden Bach und einer Reihe alter Obstbäume, wandern wir dann zum Ort hinaus, wo rote Farbzeichen die Straße weisen, die immer dem flinken Wasser entgegen, durch die Wiesen der den Bergen vorgelagerten gewellten Hochfläche, auf der Gröbming, Gehöfte und Sägemühlen anmutig als bunte Muster im grünen Grund sich abheben, dem westlichen, walddunklen Plateau-zwickel, dem „Gröbmingwinkel“, zustrebt.

Beim Schupferhof, dem letzten behäbigen Ansitz, wo am Rande der Einsamkeit als Grenzmal des Weltverkehrs ein gelber Postkasten hängt, steht man am Scheidewege.

Rechts leiten blau-rote Marken in die romantische Felsschlucht der Öfen, die zwischen Kammspitze zur Rechten und dem Stoderzinken zur Linken längs der Holzriese in 2 Stunden die Rahnstube erreichen lassen, von wo in weiteren 2 Stunden links durch den prächtigen Wald, um den Nordabfall des Stoderzinkens herum, ein teilweise steiler Anstieg zur Stoderalpe und dem darüber auf freiem Bühel stehenden, traulichen Blockhaus der Brünner Hütte zuführt.

Links vom Schupferhof, zwischen Zäunen, beginnt die Horstigstraße, der einstige Förderweg für den eingegangenen Kohlenabbau auf der Stoderalpe, die auf der Südseite dem Stoderzinken zustrebt. Vorerst, zwischen Wiesen dahinschreitend, erblicken wir unter dem kegelförmigen Ostabfall des Stoderzinkens zwei Waldkuppen mit grauem Felsabbruch in der Mitte, und links von ihnen einen langen Rücken. In dem Graben dazwischen, dem Dürrenbachgraben, zieht die Straße hinan. Nach einem Gatter betritt man den prächtigen Wald, durch den die gute Straße aufwärtssteigt. Nach einer Weile lichtet sich die grüne Wölbung und grobes Geröll überkollert den Weg. Wir sind am Fuße der Schuttriase, des uns früher auffällig gewesenen grauen Felsbruches.

Nun jenseits in etwas schärferer Steigung durch die Grabenenge des Rothofens und oberhalb wieder auf das rechte Gehänge zurückgekehrt, ladet bald, der felsigen Steilböschung entsprudelnd, die Quelle



Ausblick vom Stoderzinken

Phot. H. Barth

des „Süßen Löchels“ zu flüchtigem Labetrunk. Um die nächste Ecke biegsam, schließt sich, scheinbar von Felsblöcken verrammelt, der wilde Graben. Und an den größten Klotz, neben dem der Bach herabschäumt, angeschmiegt wie ein armseliges Schneckenhaus, lockt die Holzhütte des „Bruckenwirtes“ zur Rast. Über die Bachbrücke gelangt man in eine steile, verschwemmte Felsgasse, aus der man oben auf einer Prügelüberdeckung des unter uns brausenden Sturzbaches in den breiter werdenden Graben übergeht, in dem nun wieder sanft und gut die Straße durch den lichten Wald der „kalten Küche“ dahinläuft.

Wo der Graben sich muldig erweitert, umfängt uns plötzlich lautlose Stille. Der bisher geschwätzig uns entgegenplätschernde Bach ist nicht mehr zu unserer Rechten, ein Waldriegel trennt uns von seiner Ursprungsrinne, die jenseits aus dem dichten Waldkessel herabkommt, der unter den Südabbrüchen des Stoderzinkens eingebettet liegt. Die Straße aber biegt in einer Windung nach links auf die scheinbare Kammspitze, wo ein rot markierter Pfad, der direkt aus dem Ennstal von Aich über die Assacherscharte heraufkommt, einmündet. Am Stamm einer mächtigen Fichte ober der Wegtafel verkündet uns eine Aufschrift den lieblichen Namen der Örtlichkeit: „Saukeyxe“, die man nach 2—2½ Stunden ab Gröbming gemütlich erreicht.

Im verflachenden Graben, „kalte Küche Nr. 2“, die Straße weiter, erreicht man unter Aufblicken auf den stets freier sich entfaltenden Gipfelbau des Stoderzinkens bald wirklich die waldige Kammhöhe „Stöderl“, wo ein Jagdhaus steht und die Straße nach rechts eine Schleife macht. Nun am Gehänge des schütter bewaldeten Stöderlkammes sich hinanwindend, der aus dem Bergmassiv des Stoderzinkens südwärts vorspringt und das Gradental vom Dürrenbachgraben scheidet, quert die Straße wie ein weißer Strich den bereits krummholzbedeckten dunkelgrünen Hang. Darum auch droben auf der einsamen dünnen Lärche die Aufschrift „Gedankenstrich“. Dabei wird der Ausblick frei, hinab auf das schon winzig erscheinende Gröbming und seine smaragdene Hochfläche, die aber bereits im gleichen Niveau mit dem Ennstal zu liegen scheint. Und jenseits der breiten Talung reihen sich die Niederen Tauern um die Sölkfurche, daß man gerne sinnend und bewundernd hier verharret. Umsomehr, als etwas unter der Straße im Kessel bei Almhütten der köstliche Stoderbrunnen lockend plätschert. Nach einer kurzen Aufdämmung erreicht die Straße bei einem Kruzifix in einer Felsnische der Kaiserwand den eigentlichen Gipfelkörper des Stoderzinkens und steigt an ihm mit teilweise recht steilen Serpentinien zum schütter bewaldeten Plateaurand hinan. An den bleichen Felsgebilden der „Teufelsküche“ und einer Brunnstube vorbei ist er endlich nach etwa vierstündiger Wanderung von Gröbming erreicht und läßt uns dabei das grüne Ennstal von Schladming bis Stainach-Irdning samt der zu ihm reichgegliedert ausstrahlenden Nordfassade der prächtigen Kette der Niederen Tauern überschauen.

Sanft leitet die Straße zum Sattel „Köhr“ hinüber, ober dem rechts Horstigs ganzjährig offene Gastwirtschaft steht, unten auf der Wiesenummulde der Stoderalm aber bescheiden unser Sektionsheim harret. Nach kaum 10 Minuten ist der saubere Holzbau erreicht, stets über die Kuppen und Wogen des Kammergebirges hinausschauend, das weitgestreckte Totengebirge in der blauen Ferne vor Augen.

Wer flink gegangen ist und wem es nicht genügt, vor der Brünner Hütte, beim Tische sitzend, in der idyllischen Umgebung mit der mächtigen Fernschau stimmungsvoll Abendfeier zu halten, der kann jetzt noch, statt erst morgen früh, in einer knappen Stunde auf den 2074 Meter hohen Gipfel steigen, um den ewigen Zaubern eines Sonnenunterganges sich hinzugeben.

Keinesfalls lasse man sich aber dann durch die scheinbare Kürze des alten, verfallenen Steiges, der gegenüber der Hütte am steilen, nordwestlichen Gipfelhang des Stoderzinkens durch die Zerben hinanspurrt, verleiten, sondern gehe wieder hinauf zum Sattel und Horstighaus, wo ein breiter, guter Weg zum Südgehänge des Gipfelbaues führt, der wohlversichert in 15 Minuten horizontal durchs steile Geschröfe zum Friedenskirchlein leitet, von dem sich ein prächtiger,



Ahornsee

Phot. Dr.
Jos. Friedrich

eindrucksvoller Überblick auf das Ennstal und seine Umrahmung darbietet. Kaum hat man die Südseite betreten, zweigt ein Pfad vom Kapellen-Wege ab, und rote Farbzeichen weisen uns auf und neben der teilweise felsigen Schneide des verwachsenen Westkammes zu einer rasigen Hochfläche hinan, wo die blaue Markierung des Frieda-Steiges einmündet, der vom Friedenskirchlein, etwas luftig und kecker, den südlichen Steilabfall erklimmt und für jene da ist, die nun einmal einen Berg ohne Gebrauch der Hände nicht besteigen wollen.

Über die Terrassen der Hochfläche gelangt man zum schmalen, kahlen Scheitelkamm und auf ihm zum jenseits der höchsten Wölbung auf der Ostseite aufgestellten Gipfelkreuz.

Eine unvergeßlich schöne Berg- und Talschau tut sich auf dort droben, infolge ihrer durch die Längsentwicklung des Ennstales und der Tauernkette bedingten ovalen Anordnung von eigenartiger, malerischer Zusammenstellung und Wirkung, die selbst von höheren und berühmteren Aussichtsgipfeln nicht erreicht wird; denn nicht die Menge der Objekte ist maßgebend, sondern wie sich diese darbieten. Überdies: südlich der lange, feierliche Zug der Niederen Tauern und westlich die stolze, gletscherverbrämte Dachsteingruppe vor allem fesselnd, dazwischen über der grünen Furche des Ennstales, wo an einer der glitzernden Flußwindungen wie ein ausgeschütteter bunter Spielbalken Schladming liegt, die leuchtenden Firne der Hohen Tauern, indessen östlich die prallen Felsbastionen der Gesäuse- und Admonter Bergwelt rosig verdämmern; das restliche, nördliche Bogenstück des Horizonts, von der Mondlandschaft des Totengebirges und

dem anmutig belebten Linienschwung der Salzkammergutberge erfüllt, das ist gewiß auch nicht wenig. Dazu noch als mittlere Längsachse neben dem Stoderzinken die zackige Mauer der benachbarten Kammspitze und den mächtigen Felswall des Grimmings, über deren Schultern hinweg man hüben auf das Ennstal, drüben auf unser winterliches Schneeparadies: Mitterndorf und Umgebung, und gerade unter uns auf den smaragdnen Teppich der Gröbminger Terrasse mit den farbigen Streifen seiner Kultur- und Siedlungsarabesken entzückt hinabgucken kann. Kurz: die Aussicht vom Stoderzinken ist ein Juwel!

2. Tag: Nachdem der Behaglichere 2—3 Morgenstunden für die Einfügung dieses Juwels in den Ring seiner Erinnerung gewidmet hat, macht man sich an den Abstieg zum Ahornkar und durch das Gradenbachtal zur Station Haus im Ennstal, eine etwa 4—5stündige, genußreiche Wanderung. — Von der Brünner Hütte westwärts, hügelab, hügelab, stets waldumrahmte Blicke auf das Dachsteingebiet vor Augen, folgt man der einer Verbesserung bedürftigen roten Markierung, bis sich der Kessel der Grafenbergalm öffnet. Hütten- und Grafenbergsee rechts oben lassend, windet sich der Weg steil durch urwaldartige Wildnis zur Tiefe des Kares, wo nach 1½stündiger Wanderung der dunkelgrüne Ahornsee wie ein holdes Märchen blinkt.

Rings umhegt von himmelhoher Steile spiegelt seine Flut erhabene Einsamkeit. An seinem weltverlorenen Gestade raunt Melusinenzauber. Der dunkle Kristall seiner Wasser träumt in glückseliger Ruhe irdischer Entrücktheit, nur dann und wann aufleuchtend, wenn leiser Windhauch über ihn hinuschert oder schimmernder Widerschein einer wandernden Wolke ihn belebt, als würden Ahnungen der Zukunft oder Erinnerungen an Vergangenes wach. Nur draußen im Graben, wie jenseits der Schwelle zur Gegenwart, wo er sich nach Süden ins Ennstal öffnet, tönt gedämpftes Rauschen herauf. Dort bricht des Wassers ewige Unrast zutage und springt in stürmischer Sehnsucht in die Niederung zu den Menschen hinab. Mit entfesselter Urgewalt sprengt es den felsigen Kerker und tost schäumend durch die wilde Klamm, schwingt sich triumphierend als stäubender Fall in die Freiheit des offenen Tales und — wird bei der ersten menschlichen Siedlung ins Joch getrieben, um in der Sägemühle Frondienste zu verrichten.

Beim Abstieg vom See, der uns nach halbstündiger Wanderung zum Einfluß des Gradenbaches in die Klamm bringt, welcher wir aber, links ansteigend und durch Bergsturzirrnis querend, ausweichen, um erst abermals nach einer halben Stunde an der Sagbauernsprungquelle und am Zugang zur unteren Klammforte vorbei, in den allmählich Tal werdenden Graben hinabzusteigen, ist man Zeuge dieses elemen-



Feisterscharte
von St. Rupert
am Kulm

Phot.
H. Barth

taren Schauspieles, das sich vor dem prächtigen Hintergrund der jenseits des Ennstales aufragenden Zinnen des Hochtains und der Hochwildstelle entwickelt. Ein Stück weiter talaus führt ein kurzer Steig rechts zum Gradenbachfall, den man als schönsten Wassersturz der Steiermark preist.

Dann geleitet zur Vorbereitung ein Holzweg den Bach durch den Wald bis zum Sagbauerngehöft, von wo den enttäuschten Wildfang links und rechts als strenge Wächter vor etwaigem Unfug Schutzdämme bis zur Enns eskortieren, längs der auch wir unser Ziel erreichen, die Station Haus.

Eine kurze Bahnfahrt bringt uns nach Schladming, wo man in einer der guten Gastwirtschaften nächtigt und sein vorausgeschicktes Reservegepäck wieder finden und zurücklassen kann, denn nach 4 bis 5 Tagen halten wir hier nochmals Einkehr.

3. Tag: Aufbruch in das engere Dachsteingebiet. Über St. Rupert am Kulm, das man seit Eröffnung der neuen aussichtsreichen Straße in

die Ramsau auch mittels Fuhrwerk, aber mindestens ebenso rasch auf dem rot bezeichneten alten, deren Serpentina abschneidenden Fußweg in 1½ Stunden erreichen kann, wandert man längs des Feistritzbaches ins Feisterkar hinan. Der gute grün markierte „Anton Baumweg“ läßt uns, über den Waldbereich stets mit jedem Schritt aufwärts an Ausblick gewinnend, das neue Feisterkarhaus in 3½ Stunden erreichen.

Wer früh aufgebrochen und flink gestiegen ist, kann noch am selben Tage den nahen Eselstein, die aussichtsreiche Scheichenspitze oder das noch harmloser zugängliche Sinabell besuchen.

4. Tag: Mit dem einen oder dem anderen Gipfel sollte man jedoch an diesem Morgen beginnen, wenn man nicht etwa die Absicht hat, nach Überschreitung der nahen Feisterscharte, wo sich plötzlich der weite Ausblick über das wüste Karrenplateau „Auf dem Stein“ eröffnet, seinen Kurs auf den mächtigen Koppenkarstein zu richten.

Wer aber nur wandern will, der steuert dem Schladminger Gletscher zu, der zwischen den Fronten der südlichen Gjaidstein- und nach Nord abstürzenden Koppenkarsteinmauern herabwallt.

Richtung nimmt man auf die droben sichtbaren zwei strammen, schneidigen „Dirndln“. Sind sie auch nicht aus Fleisch und Blut, guter Haltung bemüht man sich doch, über den Gletscher vor ihnen hinzukommen.

Vor dem Gjaidsteinsattel trifft man auf die Spuren der zur oder von der Austriahütte über die Hunnerscharte Gewanderten. Auf dem Sattel rastend und die bereits weit und schön ausgebreitete Aussicht, die dem nordöstlichen Segment der Dachsteingipfelrunde entspricht, genießend, wird man sich entscheiden müssen: wer heute noch keinen Berg unter den Sohlen gehabt oder weniger Zeit hat, kann gleich drüben auf den Dachstein selbst losgehen; wer aber schon bei einem seiner Trabanten Gipfelglück genossen hat und kein Spitzensammler ist, der bloß behaglich wandern oder allmählich die Genüsse steigern will, der wird jenseits auf dem Hallstätter Gletscher und Karls-Eisfeld hinabsummeln — wenn nicht etwa ein paar Schründe die Gemütlichkeit verscheuchen! — und dann in der Simonyhütte nächtigen.

5. Tag: Der gilt aber dann Seiner Majestät dem Dachstein!

Und zwar wird er überschritten. Hinauf über die Schulter: im Frühsommer bei guten Firnverhältnissen über die verschneite Randschlucht, sonst längs der wohlversicherten, aber luftigen Kletterroute auf die Schulterhöhe und über den eisigen Achselgrat zur Gipfelrinne, die mit Seil und Stiften neben der Mecklenburg-Gedenktafel steil zur zweithöchsten Zinne der nördlichen Kalkalpen emporhilft.

Und wer nach der heilsamen Bizepsbetätigung droben bei Schönwetter anlangt, der vergißt im Nu auf alle etwa gehabte Mühe und Not



Ausblick vom Dachstein

Phot. Karl Sandtner

und Plage, denn das nordöstliche Viertel der Ostalpen, von den Tiroler Firn- und Felsriesen bis zu den Hochgipfeln und Vorbergen im näheren Wiener Ausflugsbereich, das österreichisch-bayerische Hügel- und Flachland mit seinen Seen in Berg und Tal ringsum, und jenseits der schimmernden Tauernkette sogar die Himmelsstützen der südlichen Kalkalpen — das alles liegt in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit vor den freudetrunkenen Blicken.

Und muß endlich von der beseligenden Höhe und Weite geschieden sein, so steigen wir jenseits längs des bedeutend leichter gangbaren Westgrates hinab, der auch im Jahre 1834 die erste, verbürgte Dachsteinbesteigung vermittelt hatte, die Professor Peter Karl Thurwieser in Begleitung von Peter und Adam Gappmayer aus Filzmoos vollführte. Gleichfalls mit Versicherungen versehen, gewährt er neben der freien Aussicht nach Norden über das Gosautal auf das Salzkammergut Schwindelfreien bei nötiger Vorsicht auch unvergeßliche Einblicke in die großartigen Südabstürze. Während des Abstieges wächst gegenüber hoch und höher die früher von oben verächtlich betrachtete Mitterspitze empor und überragt uns nun, unten in der Senke der Oberen Windlücke stehend, dräuender als der verlassene Dachstein.

Von ihrer Basis nordwärts den meist böseartig zerrissenen Gosaugletscher in einer halben Stunde querend, lavieren wir zur rechten

Seitenmoräne hinab und eilen auf dem dort beginnenden Steig dem schon längst sichtbaren, wunderschön gelegenen Adamekhaus zu.

Gipfelscheue können von der Simonyhütte hierher auch über die versicherte *Simonycharte* kommen, die, zwischen *Niedere Dachstein* und *Hochkreuz* eingesenkt, einen kürzeren Überstieg in 2—3 Stunden zwischen den beiden Schutzhäusern bietet, der überdies auch bei ungünstigem Wetter und knappem Urlaube in Betracht zu ziehen wäre, ebenso wie der völlig gletscherfreie und markierte, aber 4—5 Stunden lange Übergang über den „Hohen Trog“.

Wer aber Zeit, Lust und Fähigkeit besitzt, bleibe noch ein, zwei Tage und besuche vom Adamekhaus den leichter zugänglichen *Torstein*, der trotzdem ein zumindest ebenbürtiger Dachsteinrivale ist und unverdient vernachlässigt wird.

6. Tag: Nach dem gestrigen heroischen Erlebnis einer Dachsteinüberschreitung tut heute einfaches Wandern gut. Wir folgen vorerst den Spuren des schönen Linzerweges, der vom Adamekhaus zur blanken Zunge des Gosaugletschers hinabführt und erst jenseits ansteigt. Dabei ergötzt man sich immer wieder und wieder an der schon gestern helles Entzücken bereitenden Prachtschau auf die smaragdnen Gosauseen in der waldigen Tiefe und ihres Tales kühne Umrahmung durch die Zinnen und Türme des wilden Gosaukammes, über dem in der Löckgangbresche die berühmte Felsgabel der *Bischofmütze* sichtbar ist, umgeben von der Gloriole der im Duft der Ferne flimmernden Tauernkette und Übergossenen Alm.

Wo der Steig dem *Hochkesselkopf* sich zuwendet, biegen wir links ab und streben angesichts der prallen Westwand des *Torsteinkolosses*, dem zu Füßen zwei eisige Kissen, der kleine Gosau und der *Torsteingletscher*, schimmern, und den aufgespreizten Felsfingern der *Eiskarlspitze* auf den zwischen diesen beiden Bergen eingesenkten Sattel der *Windlegerscharte* zu. Nach 2 Stunden droben angelangt, sehen wir vor uns ein riesiges Schuttkar, das von den glatten Mauern des *Torsteinwestgrates* und den zerrissenen Abstürzen des *Windlegerkopfes* eingeschlossen, zu der schwellenden *Almmulde* der *Scharlalm* seinen Schotterüberfluß hinabkollert. Ein dichter Zerbenwall schützt aber vor der drohenden Verwüstung diese blühende Oase, die, vom rotgestriemten *Rettenstein* rechts und dem braunen *Rauchheck* links flankiert, in das *Paradies* der *Hachau* sanft abbösch. Jenseits über dem grünen Gewoge der *Alm- und Waldkuppen* starren die *Zinken* der *Niederer* und die *Firndome* der *Hohen Tauernkette*. Und dieses harmonisch zusammenwirkende Bild begleitet uns von jetzt an für heute stets, nur gesellt sich ihm, je tiefer wir über die gut gangbaren *Schutthalden* hinab und auf den *Almteppich* hinauskommen, der großartige Gegensatz der bleichen *Dachsteinsüdwände*, die förmlich zu *Häupten* sich in den *Himmel türmen*. Von der *Scharl-*

alm führt ein kurzer Anstieg zur schmucken *Bachleralm* hinauf, die auf dem grünen Riegel des *Rettenstein-Ostabfalles* unvergleichlich schön gelegen ist. Dort ist ein köstliches Rasten in *Resis* traurem *Heimgarten*!

Erquickt treten wir dann den genußreichen *Almbummel* an, von den roten Wegzeichen geleitet, die, über den *Rasensattel* des *Sulzenhals* von der *Hofpürglhütte* herkommend, in 3 Stunden zur *Austriahütte* hinüberführen.

Bald nach der *Scharlalm* eine steile *Bachrunse* querend, schmiegt sich der gute *Almweg* an den *Waldriegeln* des *Quellbereiches* der „*Kalten Mandling*“ dahin, der Grenze zwischen *Salzburg* und *Steiermark*, und führt in parkartiger Landschaft auf die *Matten* der *Neustattalpe* hinaus, stets großartige Aufblicke gewährend, zu den aus dem *Schuttessel* des *Markares* aufstrebenden *Dachsteinwänden*, aus deren fast beängstigender Nähe erst der *Weiterweg* zur *Austriahütte* den *Wanderer* bringt.

Vor der *Hütte* lagernd oder auf der nahen *Wartkuppe* des *Brandriedels* befindet man sich wieder in günstigem Abstand, und da enthüllt sich die gigantische Südseite des *Dachsteinmassivs*, von *Torstein*, *Mitterspitze* und *Dachstein* gekrönt, in ihrer ganzen *Majestät*. *Stolz* und *starr* aus der demutvollen Umgebung des *Almsockels* sich aufrichtend, thront diese steinerne *Dreifaltigkeit* in göttergleichender *Erhabenheit* ob der grünen *Unterwürfigkeit* und läßt sich, selbstbewußt, von dem im *Halbkreis* ausgebreiteten *Gipfelheer* der *Tauern* und der eigenen *Vasallenschar* huldigen.

Ungeduldige oder *Eilige* können heute noch auf dem *Hüttenweg* zur *idyllischen Ramsau* hinab und über die *reichbesiedelte Hochfläche*, wieder *St. Rupert* am *Kulm* durchschreitend, in 2¹/₂ Stunden nach *Schladming* zurückkehren.

Besser aber sind jene daran, die sich der zauberhaften *Abendstimmung* angesichts des gewaltigsten *Schaustückes* der nördlichen *Kalkalpen* hingeben und erst morgen nach *Schladming* hinabwandern.

7. Tag: Diesen widmet man dann entweder völlig der *Rast* oder fährt nachmittags in wenigen Stunden mit der *Bahn* über *Bischofs-hofen* nach *Zell am See*, wo man noch immer früh genug ankommt, um auf oder in dem *See* schwelgend, an seiner schönen Umrahmung, nördlich vom *Steinernen Meer*, südlich vom *gletscherbedeckten Kitzsteinhorn* kontrastreich abgeschlossen, sich zu ergötzen.

8. Tag: *Übersiedlung* vom *Kalk-* ins *Urgebirg*. Und zwar ist das Ziel der heutigen *Wanderung* unsere *Rudolfshütte*. Am kürzesten ist sie durch das viel zu wenig gewürdigte, schöne *Stubachtal* erreichbar. Mit dem *Frühzug* der *Pinzgauer Lokalbahn* bis *Uttendorf* reisend, wandert man südwärts auf guter *Fahrstraße* in 2 Stunden bis zum *Wirtshaus* in der *Schneiderau*, wohin auch täglich *Gesell-*

schaftswagen verkehren. Dort gabelt sich das Tal und beginnt eigentlich erst das Bergansteigen. Der rechte Ast ist das Tal der Dorfer Öd, die von der Weitscharte herabkommt und die Verbindung mit Windisch-Matrei vermittelt, links in den Graben, dem Tauernmoosbach entgegen, führt unser Pfad, wo bald vom alten Tauernweg der Alpenvereins-Reitsteig abzweigt. Nach halbstündigem Bummel auf einem Steg die Ache überschreitend, steigt man jenseits längs des flinken Wassers in einer guten Stunde zur Terrasse des Enzingerbodens hinan, wo der Weißbach einmündet. Neben ihm empor, betritt man nach einer schwachen Stunde das Becken des prächtigen Grünses, den bereits echte Tauernhochlandschaft umgibt, und da versteht man plötzlich das erregte Gehaben der uns entgegengestürzten Wasser: das begeisterte Loblied auf ihre hehre Heimat! Über den Seeabfluß und am östlichen Ufer herum, strebt man nun eifrig deren Wiege zu, die man nach 2 Stunden, an dem Französisch-Jagdhaus vorbei, und schließlich am Gehänge des Schafbühels die letzte Steigung überwindend, mit dem Weißsee erreicht, an dessen Ostseite die Rudolfshütte steht. Nach siebenstündiger, genußreicher Wanderung liegt einer der schönsten Tauernkessel vor uns ausgebreitet in all seiner großen Herrlichkeit aus Fels und Eis, die uns doppelt entzückt durch den Widerschein im spiegelnden See.

Länger, aber infolge der günstigeren Verkehrsverhältnisse fast in derselben Zeit ausführbar, ist der Zugang durch das Kapruner Tal.

Von Zell am See mit dem ersten Gesellschaftsauto, stets die ideale Berggestalt des Kitzsteinhorns vor Augen, am Kaiserdenkmal vorbei, das an der Pinzgauer Straßenkreuzung steht, dann das Salzachmoos querend und jenseits am Nordauslauf der Tauern, unter dem Liechtensteinschen Gauschloß vorüber, erreicht man nach einer Fahrt von 20 Minuten Dorf Kaprun, die Pforte zum gleichnamigen Tale.

Wer es billiger machen will oder Anti-Benziniker ist, fährt mit dem Frühzug der Pinzgauer Bahn bis Station Fürth und geht in einer halben Stunde über die Salzach und ihre Moorwiesen nach Kaprun hinüber. Dort ist aber die Benützung der Fahrgelegenheit zu empfehlen, schon aus Zeitökonomie, um nicht zu spät abends die Rudolfshütte zu erreichen.

Gleich hinter Kaprun überwindet die Straße die unterste Talstufe, den Kesselbühel, und bringt uns bald zum Eingang der Siegmund-Thun-Klamm. Möge niemand den Besuch dieser wilden Durchbruchsschlucht der Kapruner Ache unterlassen! Sie ist die würdige Einleitung zu des Tales Hochgebirgsherrlichkeiten und gehört dazu, wie das Vorspiel zu den „Meistersingern“, wie der Prolog zum „Faust“. Staunen und Gruseln empfindet man beim Durchwandern dieses urgewaltigen Wasserschlundes, in dem man inne wird, was Elementarkraft heißt. Und dennoch, auf sicherem Pfad, geht man um



Dachstein-
südwand
von der
Bachleralm

Phot. Karl
Sandner

60 Heller durch diesen Höllenrachen und schaut ein Viertelstündchen dem Walten ewiger Natur zu. Gischtbesprüht erreicht man dann am oberen Ausgang der Klamm die Straße wieder und eilt mit gesteigerter Daseinsfreude durch die Wüstelau im Hintertal dem Ebenwaldkessel zu, in dem der weltberühmte Kesselfall stäubend zur Tiefe donnert. Daneben am nicht minder berühmten Kesselfallalpenhaus, das überdies auch eine billigere Touristenwirtschaft führt, endet nach einer Stunde von Zell die Fahrt und das Wandern beginnt.

Auf dem „Fürst Liechtenstein-Weg“, der noch für die kleinen Bergwägelchen fahrbar ist, die während der „Saison“ die faulen Opfer der Mode und Gebrechliche zum Hotel Moserboden verfrachten, quert man nach ein paar Windungen und Entrichtung von 10 Heller Maut am westlichen Gehänge ein Stück fast eben talein, über das oben der Zeferetfall herabwallt und erreicht in 1½ Stunden nach Überwindung eines längeren Zickzackanstieges die Höhe der zweiten Talstufe, den Wasserfallboden.

Hier umgibt uns bereits rings hochalpine Szenerie, die westlich der Kamm des Kitzsteinhornes, östlich der Zug Hoher Tenn, Wiesbachhörner und Bärenköpfe besorgen, während, rückblickend, im Duft der Ferne die Felswände des Steinernen Meeres und die Riffe der Leoganger Berge blauen. An der wirtlichen Limbergalpe vorbei, die am Beginn des saftigen Almstreifens des Wasserfallbodens am Wege lagert, steuert man in unmerklicher Steigung den am jenseitigen Ende der Mulde nebeneinander harrenden Wirtshäusern der Orgler- und Rainerhütte zu, von wo das Sträßchen am Gehänge des hier das Tal sperrenden Felsriegels der Hohenburg sich zum Mooserboden hinanwindet, wo es beim Berghotel, 3 $\frac{1}{2}$ Stunden ab Kesselfallalpenhaus, endet.

Mit jedem Schritt aufwärts an Großartigkeit der Umgebung und Rundschau gewinnend, erblickt man nun die oberste Stufe des Kapruner Tales. Wahrhaftig, der rings von Gletscherpracht umstarre Mooserboden ist ein erlesenes Prunkstück in der landschaftlichen Schatzkammer der Tauern! Südwärts wallt als Talschluß das Karlingerkees vom Riffeltor herab, umrahmt vom Kamm der Bärenköpfe, beherrscht von der Hohen Riffel, und rechts flankiert der Eiserkamm den großartigen Gletscherzirkus, am Zusammenschluß der beiden Umwallungen von der Bresche des Kapruner Törls unterbrochen.

Vom Hotel, wo man sich Bergführer dinge kann, leitet der gute Steig am Kaiserdenkstein vorbei bis zur Zunge des Karlingerkeeses und erklimmt dann rechts davon durch die Moränenrunse der „Wintergasse“ die Höhe der Scharte des Kapruner Törls in schwachen 3 Stunden, auf dem sich ein Prachtbild auf den Tauernhauptkamm eröffnet, der den obersten Kessel des Stubachtales umrandet, in dessen Tiefe unser Ziel, die Rudolfshütte, am blinkenden Weißsee liegt.

Schwer trennt man sich von der Jochhöhe und ihrem unvergleichlich schönen Doppelblick: hüben auf den vom blendenden Wiesbachhorn beherrschten Mooserboden, drüben auf die stolze Granatspitzgruppe.

Endlich muß aber geschieden sein, und stets diese mit dem Matreier Sonnblick vor Augen, steigt man auf der Randmoräne des Riffelkeeses in die bereits schattige Tiefe des Tauernmooses hinab. Jenseits heißt es dann noch die saure Gegensteigung am Schafbühel zur Rudolfshütte hinan zu zwingen, aber nach zwei Stunden deren gastliche Schwelle überschreitend, hat man alles Unangenehme vergessen, und während die leuchtende Gipfelrunde im aufschwellenden Dämmer der feierlich nahenden Nacht geisterhaft erstarrt, beginnt schon die Erinnerung, die Herrlichkeiten der heutigen Wanderung aus dem Most der Erlebnisse zu klären.



Blick auf Kaprunertal und Glockner

Phot. Jos. Netzdau

9. Tag: Kaum daß im Frühschein die Zinnen rings erglühen, machen wir uns auf den Weg zum Ödenwinkelkees. Seine blau und grün schillernden Spalten verschärfen die stahlfrische Morgenstimmung des dämmernden Gletscherkessels, in den die Sonne durch die Scharten zwischen seiner östlichen Zackenrandung ihre ersten, schrägen Strahlenkegel blendend niedergleiten läßt.

Schon ziemlich hoch auf dem Gletscher hinangekommen, verläßt man seinen Firn, da nun unser versicherter „Georg Heßler-Weg“ über den felsigen Hang vollends zur Höhe der Oberen Ödenwinkelscharte hinaufleitet. Nach fünfständigem Anstieg rastet man jetzt zwischen der Hohen Riffel zur Linken und dem silbernen Johannesberg zur Rechten, die von hier beide in je einer halben Stunde unschwer erreichbar sind. Vor den staunenden Blicken weitert sich aber jetzt plötzlich das sonnengrelle Eismeer der Pasterze. Erst weit drüben im Osten am Fuscherkarkopf beginnt wieder das zusammenhängende Felsufer, während rechts an den Kulissen des mächtigen Glocknerkamms, überragt von der königlichen Spitze der Ostalpen, in erstarrter Brandung steile Firngehänge zum weißen Gletscherbecken absinken. Und dazwischen zieht wie ein zugefrorener Fjord die blanke Pasterzenzunge ins grüne Mölltal hinaus.

So unglaublich die Möglichkeit einer Steigerung der gewaltigen Hochgebirgseindrücke von gestern schien, hier wird es Ereignis. Und

beim Weiterwandern, hinab über die Firnwogen des Obersten Pasterzenbodens, unter dem Kuppenwall der Bärenköpfe, erhöht sich abermals die Großartigkeit der Szenerie, um nach 2 Stunden, mit Erreichen des heutigen Zieles, der Insel des Großen Burgstalls, auf dem unsere Oberwalderhütte thront, ihr schönstes Schaubild zu entfalten. Rings umgeben von der weißen Wildnis, scheint man am polaren Ende der Welt zu sein, und gegenüber, aus den im Sturze ewig sich erneuenden Eiskatarakten, worin es leuchtet und blinkt wie aus kristallinen Märchenhallen, steht wie eine überirdische Erscheinung das formgewordene Idol für alle hohen, hehren Menschheitsideale, die gesamte Alpenherrlichkeit verkörpernd, der Großglockner. Neben dieser majestätischen Edelgestalt im feierlich niederwallenden Hermelintal versinkt alles in der Runde, mögen auch noch so schöne Gipfel darunter stehen, wie die benachbarte, mächtige Glocknerwand oder der prächtig ebene Johannesberg.

Und dieser faszinierende Glockneranblick allein, mit seiner — ich finde keinen besseren Ausdruck — religiösen Wirkung, wäre eine tagelange, mühselige Wallfahrt wert, wenn man auch nicht beabsichtigen sollte, seinem ehrwürdigen Gipfel sich zu nahen.

10. Tag: Wir wollen das aber heute und sind daher schon beim ersten Tagesgrauen unterwegs. Nach wenigen Minuten auf dem Hüttensteig über den bratschigen Ostabfall des Burgstalls zum Gletscher hinabgestiegen, der vom Eiswandbühel abdachend, die linke Seitenbucht der Pasterze erfüllt, schreiten wir auf ihm hinüber zu den Moränen am Südfuß des Fuscherkarkopfes, wo im Spätsommer lauende Spalten die scheinbar harmlose Morgenpromenade stören können. Nach einer Stunde die geduckt am Gehänge kauende Hofmannshütte, das jetzt alpenhistorisch einfache Schutzhaus der akademischen Sektion „Wien“, erreichend oder schon etwas vorher, auf dem Auslauf der Gamsgrube, steigt man zur linken Seitenmoräne der Pasterze hinab und quert den blanken Eisstrom südwestlich, bis man am jenseitigen Gestade, das die Felsabbrüche des äußeren Glocknerkares bilden, den Beginn des durch sie hinanleitenden Hofmannsweges trifft. Nach kurzer Zeit ist aber die Höhe dieser Felsbarre, welche den vom Kleinglockner herabwallenden Hängegletscher staut, und damit das Ende des gebahnten Steiges erreicht, denn der weitere Anstieg vollzieht sich nun wieder auf Firn, und zwar hält man sich anfangs längs der vom Kellersberg abstreichenden Felsrippe und quert erst hoch droben, je nach den Klüftungsverhältnissen, zum Kamm hinan, der sanft vom Hohenwartkopf zur Adlersruhe streicht, von der sich uns schon längst das Erzherzog Johann-Haus des Österreichischen Alpenklubs zeigt. Drei Stunden nach Verlassen der Hofmannshütte wird es erreicht und nun geht's, ledig aller Bürde, nach kurzer Rast den immer steiler werdenden Schneehang zum Klein-



Heiligenblut mit Großglockner

Phot. Jos. Netzdau

glockner hinan, mit jedem Schritt vorwärts das schon weitgedehnte Rundbild erweiternd. Steigeisenbewehrt betritt man nun die Südwestseite der luftigen, nicht zu unterschätzenden Schneide und nähert sich der berühmt-berüchtigten Glocknerscharte. Prickelnd oder gruselnd, je nach dem Grade unserer bergsteigerischen Fähigkeiten, gleitet der Blick links und rechts in die eisige Tiefe, doch ist die Rinne zum Ködnitzkees noch immer sympathischer als der blitzblanke, über 1000 Meter lange Firnschuß der Pallavicini-Rinne zur Pasterze hinab, und dankbar bedient man sich der guten Versicherungen, die uns beruhigt den Abstieg in die je nach der Schneeanwehung breitere oder engere Scharte zwischen den Gipfeln antreten lassen. Siegesicher klimmt man dann drüben die gut gestufte, versicherte Blockpyramide des Großglockners hinan und steht überraschend schnell beim ehernen Gipfelkreuz, 1½ Stunden nach Verlassen der Adlersruhe. Hoherhaben über die Berge in der Runde, fliegt der Blick über die Lande. Man meint fast zu schweben über der Erde in der Unendlichkeit. Allmählich weicht das fassungslose Beben inniger Andacht, und mit dem Erkennen und Nennen von Gruppen und Gipfeln der vor uns ausgebreiteten Alpenherrlichkeit finden wir in unser Ich zurück.

Wem das Glück wird, unverhüllt die Glocknerrundschau zu genießen, ungestört von banalem Geschwätz und ohne Bangen vor dem Abstieg, den durchströmt selig ein Hochgefühl wie nach einer guten

Tat, und sein ganzes Leben lang wird dieser Weihestunde Zaubermacht währen, so oft Erinnerung sie auferstehen macht.

Zum Erzherzog Johann-Haus auf der Adlersruhe zurückgekehrt, kann man sowohl nach Tirol wie nach Kärnten absteigen. Im ersteren Falle schlägt man südlich den Pfad ein, der, versichert, zum Ködnitzkees hinableitet und, dieses querend, über den Auslauf des vom Glocknergipfel absinkenden Luisengrates, den der schwierige Stüdlweg benützt, die Stüdlhütte auf der Vanitscharte (in 1—1½ Stunden) erreichen läßt. Von ihr kann man entweder durch das Teischnitztal oder im bevorzugten Ködnitztal auf markierten Wegen in 2—3 Stunden nach Kals gelangen, welch letzteren Ort man auch direkter gewinnen kann, indem man von der Adlersruhe dem versicherten Mürztalersteig südlich weiter folgt, der über die Blauen Köpfe unter der Burgwartscharte den Gletscher betritt und auf der Moräne längs des Fußes der Langen Wand am grünen Gehänge hinab, bei der bewirtschafteten Lucknerhütte in den Ködnitztalweg mündet.

Wer nach Kärnten hinab will, bleibt am besten dem interessanteren Hofmannsweg treu, denn der historische Glocknerpfad über die Hohenwartscharte und durch das Leitertal wird jetzt selten begangen. Dabei hat man nach Überschreitung der blanken Pasterze in östlicher Richtung Gelegenheit, den berühmten Glockneranblick von der Franz-Josefs-Höhe zu bewundern, der mit Recht eines der gepriesensten alpinen Schaustücke ist. Auf gutem Fahrweg, stets angesichts der schillernden Eiszunge des Pasterzenabschwunges steigt man zum Glocknerhaus hinab, das man in 3 bis 4 Stunden nach Abmarsch von der Adlersruhe erreichen kann.

11. Tag: Der ist wieder ein sogenannter Rasttag. Man hat nämlich nichts Aktives zu leisten, als den 2—2½stündigen Straßenbummel von Kals nach Windisch-Matrei, beziehungsweise den vom Glocknerhaus nach Heiligenblut, der aber seit heuer auch passiv im Wagen abgetan werden kann.

Und dann im Laufe des Tages die Postfahrt durchs Iseltal nach Lienz, beziehungsweise durchs Mölltal und über den Iselberg nach Dölsach zu erdulden. Letztere kann auch mittels Auto absolviert werden, wodurch man Zeit gewinnt, in Heiligenblut, dem weltbekannten Typus eines harmonischen Alpenbildes, an dem malerischen Zusammenwirken schönheitsreicher Gegensätze sich zu ergötzen oder sich in den stimmungsvollen Anblick des um die Kirche geschmiegtten Friedhofes mit dem Pallavicinigrab und dem wie ein Himmelsweiser im Hintergrund in den Äther ragenden Großglockner sinnend zu versenken.

Schließlich kommt noch das Stückchen Bahnfahrt bis Oberdrauburg, wo man gut und billig aufgehoben ist.



Kellerwand-
Nordabsturz

Phot.
Jos. Netzuda

12. Tag: In 2 Stunden verfrachtet uns die Post um 2 Kronen, aber fast um denselben Preis auch jedes andere Fuhrwerk über den Gailbergsattel ins Gailtal hinüber. Wer aber fürchtet, damit seinem touristischen Ansehen oder dem am Ende der Heimreise meist schon schmächtig gewordenen Beutel zu schaden, kommt auch auf Schusters Rappen oder Braunen in 3 Stunden dorthin. Nur unvergleichlich behaglicher ist diese Morgenfahrt auf den tischglatten Straßenserpentin durch den prächtigen, tauglitzernden Wald.

Dabei hat man abwechselnd, stets weiter das Drautal überschauend, jetzt die mit jeder Wendung sich mehr entfaltende Reifheckgruppe gegenüber, dann wieder, durch das zwischen ihr und dem Hochstadl eingeschnittene „Tiroler Tor“ blickend, den anmutigen Talboden zwischen Dölsach und Lienz mit der Schobergruppe als Hintergrund vor sich. Droben auf der Sattelhöhe aber enthüllt sich plötzlich im Vorblick der stolze Wall der Karnischen Hauptkette, die allmählich beim flotten Hinabrollen in das schmucke Gailtal, vorbei

an dem idyllischen kleinen Ort **L a a s**, hinter den grünen Vorbergen sich deckt.

In den sauberen Doppelort, **K ö t s c h a c h** diesseits und **M a u t h e n** jenseits der Gail, eingefahren, beginnt man wieder die Bergwanderschaft.

Auf der neuen Straße, die dem Zuge des alten Römerweges über die Plöcken folgt, steigt man, am Wallfahrtskirchlein **M a r i a - S c h n e e** vorüber, zum Valentintal hinan, das man aber erst hinter seiner tiefeingesenkten Mündungsschlucht betritt. Dabei bieten sich bis zum Waldsaum hinauf liebliche Ausblicke gailtalabwärts, die bereits südlich-sonnig und -farbig anmuten. Dann umgibt uns flüsternder Buchenforst, der sich immer seltener lichtet. Nach den ewig rauschenden Nadelwäldern, die bisher unsere Wanderungen hauptsächlich beschattet hatten, eine willkommene Abwechslung. Die grüne Talenge eine Stunde durchwandernd, bekommen wir das einfache Eder-Wirtshaus in Sicht und eine halbe Stunde später die Baracken des Sommerlagers einer hier stationierten Alpenjägertruppe, das heutzutage sichere österreichische Wahrzeichen der nahen Grenze gegen Italien.

Hier biegt das Tal nach Westen um, während südlich über den Talschluß hinauf die Plöckenstraße weiterzieht. Auf die Lichtung der Unteren Valentinalpe hinaustretend, umgibt uns plötzlich rings das nackte Hochgebirge. Rechts über kahlen Rasenhängen die braunen, zerklüfteten Felsgiebel und Firste des Moos-, Gams- und Rauchkofels, links die bleichen Plattenmauern des Kolinkofels und der Kellerwand. Und zwischen diesen immer mächtiger sich entfaltenden Fronten leitet der Pfad wie durch eine gigantische Gasse zur Oberen Valentinalpe hinan, indessen im Rücken, stets breiter den Talausschnitt füllend, die riesige Felspyramide des **P o l i n i g g** über ihren grünen Sockel sich aufbaut. Die samtigen Wiesen zwischen den parkartig verstreuten Gruppen kräftiger, alter Laubbäume beleben Rudel freiheitstoller Pferde.

Doch bei den auf steilem Hügel kauern den letzten Steinhütten ist wie durch Zauberei der Waldgarten zu Ende und die typische Almregion beginnt. Aber kaum ist die flache Mulde, das saftige Paradies zahlreicher glockenbimmelnder Wiederkäuer, gequert, steht man schon nach kurzem Anstieg staunend mitten in der großartigsten Hochgebirgswüstenei.

Aus dem mit Firnschnee erfüllten Kessel starren die prallen Nordabstürze der **H o h e n W a r t e** und der **K e l l e r w a n d** auf, kühn und titanisch wie Himmelsstürmer. Und beim Anstieg zum **V a l e n t i n t ö r l**, das ein querüber zum Rauchkofel streichender, den Kessel westlich absperrender Riegel bildet, fliegt der Blick immer wieder in scheuer Bewunderung an dem Plattenpanzer der von leichtem Höhenrauch umbrauten Zinnen empor. In beruhigender Entfernung von den

steinschlagschwangeren Wänden leitet der gute Steig am Rauchkofelgehänge zur Senke des von einem mächtigen rötlichen Felszacken gekennzeichneten Valentintörls hinan, das man nach etwa 3 Stunden seit Verlassen der Militärbaracken betritt. Steil sinkt jenseits die schotterbesäte Rasenböschung in einen von Riesenblöcken und Geröllkegeln verbarriadierten, engen Graben ab, der sich verflachend öffnet und am blinkenden Wolayersee endet, über den sich der kühn geformte Wolayerseekopf, der östliche Eckturm des Biegebirges, wie ein wilder Schatzwächter aufrichtet.

Den es schon zur Krippe drängt, der folgt den roten Farbzeichen hinab und hinaus durch den wüsten Trümmergraben, an dessen Ende am Seeufer erst die ersehnte Hütte rechts drüben sichtbar wird. Am Nordgestade droben, im Schutze eines Felskopfes hingebaut, wirkt die winzige Behausung inmitten der gigantischen Hochgebirgsumgebung wie ein unvermutet wiedergefundenes Spielzeug aus längst entschwundener Kinderzeit und erscheint anfangs auch wie diese nicht mehr erreichbar. Aber bald entdeckt man an der vorspringenden rechten Felskulisse des Grabens den Zugang und quert knapp ober dem Spiegel des dunklen Wassers hinan und hinüber zum willkommenen Heim.

Wer aber den Tag gipfelhoch beschließen will, steigt vom Valentintörl nördlich bergan den Marken nach, die nach kaum einer Stunde auf den zahmen Rauchkofel lotsen, wo sich ein großartiger Ausblick enthüllt. Nordwärts über das Wolayer- und Lessachtal fliegend, auf die Unholdengruppe und die Lienzer Dolomiten, mehr gegen Osten zwischen dem über den nahen **G a m s-** zum **M o o s k o f e l** ziehenden Grat und dem jenseits der grünen Furche des Valentintales aufragenden **P o l i n i g g** in das Gailtal hinab und auf den es vom Drautal scheidenden Bergwall der Gailtaler Alpen und dahinter als schimmern der Horizont das Diadem der Hohen Tauern vom Glockner bis zur Hochalm Spitze. Im Westen das Gipfelgewirr um den Hochweißstein, dem aussichtsgepriesenen Peralba, aus dem im Bogen aneinandergereiht der Zinnenkranz des Biegebirges heranrückt und mit dem kühnen Flügelmann, dem Wolayerseekopfe, respektvoll haltmacht. Denn jenseits der tiefen Kerbe des **W o l a y e r p a s s e s** und uns im Süden gegenüber, zum Greifen nahe, reckt sich der Beherrscher des Gebietes der Karnischen Alpen, Bewunderung heischend, in all seiner Felsenherrlichkeit in die Lüfte. Es ist die **H o h e W a r t e**, die sie drüben in Italien, wohin ihr sanfter gestalteter Rücken abfällt, **M o n t e C o g l i a n s** nennen. Und daneben, Schulter an Schulter, erhebt sich ebenbürtig die stolze Zwillingspitze der Kellerwand. Sie weisen uns ihr trotzig-hartes Felsenantlitz, mit dem sie dem grimmen Nord ins Auge schauen und ihrer steinernen Mienen tiefe Runen künden von der Erbitterung des ewigen Kampfes.

Stets diesen heroischen Anblick vor Augen, führt uns dann der sichere Pfad durch die felsgesprenkelten Rasenabsätze, ohne den links hinter der zum See vorspringenden Kulisse eingesenkten Trümmergraben zu betreten, der Hütte entgegen, in der man schon nach einer halben Stunde zur wohlverdienten Rast Einkehr hält.

Wer länger Zeit oder durch rascheres Wandern einen Tag übrig hat, den führt der Hüttenwart, unser braver Obernosterer, in 3—4 Stunden über den „Hohen Gang“ entweder auf dem Paul Grohmann-Anstieg von Süden her oder über den Südwestgrat auf die „Hohe Warte“, deren Name gar trefflich für diesen zu den weit-schauendsten Aussichtsgipfeln der Alpen gehörigen Berg paßt.

Wer aber schneidigere Ziele wünscht, dem empfehle ich den prächtigen Wolayerseekopf, der in 3 Stunden auf dem abwechslungsreichen, jedoch ziemlich verzwickten, kreuz und quer am Berg verlaufenden Samassa-Anstieg oder gerade empor, nur etwas schwieriger, durch den gegenüber der Hütte klaffenden Riß erreichbar ist. Schließlich stehen aber als ganz besondere Kletterdelikatessen die wilden Nordabstürze der Hohen Warte, der Kellerwand und des Kolinkofels zur Wahl, sowie die Wände, Zinnen und Firste des Biegengebirges und der Grat zum Mooskofel. Wir wollen uns aber heute mit dem Spaziergang um den See zum nahen Wolayerpaß begnügen, wo sich uns zwischen den himmelhohen Pfeilern dieses Riesentores ein wunderschöner Blick auf die italienischen Tolmezziner Alpen enthüllt, über deren grünem Gewoge wie leuchtende Götterburgen die Felszinnen der Gortauergruppe im Abendschein verglimmen, während tief unten, waldumrahmt, im kleinwinzig erscheinenden Dörfchen Collina das Kirchenglöckchen sein Nachtlied zirpt. Und begeben wir uns zurück in den Bannkreis der Kolosse, so erscheint nach dem sanften Bild der Ferne die hohe Enge des Seekessels noch schauriger. Aber sein gewaltiges Dürster ist schön, schön wie ein gruseliges Märchen, dem wir gerne lauschen im sicheren Schutze unseres Obdachs, bis mildes Mondlicht, über den See flitzend, es traumselig verklärt.

13. Tag: Am nächsten Morgen nehmen wir zögernd Abschied von der erhabenen Einsamkeit und es ist gut, daß mit dem ersten Schritt über die Rasenschwelle, welche den Seekessel westlich abschließt, dieser auch schon dem Blick entschwunden ist. Das erleichtert die Trennung, umso mehr, wo zugleich das schöne Wolayertal sich vor uns ausbreitet mit seinem im Morgenschein leuchtenden Talschluß, dem mächtigen Halbkreis des Biegengebirges. Auf vorzüglichem Weg geht's flott bergab. Zuerst am Steilwall hinunter in die Mulde zwischen Seekopf und Maderkopf, dann etwas ansteigend durch die schütterere Vorpostenkette des Waldes, wo neben den im Krummholz modernnden Leichen ihrer Kameraden riesige Nadelholzbäume wie schlanke Grenadiere treue Wache halten. Mit Erreichen der selten stark bezogenen



Wolayerkopf

Phot.
Jos. Netzuda

Oberen Wolayeralpe betritt man wieder die moosige Sohle, wo uns der Weg einem prächtigen Lärchenhain zuführt. Wie schon oft, blicken wir hier wieder entzückt zurück auf den nun zum letzten Male unvermittelt vor uns aufragenden Halbbogen der Felsarena des Biegengebirges. Von hier überschaut man seine von den Tangellöchern durchbrochenen Mauern am besten, die rechts von uns aus dem Lahner- oder Giramondopaß mit dem formschönen, doppelgipfigen Wolayerkopf aufstreben, an den sich der abgeplattete Knauf der Cima di Sasso Nero reiht, von dem der scharfe Zackenkamm der Creta di Chianaletta zum kühnen Monte Canale zieht, dem würdigen Nachbarn des östlichen Eckturmes, der stolzen Pyramide des Seekopfes, dessen königliche Gestalt selbst die von hier aus plump erscheinende Hohe Warte zu überragen scheint.

Beim Abstieg über die üppig bewaldete Talstufe zur Unteren Wolayeralpe hinab verschwinden dann rasch die Gipfel hinter dem hohen Absatz. Erst tief unten auf der großen Wiese, wo rechts die

Nordwände des Gams- und Mooskofels ober der Senke des Raimundatörls sich zeigen, taucht rückwärts zwischen dem schmucken Rahmen der Zweige uralter Ahornriesen nochmals der Wolayerkopf auf; ein wunderschönes Abschiedsbild!

Durch eine Zauntür führt uns der Saumweg weiter, an dem schmucken gräflichen Jagdhaus vorbei, hinter dem er bald auf einer Brücke von der bisher benützten rechten Talflanke an das linke Ufer des uns schon lange flink begleitenden Baches übergeht. Und nun folgt ein herrlicher Waldgang fast eben talaus, während der Bach immer tiefer und wilder in den Graben sich einsägt, daß er schließlich in klammartiger Schlucht, indessen wir noch hoch droben das Dörfchen Nostra durchschreiten, in den zwischen ähnlichen Waldengen steil eingezwängten Gailfluß mündet. Jenseits der Flußwindungen sehen wir bereits in Rufnähe das schmucke Bierbaum liegen, aber nun senkt sich erst der Weg jäh in die Gailschlucht hinab und steigt drüben im Waldesdüster wieder steil bergan. Dann sind wir nach 3stündigem Marsche am Endziel der Reise und lassen uns in Hubers gutem Gasthof zur wohligen Rast auf der luftigen Terrasse nieder, wo wir den über die Kämme der grünen Vorberge herüberlugenden Felszinnen des Wolayerparadieses dankbar zutrinken können. Den Rest des Tages widme man einem Spaziergang durch das ungemein malerische Dorf bis zur Kirche, das eines der schönsten im schönen Lessachtal ist.

Wer heute noch näher an die Bahn kommen will, wandert in 3 Stunden auf der guten Straße gailabwärts über St. Jakob nach Köttschach.

14. Tag: Der ist dann der Heimreise gewidmet. Entweder durch das liebe Gailtal bis Hermagor mit der Post, von dort mit der Bahn über Arnoldstein nach Villach oder über den Gailbergsattel zurück nach Ober-Drauburg. Wer aber bis zum Schlusse marschieren will, der kann auch morgens von Bierbaum aufbrechend, über das Pirkacher Schartel in 5 $\frac{1}{2}$ Stunden dorthin gelangen, wobei der Almbummel nochmals die prächtige Hauptkette der Karnischen Alpen vor Augen führt.

Mit dem Besteigen des Wiener Zuges ist unsere Gebirgswanderung zu Ende, die uns gewissermaßen einen Querschnitt der Ostalpen zeigte: die nördlichen Kalkalpen mit ihren stockförmig gegliederten, Karrenhochflächen entragenden bleichen Felswällen und Zinnen, umrauscht von hauptsächlich aus dunklen Nadelholzbäumen bestehenden Forsten; die in hehrer Gletscherpracht strahlenden Uralpen mit ihren majestätischen Kämmen und wasserreichen Stufentälern; die südlichen Kalkalpen mit ihren warmgetönten Felsmauern und Klippen, hoch hinauf von üppigster, südlich-bunter Pflanzenhülle bedeckt. Wir haben die einzelnen Bestandteile kennen gelernt, die zusammen die Schönheit der Alpen ausmachen, eine Mustersammlung der landschaftlichen



Motiv aus Bierbaum

Phot. Jos. Netzuda

Reize des Hochgebirges: Fels- und Firnformen aller Art, jegliche Gestaltung in oro-, hydro- und topographischer Beziehung. Wir haben physisch mindestens 20.000 Meter Höhenunterschiede, etwa 400 Kilometer Längentfernung überwunden und sind seelisch um unschätzbare Eindrücke reicher geworden. Und alles das eigentlich durch eine Reise im eigenen Heim, denn mit Ausnahme der Talstationen waren wir stets bei uns zu Hause, unterm eigenen Dach!

Schließlich noch ein Geständnis: Diese sogenannte „Austria-Route“ ist in ihrer Gänze überhaupt noch nicht begangen worden! Weder mit Führer, noch führerlos! Auch Varianten sind möglich! Hoffentlich wird sie im nächsten Sommer fleißig versucht. Dann möge jedem solch Idealverlauf der Wanderschaft beschieden sein, wie er in obigen Zeilen angenommen worden ist.

H a n n s B a r t h.

Die Skivereinigng der Sektion „Austria“.



ohl manches treue Mitglied unserer Skivereinigng wird sich schon die Frage gestellt haben, wer mag sie wohl ins Leben gerufen, sie geschaffen haben?

Wann und wo sie zum Leben erwachte, wissen trotz ihres kurzen Bestandes nur einige. Zwei derer, die an ihrer Wiege gestanden, umfängt heute ewiger Traum — sie sind nicht mehr. So mögen nachfolgende Zeilen erzählen, wie unsere Vereinigung entstand und sich entwickelte.

Ein wundervoller Herbst war dahingegangen, Sturm und Regen hatten den Laubwald entkleidet und ihm seinen Märchenzauber entrisen, in dem er noch vor einigen Tagen gestanden.

Dort oben, wo überm Tann die letzten Wetterfichten stehen und demutsvoll die Legföhre der Alpenwiese samt dem Teppich küßt, dort lag der erste Schnee. Es war eine Novemberrnacht. Wie von strahlendem Silber umflossen, leuchteten die Kuppen und Felsgrate der Rax und des Schneeberges hinab, als drei Bergsteiger, Eduard Gams, Rudolf Phillapitsch und der Schreiber dieser Zeilen auf der hartgefrorenen Höllentalstraße, der rauschenden Schwarza folgend, dem Weichtalwirthshause zuschritten.

Was der verflossene Sommer in alpiner Beziehung gebracht und was der kommende Winter bringen werde, das war der Grundton des lebhaft geführten Gespräches.

In einem aber waren wir alle einig, daß wir den Pickel bis zum nächsten Sommer sorgsam verwahren und dem Skilauf unser ganzes Interesse und unsere karg bemessenen freien Stunden widmen wollten.

In begeisterten Worten trat Phillapitsch für die Gründung einer „Brettelgemeinde“, wie er jene Vereinigung von Skiläufern in der Sektion zu benennen gedachte, ein; war doch hierdurch die Möglichkeit geboten, in großer Anzahl von gleichgesinnten Bergfreunden Touren zu unternehmen gegenüber den sommerlichen Bergfahrten schärferer Tonart, wo eine größere Teilnehmerzahl in den meisten Fällen untunlich war. Zuerst aber sollten wir den Skilauf und seine Technik ganz beherrschen lernen.

Getreu dieser Vereinbarung wurde von der ersten leicht aufliegenden Schneedecke des Herbstes bis zum Frühjahr, da am Rande des festen Firnschnees schon die Frühlingsblumen sprossen, jede Schneelage benützt, um den Skilauf zu erlernen.

So verging der Winter, in dem wir erst so recht seine Schönheit gesehen, seinen Zauber empfunden haben und als der nächste herannahte, stand in den Nachrichten der Sektion der folgende Aufruf:

„Jeder Leser von Nansens ausgezeichnetem Werke über die von ihm auf Schneeschuhen ausgeführte Durchquerung Grönlands von der Ost- zur Westküste wird dem Urtheile des berühmten Forschers beipflichten, nach welchem das Schneeschuhlaufen nicht nur ein unvergleichliches Vergnügen bereitet, sondern auch eine Leibesübung bildet, der jede andere nachsteht.“

Hierin werden auch die dem Skilauf Fernstehenden bestärkt worden sein, welche außer dem angeführten Werke auch den zwar wenig zahlreichen, aber von glühender Begeisterung diktierten und in den alpinen Fachblättern — vornehmlich in der ‚Österreichischen Alpen-Zeitung‘ — veröffentlichten Aufsätzen über die mannigfachsten, auf Skiern durchgeführten Bergfahrten ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben, und sicherlich kam manchem die Lust an, mit Rücksicht auf die offenbare, aus diesen Berichten hervorgehende Brauchbarkeit des Schneeschuhes im Gebirge einen Versuch zu machen, ein Paar der gerühmten Brettel anzuschaffen und auf ihnen hinauszugleiten in die winterliche Bergwelt. Viele von ihnen gingen auch frisch ans Werk und zählen heute bereits zu den eifrigsten Jüngern und Verfechtern des schönen nordischen Sportes; die überwiegende Mehrzahl wurde jedoch durch die verschiedensten Umstände von der Verwirklichung ihrer Absicht abgehalten; sei es, daß die Frage über die zweckmäßige Bekleidung, Beschuhung u. s. w. in den (nichtfachmännischen) Bekanntenkreisen entweder gar nicht oder in nicht befriedigender Weise beantwortet oder der Interessent in der Wahl der Skier puncto Befestigung u. s. f. nicht schlüssig werden konnte.

Und wenn dies nicht der Fall war, so gaben die Betreffenden aus Sorge um die Erlernung des Laufens, was immerhin einige Zeit beansprucht, und um die Gewinnung eines geübten und verlässlichen Gefährten auf den zu unternehmenden Touren den Gedanken auf, die seltenen Reize einer Skitour aus eigener Erfahrung je kennen und genießen zu lernen.

Zweck dieser Zeilen soll nun sein, jene Sektionsgenossen, welche dem Skilaufen aus dem einen oder dem anderen Grunde bis jetzt ferngeblieben sind, zur Erlernung und Ausübung des einzig schönen Sportes zu animieren und mit den fertigen Läufern unserer Sektion in einen Kreis zu vereinigen, welcher, so oft es die Schnee-Verhältnisse gestatten, gemeinsame Übungen im Wienerwalde abhalten und

Sektionsausflüge nicht nur in den Wienerwald, sondern auch in die Alpen unternehmen soll.

Das hierbei angestrebte Ziel soll nicht in einseitiger sportlicher Ausbildung liegen, sondern in der durch entsprechende Übung bedingten, erfolgreichen Verwendung der Skier als Hilfsmittel bei winterlichen Hochtouren bestehen und deshalb auch vernünftigerweise die Wahl der Technik und der Beriemung — gleichviel ob Norweger oder Lilienfelder — dem persönlichen Geschmack, über den sich bekanntlich nicht streiten läßt, und der persönlichen Erfahrung des einzelnen überlassen bleiben.

Die geehrten Sektionsmitglieder, welche bereits den Schneeschuh-sport pflegen oder ihn zu pflegen gedenken, werden deshalb eingeladen, sich gelegentlich der zwanglosen Zusammenkünfte in den Wochen-versammlungen mit unseren Ausschußmitgliedern H. Barth und R. Phillipitsch, welche eifrige Skiläufer sind und von denen die vorstehende Anregung ausgeht, in Verbindung zu setzen. Die Genannten sind mit Vergnügen bereit, ihren Sektionsgenossen jederzeit mit allem an die Hand zu gehen.“

Manches Jahr verging, doch die Skigemeinde, sie wollte nicht werden; mochte es nun sein, daß der Skilauf noch immer der Sport weniger einzelner gegenüber der großen Menge von Bergsteigern war, oder daß man die Schwierigkeiten des Erlernens überschätzte, Tatsache blieb, daß ein Fortschritt nicht zu verzeichnen war.

Auch ein zweiter Aufruf, den R. Phillipitsch im Oktober 1905 in dem gleichen Organ erscheinen ließ, blieb erfolglos.

Erst der Herbst 1906 brachte eine Wendung. Es bildete sich im Schoße der Sektion ein vorbereitender Ausschuß für die „Skivereini-gung der Sektion Austria“, welchem außer dem Schreiber dieser Zeilen und R. Phillipitsch noch die Herren Anton Baum, W. A. Besserlich, Prof. J. Hertl und Rudolf Heyek angehörten.

Subventioniert von der Sektion „Austria“, welche wieder ihr Bestreben bewies, alle modernen Errungenschaften, die dazu beitragen, die Touristik und den mit ihr so eng verknüpften Wintersport zu fördern, gelang es, rasch die Gründung der Skivereinigung zu verwirklichen.

Schon im Dezember 1906 eröffnete sie ihren Sportplatz und ihr Skidepot in Puchberg am Schneeberg, wo Skilehrer J. Neralič aus Wiener-Neustadt sowie die einzelnen Funktionäre dem Unterricht im alpinen Skilauf oblagen.

Um den Mitgliedern, welche rasch die Zahl 245 erreicht hatten, den Ankauf der ermäßigten Eisenbahnfahrkarten zu erleichtern, wurden sechs Verkaufsstellen errichtet und bei diesen auch die von der Leitung herausgegebenen samstägigen Schneeberichte zur Kenntnis der Mitglieder gebracht.

In dem darauffolgenden Vereinsjahre 1907/08 wurde den genehmigten Statuten gemäß in der ersten ordentlichen Hauptversammlung Ingenieur Edmund Gütl zum Vorstände und außerdem acht Beiräte gewählt sowie der Jahresbeitrag mit K 1·20 festgesetzt. Auch wurde in derselben der Beitritt zum Öst. Skiverbande beschlossen.

Da von vielen Mitgliedern der Wunsch geäußert wurde, daß die Skivereinigung ein Abzeichen besitzen möge, wurde diesem Rechnung tragend ein solches geschaffen.

Die schlechte Zugverbindung von Wien nach dem Sportplatz Puchberg am Schneeberg veranlaßte die Leitung, einen Sportzug dorthin einzuleiten, welcher am 1. November zum ersten Male verkehrte. Der ungünstige schneearme Winter 1907/08 zwang jedoch zu dessen Einstellung mit Ende Dezember, auch konnten die für den Monat Februar projektierten Skikonkurrenzen, für welche Herr W. A. Besserlich zwei wertvolle Preise gespendet hatte, nicht zur Austragung gebracht werden.

Das Hauptaugenmerk wurde daher nebst der Verwaltungsangelegenheit der Führung von Skitouren gewidmet, welche sich einer lebhaften Beteiligung erfreuten und so schloß das Vereinsjahr mit einem Mitgliederstande von 347 Mitgliedern.

Die Erfahrungen des verflossenen Winters bestärkten die Leitung in der Absicht, einen zweiten günstigen Sportplatz zu erkunden und zu errichten. Nach den schon im Frühjahr 1908 erfolgten Informationen wurde das schneereiche Steinhaus am Semmering erwählt und, da mit dem Herbst 1908 die k. k. Südbahngesellschaft einen sonntägigen Sportzug von Wien nach Müzzuschlag verkehren ließ, war auch eine leichte Erreichbarkeit des neuen Platzes ermöglicht, der mit Beginn der Saison 1908/09 eröffnet werden konnte.

In Anbetracht dieses Umstandes und des immer steigenden Mitgliederstandes (466) wurde der Skivereinigung von Seite der Sektion „Austria“ eine namhafte Subvention zuerkannt.

Die Leitung war einem Ausschusse von neun Mitgliedern übertragen, an dessen Spitze Hans Barth als Obmann stand. Das Hauptinteresse wendete sich nun in der Folge dem neuen Arbeitsgebiete zu; es wurde ein großes Skidepot dortselbst errichtet, zahlreiche Skimarkierungen durchgeführt und an allen Sonn- und Feiertagen Übungskurse veranstaltet.

Am 14. Februar 1909 fand bei herrlichstem Winterwetter die erste Skikonkurrenz der Skivereinigung statt, aus welcher Josef Wittner aus Müzzuschlag als Sieger hervorging.

Zu Beginn des nächsten Vereinsjahres 1909/10 wurde, da Herr Hans Barth durch dienstliche und private Verpflichtungen nicht mehr in der Lage war, die immer größer werdenden und zeitraubenden Agenden eines Vorstandes zu übernehmen, Herr Baurat Josef Boček

zum Vorstände gewählt und der Ausschuß von 9 auf 12 Mitglieder erweitert. Die Mitgliederzahl stieg von 466 auf 547, der Mitgliedsbeitrag wurde auf 2 K erhöht.

So wie im verflossenen Vereinsjahre wurden auch in diesem Unterrichtskurse veranstaltet, welche einen immer steigenden Zuspruch aufwiesen.

Aus den zahlreichen Unternehmungen seien nur die am 13. Februar 1910 veranstalteten Skikonkurrenzen herausgegriffen, an welchen 44 Konkurrenten teilnahmen und bei denen Josef Wittwer, Winter-sportvereinigung Müzzzuschlag, Erster im Seniorenlauf, Erich Schandlbauer, Akad. Skiklub Wien, Erster im Juniorenlauf sowie Ambros Scholz, Ö. S. V., Erster im Juniorensprunglauf wurde.

Außer der Sektion „Austria“, welche der Skivereinigung eine namhafte Subvention bewilligte, hatten für diese Veranstaltung Herr Sektionschef Zdenko Baron Forster sowie die alpine Gesellschaft „D'Stuhlecker“ wertvolle Preise gestiftet.

Am 26. Juni 1909 erreichte uns die traurige Botschaft, daß unser erster tatkräftiger Vorstand und treues Mitglied Ingenieur Edmund Gütl in den Bergen tödlich verunglückte. Mit ihm ging einer unserer Besten von uns.

Das nächste Vereinsjahr 1910/11 war neben der Durchführung der administrativen Arbeiten hauptsächlich den Ausgestaltungsarbeiten des Sportplatzes Steinhaus gewidmet. Der Mitgliedsbeitrag in der Höhe des verflossenen Jahres wurde auch in diesem beibehalten. Der für den Skisport keineswegs günstige Winter 1910/11 ist auch in dem geringen Zuwachs der Mitglieder erkenntlich (592).

Die starke Benützung des Sportplatzes Steinhaus und die stets deutlicher werdende geringe Eignung Puchbergs zu einem solchen, veranlaßte die Leitung, die nötigen Vorarbeiten zur Errichtung eines weiteren Sportplatzes in Spital am Semmering in Angriff zu nehmen.

Unter Leitung des Vorstandes Herrn Baurat Josef Boček wurden diese durchgeführt, nichtsdestoweniger wurde aber auch allen anderen Unternehmungen, so dem Markierungswesen, der Veranstaltung von Skitouren, Abhaltung von Skikonkurrenzen, die vollste Aufmerksamkeit zugewendet. In den am 5. Februar in Steinhaus am Semmering veranstalteten Skikonkurrenzen errang Josef Wittwer, Müzzzuschlag, im Seniorenlauf zum ersten Male den Wanderpreis der alpinen Gesellschaft „D'Stuhlecker“, während Ambros Scholz, Öst. Skiverein Wien, Erster im Juniorenlauf wurde.

Als der Winter schon von uns gegangen war und nur mehr in dem Hochgebirge noch seine Herrschaft führte, da erfuhren wir, daß derjenige, der zuerst die Idee einer Skigemeinde ausgesprochen und an ihrer Wiege gestanden hatte, uns für immer entrissen worden sei.

Rudolf Phillapitsch war am 22. Mai einem tückischen inneren Leiden erlegen. Ehre seinem Andenken!

Die Vorarbeiten zur Errichtung des Sportplatzes Spital wurden während des Sommers fortgesetzt und mit Beginn der Wintersaison 1911/12 beendet. Zu gleicher Zeit wurde auch Puchberg als Sportplatz der Skivereinigung aufgelassen.

Die Hauptversammlung, welche angesichts der steigenden Mitgliederzahl (768) sehr gut besucht war, wählte den Vorstandstellvertreter Herrn Theodor Karl Holl zum Vorstand und setzte den Mitgliedsbeitrag wie im vorangegangenen Jahre mit 2 K fest.

Wie an der Neuerstellung Spitals, so wurde auch an der Ausgestaltung von Steinhaus mit unverminderter Arbeitskraft geschaffen und es seien hier nur die Vorarbeiten zur Anlage einer erstklassigen Sprungschanze erwähnt. Ein Bild von der Frequenz der beiden Sportplätze mögen nachfolgende Ziffern geben:

Steinhaus 3674, Spital 1950 Besucher.

Um den Wünschen vieler Mitglieder gerecht zu werden, wurde vom 1. bis 7. Jänner in Steinhaus ein Skikurs unter der Leitung von Herrn Theodor Karl Holl und ein zweiter vom 12. bis 17. Februar in Spital am Semmering unter der Leitung des Skilehrers und Bergführers Hans Hüdl aus Aussee veranstaltet, welche beide gute Erfolge aufzuweisen hatten.

Ebenso erfreuten sich auch der vom 1. bis 5. Februar in Hohentauern veranstaltete Tourenkurs sowie alle Skiausflüge einer regen Beteiligung.

Am 14. Jänner 1912 wurde ein interner Juniorenlauf (Sieger Ing. K. Gsur), ein Volkslauf und ein Jugendlauf veranstaltet, am 11. Februar ein Junioren-Abfahrtslauf (Sieger Karl Witzelsberger, Akad. Skiklub Wien) und ein interner Damen-Abfahrtslauf (Siegerin Fräulein Flora Kremser).

Wenn nun auch die vorliegenden Zeilen nur in kurzen Worten den Werdegang einer einzelnen Vereinigung schildern, so liegt doch ein Stück Entwicklungsgeschichte des Skilaufes und dessen Einführung in alpine Kreise vor uns. Deutlich aber sehen wir, daß die Skivereinigung aus wahrer Begeisterung zum Skilauf, zum schönsten der nordischen Sporte, welcher zu unserer aller Freude bei uns so festen Fuß gefaßt, entstanden ist und zu gleichem Zwecke weiter bestehen soll.

Ein Wunsch aber, der in uns allen liegt, möge zur Wahrheit werden: möge der Skilauf der Sport vieler, ja aller werden, möge er jene Stelle im Sport erreichen, die er seiner selbst willen verdient.

Ski Heil!

Theodor Karl Holl.

Anhang.

Verzeichnis der in den Jahren 1874—1911 in der Sektion „Austria“ gehaltenen Vorträge.

1874.

- Dr. Adolf v. Ficker: Über den Kaiser Tauern.
Newald: Über den Gippel und Göller.
Eugen Matz: Die Veitschalpe.
Richard Ißler: Vier Bergfahrten in den Südtiroler Alpen (Monte Cristallo, Antelao, Tofana und Croda rossa).
Dr. Egger R. v. Möllwald: Gentz, Briefe aus den Alpen.
Pokorny: Über Alpenpflanzen, insbesondere Krummhölzer.
Dr. B. Barth v. Wehrenalp: Bericht des Barons Albert Rothschild über seine Besteigung des Piz Rosegg.
Eugen Matz: Die Bedeutung der Alpenvereine und Vorschläge zu deren Hebung und Vergrößerung.
Fischer v. Rößlerstamm: Das Schutzhaus am Kaiser Tauern.
Rudolf Hörnes: Einfluß des geologischen Baues der Südtiroler Alpen auf die Terraingestaltung in der Umgegend von Ampezzo, Gröden und Enneberg.
Dr. Schiestl: Die Schwarzensteinalpe im Zillertale.
Dr. Egger R. v. Möllwald: Der Alpenverein und das Salzkammergut.
Alexander Bittner: Das Erdbeben von Belluno.

1875.

- Dr. Rudolf Hörnes: Der Langkofel.
Dr. B. J. Barth v. Wehrenalp: Parallelen zwischen Großglockner und Ortler.
Karl R. v. Adamek: Über die Tatra und Moritz Déchy's Touren in derselben.
Paul Grohmann: Ungekannte Aussichtspunkte in den Dolomiten.
Franz Flatz: Ein Blick auf die Geschichte der Alpenvegetation.
Dr. C. Dölter: Die alten Vulkane Südtirols.
Dr. Friedrich Simony: Über die photographischen Aufnahmen im Dachsteingebirge.
Richard Ißler: Eine Besteigung des Nuvolau.

1876.

- Dr. Melchior Neumayer: Bergfahrten in Thessalien und Mazedonien.
Dr. G. A. Koch: Die Kuchenspitze und die Zamangspitze im Montafontale.
Dr. Wilhelm Frh. v. Schwarz-Senborn: Der Fremdenverkehr der Schweiz im Verhältnis zu jenem der österreichischen Alpenländer.
Franz Flatz: Die Anlage von Alpenpflanzengärten.
Hans Engelthaler: Oberkrain in botanischer, geologischer, mineralogischer und topographischer Beziehung.
Albrecht Groll: Erläuterungen der vom k. k. militärgeographischen Institute herausgegebenen Karten der Dolomiten, der Umgebung Wiens und von Serbien und Montenegro.
B. Curant: Ein Bergbahnsystem in den österreichischen Alpen.
Julius Meurer: Eine Besteigung des Piz Bernina.
Konrad Grefe: Das Glocknerpanorama von Markus Pernhart.

1877.

- Dr. Franz Toula: Bau und Entstehung von Gebirgen.
Felix Karrer: Die Geologie der Kaiser Franz Josefs-Wasserleitung.
Dr. Melchior Neumayer: Die Gebirge des westlichen Griechenland.
Dr. Egger R. v. Möllwald: Einsiedlerwesen in den österreichischen Alpen.
Franz Flatz: Die Bedingungen der Existenz der Alpenpflanzen.
Dr. Friedrich Simony: Die photographischen Aufnahmen im Dachsteingebiete im Jahre 1876.
Konrad Grefe: Das Wirken des Malers Josef Höger.
Dr. Bruno Wagner: Aus den Ortleralpen (Ortler, Cevedale, Tressero, Val furva und Val del monte).
Dr. Erasmus Schwab: Alpenpflanzen im Schulgarten.
Adolf Obermüller: Meine neuen Bilder, Rainerhütte im Kapruner Tale und Rudolfshütte am Kaiser Tauern.
Dr. Bruno Wagner: Meine Tour auf das Schareck und das Kitzsteinhorn.
Karl R. v. Adamek: Das Tratterbachjoch, Schwarzenstein- und Rothbachjoch.
Dr. Déchy: Die Ersteigung des Montblanc von Süden.
Dr. B. J. Barth v. Wehrenalp: Die schneeige Nock (Ruthnerhorn).
Dr. Wratisslaw Fikeis: Die Teufelsbadstube auf der Raxalpe.
Dr. Max Schneider R. v. Ernstheim: Die Hochalpenspitze.
Julius Meurer: Das Val Genova und die Brentagruppe.
Heinrich R. v. Kurz: Humoristisches über Touristenwesen.

1878.

- Dr. Friedrich Simony: Die Gletscher des Dachsteingebirges.
Dr. Anton Sattler: Über Panoramen.
Baron Pôtier des Echelles: Geschichte des Kartenwesens und Touristisches aus Bosnien.
Franz Platz: Zur Geschichte der Alpenrose.
Dr. Bruno Wagner: Die Rosengartengruppe. Die Ersteigung der Geislerspitzen.
Dr. Gustav Adolf Koch: Eigentümliche Eis- und Reifbildungen im lockeren Gebirgsschutte während der warmen Jahreszeit.
K. R. v. Adamek: Erläuterung der von Dr. Sattler im Jahre 1878 aufgenommenen Panoramen und Ansichten.
Ed. Fischer v. Rößlerstamm: Die erste Wechselbesteigung im Jahre 1845. Der Bernkogel in der Rauris.
Dr. Bruno Wagner: Die Seiseralpe und Vedretta Marmolata.
Dr. Anton Sattler: Die Besteigung des Piz Buin und Abstieg nach Val Tuoi.
Dr. Wratisslaw Fikeis: Die Geschichte der Olpererbesteigungen.
Dr. Max R. v. Mayr: Die Besteigung des Černa prst.
Dr. B. J. Barth v. Wehrenalp: Touren im Dachsteingebiete.
Richard Ißler: Irrfahrten auf der Raxalpe.
Dr. Ludwig Haindl: Der Salzsteig, der Hohe Priel und das Warscheneck.
Dr. Gustav Hože: Die Presanellagruppe.
Dr. Max Schneider R. v. Ernstheim: Die Punta di San Matteo und der Adamello.

1879.

- Oskar Kramer: Photographie in den Alpen.
Dr. Friedrich Knauer: Die Beziehungen der Alpen zur europäischen Fauna und alpine Tiere im besonderen.
Emerich Ranzoni: Die Kunst zu sehen und deren Wichtigkeit für den Naturfreund.
Dr. W. Exner: Die Industrie in den österreichischen Alpenländern und deren staatliche Pflege.
Hermine Tauscher: Meine Alpentouren im Wallis.
Dr. August Böhm v. Böhmersheim: Die Berechtigung des Bergsports.
Adolf Obermüller: Meine Wanderungen im fürstl. Schwarzenbergischen Urwaldgebiete von Schattawa in Böhmen.
Dr. G. A. Koch: Arlbergtunnel und Arlbergbahn.
Dr. Bruno Wagner: Das Matterhorn und dessen Geschichte.
August Mayer: Meine Besteigung des Montblanc.

- Karl Barth: Militärische Touren in Bosnien.
Dr. Franz Krischker: Der Plassen bei Hallstatt.
Karl R. v. Adamek: Die Höhlen im Ötscher.
Richard Ißler: Der Lawinensturz bei Bleiberg.
Dr. Wratisslaw Fikeis: Der Fluch-Christi-Graben am Schneeberg und der Wachthüttelgraben auf der Raxalpe.
Dr. B. J. Barth v. Wehrenalp: Der Übergang über die Ramseiderscharte.
Karl Schneider: Die Eröffnung des neuen Steiges an den Krimmler Wasserfällen.
Dr. Gustav Hože: Besteigung des Triglaw. Aufstieg über die sieben Seen und Abstieg nach Mojstrana.
D. G. A. Koch: Praktische Winke eines Geologen für Alpenfreunde.

1880.

- Dr. Anton Sattler: Erläuterung dreier ausgestellter Panoramen des Kammerlinghorns.
Dr. Moritz Déchy: Meine Reise in den Himalaya.
Dr. Friedrich Simony: Das Landschaftsbild als illustrierendes Element für die wissenschaftliche Alpenkunde.
Emerich Ranzoni: Die Aufgaben des Hochgebirgsmalers.
Dr. Friedrich Simony: Alpine Sommerfrischen.
Dr. Andreas Kornhuber: Die anlässlich des XIII. Kongresses der Alpinisten zu Catania unternommene Besteigung des Ätna.
Dr. W. F. Exner: Die Mittel zur Hebung der alpinen Industrie.
Dr. August Böhm v. Böhmersheim: Die Ausmittlung der räumlichen Verhältnisse der Gebirge mit besonderer Rücksichtnahme auf die einzelnen Gebirgsgruppen der Alpen.
Dr. Bruno Wagner: Der Col du Geant, Mer de Glace und die Besteigung des Montblanc.
Dr. B. J. Barth v. Wehrenalp: Fiume und die Besteigung des Monte Maggiore in Istrien.
Dr. Julius Pia: Meine Fahrt zum Nordkap.
Dr. Anton Sattler: Das Hagengebirge.
Richard Levy: Das Jungfraujoch und die Besteigung des Finsteraarhorns.
Dr. August Böhm v. Böhmersheim: Eine Besteigung des Hochfeiler.
Karl R. v. Adamek: Die Exkursion auf das Sonntagshorn anlässlich der Generalversammlung in Reichenhall.
Richard Ißler: Das Originalpanorama der Hohen Salve von Markus Pernhart.
Dr. Ludwig Haindl: Das Paznauntal und die Silvrettagruppe mit Bezug auf den Bau der Arlbergbahn.

- Dr. August Böhm v. Böhmersheim: Das Originalpanorama des Hochschwabs von Markus Pernhart.
 Karl Göttmann: Das ausgestellte Album der Ponteba-Bahn von K. Beer.
 Dr. Wratislaw Fikeis: Wenig bekannte Aufstiege auf den Schneeberg und ein Rundgang um denselben.
 Ludwig Jahne: Die touristische Bedeutung der Karawanken.
 Dr. Wratislaw Fikeis: Neue Aufstiege zur Raxalpe.
 Dr. B. J. Barth v. Wehrenalp: Das Erdbeben in Agram.

1881.

- Dr. B. J. Barth v. Wehrenalp: Historische Skizzen über die Tierwelt der Alpenländer. Über den Widum in Tirol.
 Dr. G. A. Koch: Die innere Erdwärme und deren Einfluß auf den Bau von Hochgebirgstunnels. Das Garneratal und die Blattenspitze.
 Dr. Julius Hann: Meteorologie der Alpen.
 Dr. August Böhm v. Böhmersheim: Über optische Täuschungen im Gebirge.
 Dr. Max Frh. v. Mayr: Touren in Niederösterreich.
 Richard Ibler: Eine Winterbesteigung der Tofana.
 Dr. August Böhm v. Böhmersheim: Das Weittal am Hochschwab.
 Dr. Gustav Hože: Die Brentagruppe.
 Dr. Anton Sattler: Der Untersberg bei Salzburg.
 Dr. B. J. Barth v. Wehrenalp: Gebirgsreisen in alter Zeit.
 Ludwig Tischler: Schutzhausbauten in den Alpen.
 Dr. Bruno Wagner: Die Besteigung des Schreckhorns und der Jungfrau. Eine Osterfahrt auf den Watzmann und eine Pfingstfahrt auf den Hochfeiler.
 Eduard Suchanek: Eine Exkursion in die Glocknergruppe.
 Karl Diener: Der Feldkopf im Zillertal.
 Hermann Eisler: Das Riffeltor und die Bockkarscharte.
 Theodor Zelinka: Die Hochalpenspitze im Maltatale.
 Otto Reich: Die Thalleitspitze und die Wildspitze.

1882.

- Dr. G. A. Koch: Krankheitserscheinungen unter den Bewohnern der Hochgebirgsseen und -flüsse.
 Dr. Friedrich Simony: Das Riesengebirge.
 Dr. Eduard Döll: Die Verbreitung der Goldlagerstätten in den Alpen und das Vorkommen und die Entstehung der Diamanten.
 Dr. B. J. Barth v. Wehrenalp: Die Überschwemmung in Tirol und Kärnten und die Hilfsaktion des D. u. Öst. Alpenvereins.

- Ottomar Volkmer: Einige moderne Reproduktionsmethoden von Karten.
 Adolf Obermüller: Der Bregenzer Wald.
 Emil Zsigmondy: Die Dreischusterspitze.
 Ludwig Jahne: Das Rosental und die Touren in der Hochstuhlgruppe (Stou).
 Dr. Max Frh. v. Mayr: Idria und eine Reise nach Görz.
 Dr. Max Schneider R. v. Ernstheim: Das Umbaltal, die Rödtspitze und das Deffereggental.
 Oskar Baumann: Drei Hochtouren in Tirol.
 Karl Pfeifer: Wanderungen im südwestlichen Niederösterreich.
 Eduard Suchanek: Besteigung der Thurwieserspitze.
 Karl R. v. Adamek: Der Steinersattel im Logartale.
 Dr. Anton Sattler: Die alten Hallstätten Noricums.
 Dr. Bruno Wagner: Das Engadin und eine Besteigung des Piz Bernina.
 Dr. B. J. Barth v. Wehrenalp: Fahrten in den Dolomiten.
 Karl Boeß: Der Dachstein und seine Hütten.
 Dr. Anton Sattler: Abtenau und seine Umgebung.
 Karl Boeß: Wanderungen in der Bocche di Cattaro.
 Dr. Wratislaw Fikeis: Reiseerinnerungen aus dem Jahre 1879.

1883.

- Dr. Artur Frh. v. Seckendorff: Über Wildbäche.
 Adolf R. v. Guttenberg: Wald und Waldwirtschaft im Hochgebirge.
 Dr. Friedrich Simony: Die Gletscher des Dachsteingebietes.
 Dr. R. Perkmann: Tirolisches Bergknappenleben im Mittelalter.
 Eduard Döll: Geologische Beiträge der Touristen.
 Adolf Obermüller: Reiseerinnerungen aus Tirol.
 Otto Reich: Besteigung des Breit- und Muthnocks in den Zillertaler Alpen.
 Franz Kraus: Das Gamsertal bei Hieflau.
 Oskar Baumann: Wanderungen in den Bergamasker Alpen.
 Dr. Gustav Hože: Arlscharte und Hochgolling.
 Dr. Bruno Wagner: Hochtouren in der Schweiz und in Tirol.
 Dr. Max Frh. v. Mayr: Der Hocheiser.
 Franz Krischker: Das Birnhorn.
 Dr. Wolf-Eppinger: Erinnerungen aus Tirol.
 Eduard Suchanek: Turnerkamp und Roßbruckscharte.
 Karl R. v. Adamek: Wanderungen in den Dolomiten und Ersteigung der Rosetta und Marmolada.
 Theodor Zelinka: Ersteigung der Bischofsmütze.
 Eduard Kratky: Touren in der Stubaier Gebirgsgruppe.
 Karl Boeß: Das Suldental.
 Dr. Ludwig Haindl: Wanderungen im Paznauner Tale.

1884.

- Franz Schindler: Botanisches und Landwirtschaftliches aus den Karawanken.
 Rudolf Frh. v. Pötter des Echelles: Militär-Alpinistisches aus neuester Zeit.
 Dr. Karl Diener: Eiszeiten und Gletschererosion.
 Dr. August Böhm v. Böhmersheim: Über pseudoskopische Erscheinungen.
 Dr. Franz Wähner: Das Hochland von Iran.
 Dr. Theodor R. v. Weinzierl: Die Anpassungserscheinungen der Alpenpflanzen an ihre Standortsverhältnisse.
 Dr. August Böhm v. Böhmersheim: Eine Besteigung des Scheffauer Kaisers.
 Karl Graeser: Siebenbürgen und der siebenbürgische Karpathenverein.
 Franz Kraus: Das goldene Gatterl im Höllengebirge.
 Dr. Siegmund Wolf-Eppinger: Über Naturgenuß und Freude an der Natur.
 Dr. Julius Pia: Ein Ausflug in die Hohe Tatra.
 Oskar Baumann: Reisebilder aus Montenegro und Hochalbanien.
 Dr. Bruno Wagner: Aus der Ortlergruppe (Königsspitze, Ortler, Stilfser Joch).
 Dr. Karl Diener: Die Südwände der Dachsteinspitze.
 Eduard Suchanek: Großer Tribulaun, erste Ersteigung aus dem Pferschtale.
 Otto Fischer: Im Gebiete des Ortlers, über das Hochjoch auf die Thurwieserspitze.
 Dr. Franz R. v. Höhnelt: Reiseskizzen aus Norwegen.
 Ludwig Friedmann: Neue Touren in den Ennstaler Alpen.
 Eduard Suchanek: Bergfahrten im Zillertaler Hochgebirge.

1885.

- Dr. Karl Diener: Die Gletscher Neuseelands.
 Artur Ölwein: Über Quellenbildung.
 Dr. Friedrich Umlauf: Ortsnamen in den Ostalpen.
 Dr. Karl Diener: Bergfahrten im Libanon und Antilibanon.
 Dr. August Böhm v. Böhmersheim: Die alten Gletscher des Ennstales.
 Dr. Karl Diener: Mr. Grahams Bergfahrten im Himalaya.
 Franz Kraus: Über Höhlen.
 Dr. Eduard Suchanek: Die Gratschneide zwischen Katzenkopf und Jägerkarspitze.
 Otto Fischer: Die Grohmannspitze.

- Dr. B. J. Barth v. Wehrenalp: Um den Arlberg.
 Ludwig Friedmann: Das Photographieren im Hochgebirge.
 Dr. Bruno Wagner: Hochtouren im Ötztale und in Sulden.
 Dr. Guido E. Lammer: Die Gratwanderung Olperer—Fußstein.
 August Lorria: Der Thorstein.
 Demeter Diamantidi: Der Hochgall.
 Karl R. v. Adamek: Aus der Dachsteingruppe.
 August Lorria: Dent-Blanche.
 Dr. Gustav Hožec: Kreuz- und Querzüge durch die Hohe Tatra.
 Dr. Albrecht Penck: Bergfahrten in Guipozcoa.
 Dr. Heinrich G. Thierl: Reiseindrücke aus der Schweiz.
 Franz Schindler: Touristisches und Botanisches aus den Julischen Alpen.

1886.

- Dr. Karl Wilhelm: Über Baumkrankheiten in den Alpen.
 Dr. Albrecht Penck: Die Entstehung des Dachsteins.
 Dr. Ludwig Ganhöfer: Die Mühle am Funtensee. Novelle in oberbayerischer Mundart.
 Dr. Karl Diener: Die Gebirgsgruppe der Julischen Alpen.
 Dr. Otto Stappf: Bergfahrten in Persien.
 Dr. Albrecht Penck: Über den Brenner.
 Dr. Eduard Richter: Vergletscherung und Höhe der Schneelinie in den Ostalpen.
 Felix O. Schuster: Eine Woche in den Zermatter Bergen. (Verlesen durch August Lorria.)
 Dr. Guido E. Lammer: Eine führerlose Traversierung des Schreckhorns.
 Friedrich Seligmann: Der Verkehr und seine Mittel im Gebirge.
 Dr. J. Breitenlohner: Die meteorologische Gipfelstation auf dem Sonnblick.
 Dr. Eduard Suchanek: Bergfahrten in der Rauris und Gastein.
 Dr. Max Frh. v. Mayr: Aus dem Ötztale über den Schrankenkogel ins Stubai.
 Dr. Karl Diener: Besteigung der Cinque Torri.
 Dr. Bruno v. Wagner: Croda rossa und Cadinspitzen.
 Otto Fischer: Ein Gewitter auf der Reichenspitze.
 Dr. Eduard Suchanek: Planspitze von Norden.
 Johann Edm. Strauß: Versuch auf den Monte Rosa von Macugnaga und über das Alt-Weißtor nach Zermatt.
 Georg Geyer: Der Grimming.
 Ludwig Oblat: Fernerkogel, Schrankkogel und Schwarzenbergjoch.
 Karl Neufellner: Aus den Sölker Alpen und dem Lungau.
 Georg Geyer: Aus dem Karwendelgebirge.

August Lorria: Eine Traversierung der Dent d'Hérens auf neuem Wege.

Sigmund Zilzer: Drei Zinnen und Monte Piano — eine Tagestour.
Dr. Leopold Drucker: Touren in der Hohen Tatra (Schlagendorfer Spitze, Lomnitzer Spitze und Meeraugenspitze).

Dr. Eduard Suchanek: Gratwanderung vom Kleinen zum Großen Grimming und Schartenspitz.

Dr. Guido E. Lammer: Erste Besteigung des Kamm. (Berner Alpen.)

1887.

Dr. Melchior Neumayr: Über Alpenkalke.

Dr. Viktor Uhlig: Aufnahmen in den Waldkarpathen.

Dr. J. H. Pernter: Über die Intensität der Sonnenstrahlen auf Berggipfeln.

Dr. Friedrich Simony: Meine neuen Aufnahmen im Dachsteingebiete.

Hans Commenda: Das Mühlviertel.

Dr. Albrecht Penck: Die Höhen der Berge.

Franz Schindler: Kulturregionen und Ackerbau in den Hohen Tauern.

Hans v. Kadich: Land und Leute in der Herzegowina.

Dr. Heinrich Gustav Thierl: Die Pale di S. Martino.

Dr. Eduard Suchanek: Die wichtigsten Ausrüstungsgegenstände für Alpenwanderungen.

August Lorria: Wanderungen im Nadelgrat. (Monte Rosa-Gruppe.)

Dr. B. J. Barth v. Wehrenalp: Aus dem Stubai.

Dr. Bruno v. Wagner: Von Bourg St. Pierre über den Grand Combin nach Zermatt. Eine High-level-Route.

Ludwig Purtscheller: Aus den Bergen Südtirols.

Dr. Oskar Simony: Bergfahrten in den Dolomiten.

Adolf R. v. Guttenberg: Von Idria durch den Tarnowaner Wald nach Görz.

Robert Schmitt: Der Zwölfer vom Giralbajoch.

Dr. Gustav Hože: Aus Friaul.

Dr. Heinrich G. Thierl: Sommerstandorte in Südtirol.

Karl Neufellner: Das Quellengebiet der Enns.

Moriz v. Kuffner: Der Montblanc.

Georg Geyer: Aus dem Hagengebirge.

Oskar Baumann: Westafrikanische Bergfahrten.

Alois R. v. Kammler: Schilderungen aus dem Zillertale.

1888.

Dr. B. J. Barth v. Wehrenalp: Eine Woche im Dachsteingebirge.

Dr. August Böhm v. Böhmersheim: Das Riesengebirge. Reisen in Norwegen. Das obere Murtal.

Ubaldo Felbinger: Die Eistalerspitz in der Hohen Tatra.

Otto Fischer: Wanderungen in den Dolomiten. Besteigung des Elfers und der Dreischusterspitze.

Wilhelm Grimm: Jodler und Alpenlieder im Lichte der Phonetik.

Adolf R. v. Guttenberg: Der Karst und dessen Wiederbewaldung.

Franz Heiderich: Neue Expeditionen in den Gebirgen Zentralasiens.

Gustav Henschel: Jagd und Touristik.

Heinrich Heß: Streifzüge in den Stubai Alpen.

Dr. Anton Matosch: Oberösterreichische Volksdichtung.

Walter Merz: Aus dem Ultener ins Martelltal.

Adolf Obermüller: Streifzüge eines Malers durch Berg und Tal.

Dr. Albrecht Penck: Istrien und der Karst. Über die Überschwemmungen des heurigen Jahres. Erinnerungen an meine erste Alpenreise.

Dr. Eduard Richter: Zur Vollendung der Spezialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Robert Schmitt: Die Tofana. Aus den Sextener Dolomiten. Besteigung des Elfers.

Dr. Robert Sieger: Gletscher- und Seespiegelschwankungen.

Dr. Bruno v. Wagner: Aus der Hohen Tatra. Lomnitzer und Schlagendorfer Spitze.

Sigmund Zilzer: Grohmannspitze und Saß Maor.

1889.

Dr. B. J. Barth v. Wehrenalp: Die Bewohner der Alpen in vorchristlicher Zeit.

Dr. Günther R. Beck v. Mannagetta: Die Hochgebirge Südbosniens.

Dr. Johannes Emmer: Volksspiele in den Alpen.

Ubaldo Felbinger: Aus der Niederen Tatra. Aus den Ostkarpathen.

Otto Fischer: Vom Ödstein über den Hochtorgat auf das Hochtor.

Dr. Julius Hann: Über wissenschaftliche Beobachtungen auf dem Sonnblick.

Gustav Henschel: Erinnerungen aus dem Gebirgsleben eines Försters.

Jenny Herzberg: Über den Triglav. Aus den Julischen Alpen.

Theodor Herzberg: Über Alpensagen.

Heinrich Heß: Großblitzner und Verstanklahorn.

Wilhelm Kusdas: Böhmerwald und Riesengebirge.

Dr. Eduard Magner: Die Hausindustrie in den österreichischen Alpenländern.

Dr. Anton Matosch: Dichterstimmen aus den bayrisch-österreichischen Alpen.

Josef Reiff: Einige Touren im Dachsteingebirge.

Augustus Schmid: Skizzen aus Selbsterlebtem in Britisch-Indien.

Dr. Oskar Simony: Achtzehn Tage auf dem Pic de Teyde.

Dr. Heinrich G. Thierl: Der Sextener Zwölfer auf dem Felsenweg.

Sigmund Zilzer: Erste Besteigung der Dreischusterspitze vom Innerfeld aus.

1890.

Dr. Günther R. Beck v. Mannagetta: Über Bosnien.

Ubaldo Felbinger: Von der Vunetara zum Negroi. Scesaplana und Venter Wildspitze.

Adolf R. v. Guttenberg: Reiseskizzen aus Tirol und Vorarlberg.

Nikolaus Oroszlany: Kleine und Große Bischofsmütze.

Dr. Anton Matosch: Mundartliche Dichtungen.

Dr. Albrecht Penck: Das Gurktal.

Karl Neufellner: Das Tier- und Pflanzenleben oberhalb der Schneegrenze.

Anton Reischek: Über Neuseeland.

Augustus Schmid: Jagden und Bergfahrten im Himalaya.

Dr. Friedrich Simony: Das Schwinden des Karls-Eisfeldes nach fünfzigjährigen eigenen Beobachtungen und Aufnahmen.

Dr. Oskar Simony: Die Caldera von Palma und der Alto de Garajonai auf Gomera.

Robert Hans Schmitt: Das Totenkirchl im Kaisergebirge.

Dr. Emanuel Witlaczil: Aus der polnischen Tatra. Aus den Sextener Dolomiten.

Dr. Viktor Uhlig: Kalkriffe in den nördlichen Karpathen.

1891.

Arnold Penther: Ausflug eines Amateurphotographen in die Schweiz.

Franz Kraus: Der Čepič-See.

Dr. Albrecht Penck: Wien — eine Alpenstadt.

Dr. Anton Matosch: Mundartliche Dichtungen.

Heinrich Hofmann: Touren in den Stubaiern Fernern.

Robert H. Schmitt: Die Langkofelgruppe.

Heinrich Heß: Schilderungen aus dem Ennstale.

Karl Neufellner: Reiserouten und Landschaftsschilderungen aus dem Lungau.

Adolf R. v. Guttenberg: Die Waldverhältnisse in Tirol und Vorarlberg.

Th. R. v. Smoluchowsky: Hochtouren in der Rieserfernergruppe.

Dr. Oskar Simony: Eine Seefahrt nach den Isletas, den kleinsten, teilweise unbewohnten Kanarischen Inseln.

E. T. Compton: Die Sierra Nevada in Andalusien.

Dr. Robert Schramm: Die neue Bahnzeit.

Dr. Guido Lammer: Die Zsigmondspitze auf neuem Wege.

Th. R. v. Smoluchowsky: Erste Besteigung des Großen Rothsteins in den Rieserfernern.

Dr. Theodor R. v. Weinzierl: Kulturversuche zur Hebung des Futterbaues auf den Alpen.

Karl Neufellner: Das Schladminger Ober- und Untertal nebst seinen Verzweigungen.

Alois Blamauer: Vor und nach der Natur. Erlebnisse eines Kunstfreundes.

Alois Gebauer: Das Hochland der Liptau.

1892.

Dr. Eduard Magner: Dalmatien.

Dr. Albrecht Penck: Die Gebirge des Meeresgrundes.

Dr. Karl Peucker: Meine Reise in die Auvergne.

Dr. Oskar Gratzky: Die deutsche Sprachinsel Gottschee als neues Reiseziel deutscher Touristen.

Dr. Franz Wähner: Das Gebiet der Alpen während des mesozoischen Zeitalters.

Ludwig Purtscheller: Hochgebirgswanderungen im Kaukasus.

Ernst Pliwa: Das Riesenrelief von Kärnten.

Rudolf L. Kusdas: Einsame Bergwanderungen in der näheren und weiteren Umgebung des Arlberges.

Gustav Bancalari: Die Erforschung des ländlichen Hauses in den Ostalpen.

1893.

Dr. Karl Peucker: Wanderungen in der Auvergne und in den Cevennen.

Dr. Rudolf Wegscheider: Klettertouren in den Dolomiten.

Dr. Albrecht Penck: Ein Ritt durch den Djebel Zerfah.

Robert H. Schmitt: Der Tribulaun.

Richard Ißler: Mitteilungen aus dem Gebiete der Südtiroler Dolomiten.

Dr. Günther Beck R. v. Mannagetta: Aus den Hochgebirgen Bosniens und der Herzegowina.

Dr. Albrecht Penck: Traversierung der Sierra de Guadarrama.

E. T. Compton: Von Ivrea zum Gran Paradiso.

Walter Merz: Eine führerlose Besteigung der Fünffingerspitze.

U bald Fel binger: Reisebilder aus den Waldkarpathen.
Dr. Robert Sieger: Gletscher und Klima.
Thaddäus R. v. Smoluchowsky: Erste Überschreitung der Fünffingerspitze.
Albert Edler v. Obermayer: Der Sonnblick.
Adolf R. v. Guttenberg: Der Wienerwald.
Josef Thuma: Norwegische Reiseskizzen.
Dr. Rudolf Meringer: Das volkstümliche Haus in den Alpen und dessen Einrichtung.

1894.

Dr. Rudolf Wegscheider: Über die Unfälle beim Bergsteigen.
Dr. Albrecht Penck: Die Hochgebirge der Erde.
Dr. Guido Lammer: Ein Abenteuer an der Thurwieserspitze.
Hermann R. v. Guttenberg: Über die Karstaufforstung.
Jenny Herzberg: Wanderungen in den Algäuer und Lechtaler Alpen.
Karl Büchelen: Die Tauernbahn als Mittel zur Hebung des Fremdenverkehrs in Österreich.
U bald Fel binger: Polonina Ruma und Lyssa Hora, zwei Beskidengebirge in Ost und West.
Dr. Oswald Redlich: Friedrich mit der leeren Tasche.
Dr. August Lorria: Aus meinen alpinen Erinnerungen.
J. V. Kastner: Ein Abenteuer auf der Pasterze.
Dr. Robert Sieger: Gletscher und Karst.
Dr. F. K. v. Wingard: Kreuz und quer durchs Jagelland.
Dr. Albrecht Penck: Über neue Alpenkarten.

1895.

Mizzi v. Guttenberg: Unsere erste führerlose Tour.
Richard Ibler: Aus dem Eldorado der Ostalpen.
Wilhelm Eckerth: Norwegische Skizzen.
Dr. Julius v. Payer: Der Nordpol ein Malerziel.
Dr. Theodor R. v. Weinzierl: Über Veredlung gewisser Kulturpflanzen durch den Einfluß des Alpenklimas.
Hans Crammer: Einjährige Beobachtungen im Tablerloche, einer Eishöhle in der Dürren Wand bei Wr.-Neustadt.
Dr. Ottokar Chiari: Vom Adamello zum Piz Bernina.
Dr. Wilhelm Hein: Ethnographische Touren in Österreich.
Willy Rickmer-Rickmers: Aus dem Kaukasus.
Dr. Rudolf Wegscheider: Alpine Plaudereien aus dem Jahre 1894.
Dr. Franz Toulou: Aus Bulgarien und dem Balkan.
Emil Hacker: Die unerstiegenen Hochgipfel des Dormitor (Montenegro).

Dr. Max v. Proskowetz: Meine Reise um die Welt im Jahre 1894.
Adolf R. v. Guttenberg: Die Waldverhältnisse Niederösterreichs.
Dr. Franz Wähler: Zur Entstehungsgeschichte des Salzchtales.
Dr. Richard Schuster: Bergfahrten in den östlichen Alpenländern.
Dr. Karl Kistersitz: Vier Wochen Urlaub.
Vinzenz Pollak: Über Lawinen und deren Verbauungen.
Frau Ida v. Erlach: Vierzehn Tage in den Hohen Tauern.
Dr. Robert Sieger: Gletscherwanderungen im Sommer 1895.
Adolf R. v. Guttenberg: Durch Bosnien und die Herzegowina.

1896.

Dr. F. K. v. Wingard: Der Mur entgegen, Wanderungen und Bergfahrten im Lungau.
Karl Hanisch: Auf den Wildseeloder.
Dr. August Böhm v. Böhmersheim: Simony's Dachsteinwerk.
Dr. Gustav Kosak: Führerlos auf den Grimming.
Dr. Hans Helversen: 1. In der Lawine, 2. Traversierung des Montblanc.
Emil M. Engel: Die Kunst und die Photographie im Dienste der Illustration.
Ad. Gauster: Hochtouren und Beobachtungen in der Umgebung von Windisch-Matrei.
Dr. Emanuel Witlaczil: Alte und neue Touren im Gesäuse.
Dr. A. Brezina: Beobachtung von Meteoritenfällen und verwandten Erscheinungen.
Anton Heilmann: Das obere Gailtal und die Wolaya.
J. F. Kaiser: Die Erschließung des Kapruner Tales.
Julius Moeller: Eine Matterhorn- und Monte Rosa-Besteigung und eine Montblanc-Tour im Schneesturm.
Hugo Hauschka: Traversierung des Grindelwalder Wetterhorns.
Dr. Oswald Redlich: Über Ortsnamen der Alpenländer.
Julius Moeller: Reisebilder aus Island.
Dr. Richard Schuster: Aus einigen vernachlässigten Teilen der nördlichen Kalkalpen (Algäu, Karwendel).
Dr. Albrecht Penck: Canisp und Slioch, die ältesten Berge von Europa.
Dr. Konrad Natterer: Touren auf der Sinaihalbinsel und in benachbarten Gebieten Arabiens und Ägyptens, gelegentlich einer maritimen Expedition im Roten Meer.
Adolf R. v. Guttenberg: Die Zukunft des Waldes in den Alpenländern.
Frl. Jenny Herzberg: Eine regnerische Geschichte.
A. Gstirner: Aus den Raibler Bergen.

1897.

- Dr. Robert Sieger: Über Marterln.
 Willy Rickmer-Rickmers: Reise nach Ost-Bokhara.
 Theodor Keidel: Die Nordwand der Planspitze.
 Ubald Felbinger: Ein Abenteuer an der Elmauer Haltspitze.
 F. Wang: Das Wesen und die Wirkung der Wildbäche.
 Oskar Posamentir: Die Besteigung der Großen Bischofsmütze als Typus einer Tour für Alleingehende.
 Dr. Anton Swarowsky: Über Schneebeobachtungen in den Alpen.
 Dr. A. Arche: Über alpine Dialektdichtung.
 Frido Kordon: Ein Tal der Wasserwunder.
 Albert v. Obermayer: Neues aus der Rauris und vom Sonnblick.
 Dr. Richard Schuster: Deutsche Mittelgebirge.
 Dr. Franz K. v. Wingard: Bergfahrten in den Julischen Alpen.
 Josef Beck: Eine Ferialreise in die Schweiz.
 Eduard Gams: Eine Überschreitung der Dreischusterspitze.
 Dr. Rudolf Meringer: Eine Reise durch Bosnien und die Herzegovina.

1898.

- Dr. Emanuel Witlaczil: Pelmo und Cimon della Pala.
 Gustav Baldermann: Über die erste Ersteigung der Hohen und Niederen Wildensenderspitze.
 Dr. Robert Kauer: Eine Ätnabesteigung.
 Dr. Josef Pommer: Das Volkslied in den deutschen Alpenländern.
 Artur Jaroschek: Über den hinteren Grat auf den Ortler.
 Kamillo Sitte: Architektur und Landschaft.
 Hans Barth: Quer durch die Stubai.
 Gebhard Schatzmann: Die Klangfarbe der Selbstlaute in den Vorarlberger Mundarten.
 Felix Bialoruski: Wanderungen in der Rofangruppe.
 Dr. Wilhelm Hein: Das Huttlerlaufen in Rum bei Hall in Tirol.
 Dr. Theodor v. Smoluchowsky: Eine Wintertour auf die Howlerla (Czerna hora).
 Dr. Hans Bendorff: Eine Winterreise nach Sibirien.
 Dr. Igo Kaup: Vom Maurerkeeskopf zur Dreiherrnspitze.
 Matth. Much: Die deutschen Alpen im Lichte urgeschichtlicher Forschung.
 Dr. Robert Sieger: Aus den Ötscherhöhlen.
 Gustav Baldermann: Erste Ersteigung des Wolayerseeskopfs und des Monte Ciadenis.
 Adolf R. v. Guttenberg: Bilder aus dem Lieser- und Malteintale.
 Dr. Max Modern: Bergwanderungen in Westtirol.
 Ludwig Wallender: Schrankogel und die Weißkugel.

- Rudolf L. Kusdas: Gratgänge und Freilager.
 Ubald Felbinger: Alpine Histörchen.

1899.

- Hans Barth: Bergfahrten in der südlichen Palagruppe.
 Dr. Albrecht Penck: Gebirgswinter, Bilder aus den Alpen.
 E. Pichl: Ortler vom Hochjoch.
 Dr. F. K. v. Wingard: Der Mensch auf den Hochalpen.
 Dr. Alois Kimmerle: Vom Becher zur Bremerhütte.
 Dr. Richard Schuster: Aufgaben und Ziele des Alpenvereins.
 Dr. Fritz Berwerth: Quer durch Siebenbürgen.
 Dr. August Weiß: Aus dem Montafon und Paznaun.
 Dr. Anton Matosch: Aus meiner mundartlichen Mappe.
 Gustav Baldermann: Die Erschließung der Stefanogruppe.
 Karl Benesch: Eine Sommerfahrt durch Tirol und das angrenzende Italien.
 Dr. Alois Kimmerle: Der Rosengarten bei Bozen.
 Dr. August Weiß: Aus den Zermatter Bergen.
 Adolf R. v. Guttenberg: Das Buchenland Bukowina.

1900.

- Dr. Arnold Penther: Aus dem Kapland.
 Dr. Alois Kimmerle: Der Rosengarten bei Bozen.
 Dr. Rudolf Wegscheider: Vom Pelmo zum Zwölfer.
 Dr. Hans v. Zwiedinek-Südenhorst: Die Kämpfe in den Loferer Bergen 1809.
 Dr. Karl Graf Attens: Eine touristische Radtour durch Italien.
 Dr. Josef Rosenthal: Über den Landshuterweg ins Zillertal.
 Rudolf Heberdey: Wanderungen in Lycien.
 Ubald Felbinger: Frohe Wandertage in Bosniens und Schlesiens Bergen.
 Dr. Robert Sieger: Aus dem alpinen Mittelgebirge.
 Adolf Gauster: Von der Scesaplana zum Bodensee.
 Fritz Schwartz: Bergfahrten im Dauphiné.
 Oskar Posamentir: Großlitzner und Fünffingerspitze.
 Dr. Alois Kimmerle: Die Geißlergruppe.
 Gustav Baldermann: Die Sesvennagruppe.
 Dr. Karl Hecke: Die Bedeutung der bevorstehenden Volkszählung für den Deutschen und Österreichischen Alpenverein.
 Helene Schmidt: Die Nordwand des Großen Buchsteins.

1901.

- Rudolf Phyllapitsch: Eine führerlose Besteigung der Bischofsmütze.

Willy Rickmer-Rickmers: Meine dritte Reise im Kaukasus.
 Dr. Karl Graf Attems: Eine Wanderung durch Kreta.
 Adolf R. v. Guttenberg: Die Grünau.
 Dr. Stummer v. Traunfels: Eine Durchquerung des Tian-
 Schan-Gebirges.
 Dr. August Weisz Wanderungen in der Montblancgruppe.
 Dr. Robert Sieger: Ein Weihnachtsspaziergang in den bayrischen
 Alpen.
 Dr. F. K. v. Wingard: Ein Ausflug in die Hohe Tatra.
 Hans Kronberger: Spaziergänge im Stubai.
 Wilhelm Müller: Die Photographie im Hochgebirge.
 Dr. Zangerle: Eine führerlose Tour auf den Lisenzer Fernerkogel.
 Hans Barth: Aus König Laurins Reich.
 Wilhelm Schleifer: Aus der Wachau und dem Waldviertel.
 Hans Gruber: Touren in den Grödener Dolomiten.
 Otto Nafe: Aus der Ortlergruppe. Auf betretenen Pfaden.

1902.

Josef Zivotsky: Reise nach Sibirien.
 Wilhelm Müller: Wanderungen durch die Julischen und Karni-
 schen Alpen.
 Dr. Gustav Hože: Berg- und Talfahrten in Ceylon, Java und Japan.
 Dr. Adolf Kobatsch: Touren in der Brentagruppe.
 Karl Benesch: Eine Großglocknerbesteigung und anderes.
 Dr. August Weisz: Weihnachtswanderungen im Kapela- und
 Velebitgebirge.
 Dr. Franz Werner: Berg- und Talwanderungen in Südgriechenland
 (Taygetosgebirge).
 Leopold Ebert: Bilder aus Dalmatien, Bosnien und dem Sandschak.
 Dr. Karl Blodig: Der Nadelgrat.
 Würthle: Die neuesten alpinen Aufnahmen.
 Dr. Rudolf Wegscheider: Die Aiguille de Charmoz.
 Max Horny: Eine Donaureise von Linz nach Wien.
 Dr. Arnold Penther: Alpines von Erdschias-Dagh.
 Rudolf Phillapitsch: Eine Überschreitung der Königsspitze.

1903.

Dr. August Weisz: Aus den Stubaier Bergen.
 Dr. Heberdey: Aus Pisidien.
 Theodor Christomannos: Alpines und Nationales aus den
 Fassaner Dolomiten.
 Irene Kimmerle: Touren in der Südwestecke Tirols.
 Adolf R. v. Guttenberg: Aus den Karnischen Alpen.
 Hans Barth: Die Hochtor-Nordwand.

Theodor Holl: Bergfahrten im Brenta-, Adamello- und Presanella-
 gebiete.
 Hans Prey: Vom Zillertal zum Gardasee.
 Dr. Karl Blodig: Der Monte Rosa-Stock.
 Karl Benesch: Von Miramar nach Cattaro.
 Dr. Karl Kaser: Ragusa.
 Dr. Karl Blodig: Touren in der Montblancgruppe.
 Eugen Berr: Aus den Karpathen.
 Rudolf Phillapitsch: Eine Durchkletterung der Dachsteinsüd-
 wand.
 Willy Rickmer-Rickmers: Meine diesjährige Kaukasustour.
 Adolf R. v. Guttenberg: Über die Waldwirtschaft in Österreich.

1904.

Dr. Rudolf Much: Die Germanen in den Alpenländern.
 Anton Larisch: Aus der Granatkogelgruppe.
 Dr. Eugen Oberhammer: Touristische Streifzüge durch Cypern.
 Hans Barth: Ersteigung des Adamello über die Nordwand.
 Zenzi v. Ficker: Zwei Tage am Ushba.
 Dr. Alfred Grund: Bergwanderungen in Bosnien und der Herze-
 gowina.
 Dr. F. Graf Matuschka: Wanderungen auf den Sundainseln.
 Dr. Karl Kaser: 1. Vom Brenner ins Zillertal. 2. Aus der Umgebung
 von Wien.
 H. W. Hoek: Bolivianische Reisebilder. 1. Besteigung des Cerro
 Tacora (6030 Meter). 2. In das Yungasgebiet.
 Dr. Karl Blodig: Die Droites und die Aiguille verte.
 Dr. August Weisz: Weihnachtswanderungen im Velebitgebirge.
 Dr. Fritz Machacek: Das skandinavische Hochgebirge.
 Rudolf Phillapitsch: Vom Cevedale zum Monte Vioz.
 Adolf Iglseder: Aus der Dauphiné. Eine Überschreitung der Meije.
 Hans Prey: Bergfahrten im Ennstal mit besonderer Berücksichtigung
 des Dachsteingebietes.

1905.

Artur Langbein: Alpine Stiefkinder. Wanderungen in der Rieser-
 ferner- und Venedigergruppe.
 Josef V. Kastner: Eine alpine Plauderei.
 Poymann: Über die Touristik in Bosnien und der Herzegowina.
 Karl Kwetton: Von Toblach nach Waidbruck. Wandertage in den
 Dolomiten.
 Dr. Adolf Kluß: Aus dem Atlasgebirge.
 Otto Langl: Vom Ortler zum Langkofel.
 Karl Wipplinger: Bilder aus den österreichischen Alpen.
 Karl Schwidernoch: Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Hans Barth: Die Südwände des Torsteins und der Mitterspitze.
 Dr. Günther Frh. v. Saar: Ein Skidorado in Obersteiermark.
 Hans Prey: Bergfahrten im Gebiete unserer Rudolfshütte.
 Leopold Ebert: Bilder aus der südlichen Schweiz.
 Adolf R. v. Guttenberg: Über Naturschutz.
 Dr. Karl Kaser: Aus dem Kaisergebirge.
 Dr. Karl Blodig: Die Aiguille blanche de Peteret.
 Karl Wipplinger: Eine Besteigung der Boëspitze.
 Ferdinand Langsteiner: Eine Durchkletterung der Marmolata-Südwand.
 Edmund Gütl: Salzburger Skifahrten.
 Ludwig Thallmayer: Wanderungen in Siebenbürgen.

1906.

Karl Wipplinger: Über die Technik bei Hochgebirgsaufnahmen.
 Heinrich Schildknecht: Altes und Neues vom Glockner.
 Karl Scheinecker: Mitterberg in Salzburg, seine landschaftlichen Reize und die Kupfergewerkschaft.
 Max Zechmeister: Bergfahrten.
 Hans Barth: Die Steiner-Alpen.
 Dr. Fritz Machacek: Bau und Bild der Südtiroler Dolomiten.
 Leopold Ebert: Ein Ausflug zur Dreizinnenhütte.
 Otto Langl: Die zweite Ersteigung der Zillertaler Mörchenschneide.
 Dr. Adolf Kluß: Eine Besteigung der südlichen Nadel von Arves und sonstige Hochtouren in der Dauphiné.
 Ubald Felbinger: Reiseeindrücke in Bulgarien und Serbien.
 L. Jäckle: Überschreitung der drei Gipfel des Faulkogels.
 Dr. Karl Kaser: 1. Teil: Aus dem Dachsteingebiete. 2. Teil: Stimmungsbilder.
 Otto Langl: Die Ostwand der westlichen Zinne und die Nordwand der Kleinen Zinne.
 Dr. Karl Blodig: Die erste Besteigung des Brouillard (4053 Meter) in der Montblancgruppe.
 Ferd. Zsolnay: Überschreitung der Jungfrau.
 Dr. Adolf Kluß: Unterirdische Exkursionen im Höhlengebiete des Küstenlandes.
 Hans Haid v. Haidenburg: Eine Orientreise. Ägypten und Palästina.

1907.

Dr. Robert Sieger: Über Almen und Almenforschung.
 Franz Reinl: Erste Durchkletterung der Triglav-Nordwand.
 Edmund Gütl: Hochtouren im Berner Oberland.
 Hans Kleinhans: Weihnachten in den Ötztaler Alpen.
 Dr. Eduard Brückner: Die Wirkungen der Eiszeit in den Alpen.

Dr. Günther Frh. v. Saar: Erstersteigung des Sorapis über die Westwand und Ausflug auf den Monte Zurlon.
 Dr. Fritz Machacek: Hochtouren im skandinavischen Hochgebirge.
 Ubald Felbinger: Eine touristische Reise durch Bulgarien.
 Hans Barth: Die Brenta in Wort und Bild.
 Dr. Karl Graf Attems: Makedonien in Wort und Bild.
 W. A. Besserlich: Auf Skiern ins Samnaungebiet.
 Leopold Ebert: Durch die Rheinlande nach Holland.
 Dr. Karl Kaser: Wanderungen in den Stubaier Alpen.
 Kamillo Kronich: Lichtbilder aus dem Raxgebiet.
 Dr. Karl Blodig: Eine Besteigung der Aiguille de Trélatête.
 Hans Haid v. Haidenburg: Die Julischen Alpen.
 Dr. Fritz Pflaum: Hochtouren um Zermatt.
 Otto Langl: Die zweite Durchkletterung der Kleinen Zinne.

1908.

Dr. Adolf Kluß: Neuere Höhlenforschungen in der näheren und ferneren Umgebung Wiens.
 Josef Ittlinger: Schilderungen von Hochtouren in der Bernina- und Forniogruppe.
 Dr. Fritz Machacek: Klima- und Gletscherschwankungen in den Alpen seit 1850.
 Frido Kordon: Der Gößgraben, ein vergessenes Tauerntal.
 Johanna Kapellmann: Winterliche Bergfahrten.
 Leopold Ebert: 1. Altwien. 2. Aus Berg und Tal.
 Adolf R. v. Guttenberg: Das neue Arbeitsgebiet der Sektion im oberen Gailtal.
 Franz Nieberl: Altes und Neues aus dem Kaiser.
 Josef Winkler: 1. Bilder aus den Salzburger Steinbergen. 2. Aus der Wachau. 3. Genre- und Stimmungsbilder.
 Hans Barth: Im Bereiche des dritthöchsten Dolomitgipfels.
 L. V. Jäckle: Alpine und landschaftliche Studien.
 Felix Leibinger: Eine Ätnabesteigung. Malta mit dem alten Syrakus. Catania.
 Ubald Felbinger: Ein Ausflug nach Angora.
 Edm. Gütl: Von Südfrankreich durch die Pyrenäen nach Spanien.
 Dr. Ed. Brückner: Die Entwicklung der Alpenkunde von 1848—1908.
 Dr. Richard Weitzenböck: Weißhorn über den Schalligrat.
 Georg Bilgeri: Militärische alpine Skikurse in den Stubaier und Ötztaler Alpen und den Hohen Tauern.

1909.

Otto Langl: Erste Ersteigung des Hohen Kasten und Kastenturm (Hohe Tauern).

Hans Haid v. Haidenburg: Eine Mittelmeerreise.
Dr. Karl Kaser: Das Hochgebirge.
Max Zeller: Watzmannbesteigung über die Nordwand.
Dr. Mündl: Vorführung der Lichtbilderserie: Vom Ortler zum Gardasee.
Dr. Karl Prodingler: Eine Besteigung des Galdhøpig in Norwegen.
Dr. Amilius Hacker: Führerlose Hochtouren in Spitzbergen.
Hans Barth und Josef Netzdá: Mit Pickel und Kamera, Wanderungen in den Bergen an der südlichen Sprachgrenze.
Franz Nieberl: Ein paar Tage in der Karnia (Campanile di Val Montanaia).
Ludwig Sinek: Aus der Dachsteingruppe.
V. Keller: Das Schöne in der Natur.
Brustmann: Vom Bodensee zum Montblanc.
Hans Barth: Eine Durchkletterung der Dachsteinsüdwand.
Erwin v. Paska: Ins Land der Mitternachtsonne auf der „Thalia“.
L. V. Jäckle: Grazer und Wiener Bergland, Berchtesgadener Berge und Hohe Tauern.

1910.

Dr. Josef Fischer: Vortrag mit künstlerischen Lichtbildern.
Rudolf Gomperz: Dolomiten im Sommer und Arlberg im Winter.
Heinrich Herz: Die Südwand der Marmolata.
Dr. Robert Grienberger: Die Reise des Alpenvereines durch Bosnien, Herzegowina und Dalmatien.
Kamillo Kronich: Die Rax im Bilde.
Josef Boček: Der Alpenverein in den österreichischen Reichsländern.
Otto Langl: Die Nordwestwand des Cristallo.
Anton Dobner: Ein Osterausflug.
Karl Sandtner: Das Ausflugsgebiet der Wiener im Winter.
Feßler: Alpine Lichtbilder und Autochromien.
Dr. Karl Kaser: Aus den Hochregionen der Stubaier.
Anton Dobner: Zwei oberösterreichisch-steirische Landschaftsidyllen.
Karl Sandtner: Durch die Glocknergruppe in die Ampezzaner Dolomiten.
Wolfgang Quinke: Saas-Fee-Weismies-Monte Rosa.
Otto Langl: Nordostanstieg auf den Einser.

1911.

Rudolf Schietzold: Der Wilde Kaiser.
Dr. Adolf Kluß: Rund um und durch die Pyrenäen.
Reginald Czermak: Die Berninabahn.
Franz Vcelar: Lichtbildervortrag.

Hans Haid v. Haidenburg: Reise durch die Schweiz.
Dr. Kurt Boek: Indische Gletscherfahrten.
Dr. Robert Grienberger: Meine Nordlandreise.
Franz Sladek: Eine Besteigung des Campanile di Val Montanaia in den Clautaner Alpen.
Erwin v. Paska: Nach Konstantinopel, der Wunderstadt am Goldenen Horn.
Dr. Karl Kaser: Das Hochgebirge.
Dr. Eugen Oberhummer: Streifzüge in Kalifornien.
Dr. Karl Blodig: Besteigung des Montblanc über den Col Emil Rey.
Ignaz Gsur: Acht fröhliche Tage auf Skiern.
Karl Sandtner: Aus einem vergessenen Winkel der Dolomiten.
Viktor de Beauclair: 1. Jungfraubahn; 2. Touren von der Station Jungfrauoch; 3. Ballonfahrten im Jungfraugebiet.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	V
Die Sektion „Austria“, ihr Entstehen und ihre Entwicklung	3
Die Schwarzenberghütte	77
Die Flora und der Wald in den Arbeitsgebieten der Sektion „Austria“	86
Ideal-Hüttenreise für unsere Sektionsmitglieder	90
Die Skivereinigung der Sektion „Austria“	116
Anhang	122
Verzeichnis der in den Jahren 1874—1911 in der Sektion „Austria“ gehaltenen Vorträge.	
Verzeichnis der Vorstandsmitglieder des Österreichischen Alpenvereines (1862—1873) und der Sektion „Austria“ des D. u. Ö. A.-V. (1874—1912).	
Mitgliederstand, Weg- und Hüttenbau-Ausgaben des Österreichischen Alpenvereines (1862—1873) und der Sektion „Austria“ (1874—1911), Schutzhüttenfrequenz.	

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000407246